

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1936

14.1.1936 (No. 11)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-923577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-923577)



Diffriessische Tageszeitung



Verlagspostanstalt Aurich, Verlagsort Emden, Blumenbrüderstraße.
Kernruf 2081 u. 2082 Bankkonten Stadtpartasse Emden, Kreispartasse
Aurich Diffriessische Sparkasse Aurich, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg
(Staatsbank) Postfach Hannover 369 49 Geschäftsstellen Aurich, Wil-
helmstraße 12, Kernruf 533 Dornum, Bahnhofstraße 157 Kernruf 58,
Ems, Hindenburgstraße, Kernruf 198, Leer, Brunnenstraße 28 Kern-
ruf 2402 Norden, Hindenburgstraße 13, Kernruf 2051 Weener, Adolf-
Hitler-Straße 49 Kernruf 111 Wittmund, Brückstraße 154, Kernruf 36.

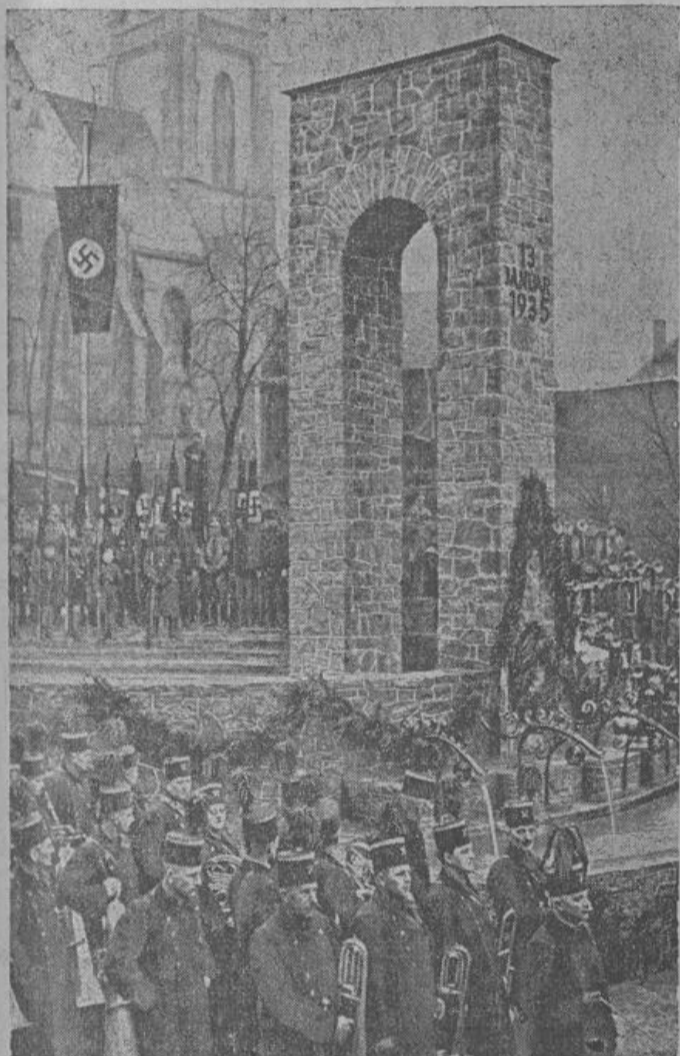
Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden
1,70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und
51 Pf. Bestellgeld Postbezugspreis 1,80 RM einschl. 30 Pf. Postzeitungs-
gebühr zusätzlich 36 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-
anstalten, Briefträger, unsere Geschäftsstellen und Zeitungshändler
sowie Ausgabestellen jederzeit entgegen. Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen-
preise: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 10 Pf. Familien- und
Klein-Anzeigen 8 Pf., die 90 mm breite Text-Millimeter-Zeile 80 Pf.*

Einziges Verkündungsblatt der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront in Ostfriesland / Meiniges Amtsblatt aller Kreise und Städte Ostfrieslands

Fried und Bürkel zum ersten Jahr erfo'greicher Arbeit:

Nationalsozialistischer Aufbau an der Saar

Der Führer gibt dem Gau den Namen Saarpfalz



Die feierliche Weihe des Befreiungsdenkmals in Dudweiler
(Scherl Bilderdienst, A.)

Am Jahrestage des Abstimmungsieges im Saarlande hielt die HJ. des Gebietes 25 Pfalz-Saar ihre Jahrestagung im historischen Saal der Wartburg ab. Der Saal war mit den Fahnen der HJ. und Hakenkreuzbannern ausgeschmückt und bis auf den letzten Platz von den Vertretern und Unterführern der HJ. des BDM. und des Jungvolks voll besetzt. Kurz vor 10 Uhr erschien, von brausendem Beifall begrüßt, Reichsinnenminister Dr. Fried.

Nach dem Fahneneinmarsch eröffnete Gebietsführer Thimel die Tagung, wobei er besonders den Reichsinnenminister und die mit ihm erschienenen Vertreter von Staat und Partei sowie der kommunalen Behörden begrüßte.

Unter stürmischem Beifall betrat dann
Reichsinnenminister Dr. Fried

das Rednerpult. Er richtete an die Jugend etwa folgende Worte: Es ist mir eine große Freude, Euch hier aus Anlaß meiner Anwesenheit zur Jahresfeier des Abstimmungsieges begrüßen zu können. Die deutsche Jugend ist unser kostbares Gut; denn auf ihr ruht die Zukunft der Nation. Ihr als Führer dieser Jugend neben dem Elternhaus, der Schule und der Kirche, habt eine ungeheure Aufgabe und Verantwortung. Für diese Aufgabe müssen wir aber in Anspruch nehmen die alleinige Zukunftsgewalt der HJ. Wir müssen hier den absoluten Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates geltend machen. Die neu zu schaffende Staatsjugend wird die Aufgabe haben, die deutschen Jungen und die deutschen Mädchen zu guten Reichsbürgern zu erziehen. Niemand wird künftig im nationalsozialistischen Staat Beamter werden können, der nicht in die Schule der HJ. und der Staatsjugend gegangen ist. Dr. Fried wünschte der Jugendmännern einen guten Erlola. Sodann verließ der Reichsinnenminister mit seiner Begleitung die Kundgebung, um an anderen Abstimmungskundgebungen teilzunehmen.

Anschließend sprach Stabsführer Lauterbacher. Der heutige Tag sei für die engere Heimat und darüber hinaus für das ganze deutsche Volk ein Tag des Dankes. Heute und in den kommenden Jahrhunderten würden wir uns gern des Abstimmungstages an der Saar

erinnern, denn er sei ein Tag der großen Volkverbundenheit und Kameradschaft.

Reichsminister Dr. Fried nahm dann zusammen mit Gauleiter Bürkel den eindrucksvollen Vorbemarsch der Bewegung ab. Die vieltausendköpfige Menschenmenge brachte dem Reichsminister immer wieder begeisterte Huldigungen.

Raum war der Vorbemarsch beendet, da begann auch schon der Ansturm auf die Wartburg, die schon lange vor Beginn der Kundgebung überfüllt war. Bevor Reichsminister Dr. Fried den historischen, heute besonders festlich geschmückten Saal betrat, wurden ihm im Auftrage der SS-Standarten des Reiches die Urkunden überreicht, die im Sommer 1934 anlässlich einer Sternfahrt zum Ehrenkreuzstein zur großen Saarkundgebung nach Koblenz gebracht worden waren. Ein Stuttgarter SS-Führer wies darauf hin, daß diese Urkunden fast seit 1 1/2 Jahren in den Diensträumen der SS-Führung in Berlin gelegen hätten und daß Gauleiter Bürkel sie jetzt in Verwahrung nehmen solle.

Pünktlich um 18 Uhr kündigte der Intendant des Reichsenders Saarbrücken den Beginn der Kundgebung an, die auf alle deutschen Reichsenden übertragen wurde. Den Auftakt bildete ein von SA-Männern wirkungsvoll vorgetragenes Festspiel, „Befehl, der aus dem Blute kam“. Dann sprach als erster Redner der

Gauleiter Reichskommissar Bürkel

In seinem Rechenschaftsbericht ging Ga. Bürkel davon aus, daß der Abstimmungstag der Triumph des Blutes und damit des Charakters über alle von niedrigen Spekulationen getragenen materiellen Nützlichkeitsbetrachtungen war. Es gab an diesem Tage nur Deutsche, die zusammen auf der breiten Straße beimarschierten. Am 13. Januar marschierte die Deutsche Front ins nationalsozialistische Deutschland und zu seinem Führer.

Der Rechenschaftsbericht.

Als mir der Führer am 15. Januar 1935 den Auftrag der Rückgliederung des Saarlandes übertrug, stand ich vor einer Aufgabe, die Problem auf Problem zu türmen schien. Aber die Aufgabe war einfach geworden in dem Augenblick, da sie von einem ganz einfachen Gesichtspunkt aus angepaßt wurde. Wir stellten alles Regieren auf die Frage ab: Nützt oder schadet dieses oder jenes Vorgehen dem Gedanken der Volksgemeinschaft? Was nützt, ist nationalsozialistisch richtig, und was schadet, ist nicht nationalsozialistisch.

Rückgliederung und Arbeitslosigkeit.

Die schwierigste Frage lag auf wirtschaftlichem Gebiet. Das Preisniveau für die lebenswichtigen Güter lag an der Saar

Neue Stadt „Saarlautern“ gegründet!

Der Jahrestag der Saarabstimmung war für den Kreis Saarlouis von ganz besonderer Bedeutung. Vor einem Jahr bekannte sich die Bevölkerung, die besonders von französischer Seite umworben wurde, in der gleichen Geschlossenheit wie die übrige Saarbevölkerung zu ihrem deutschen Vaterland.

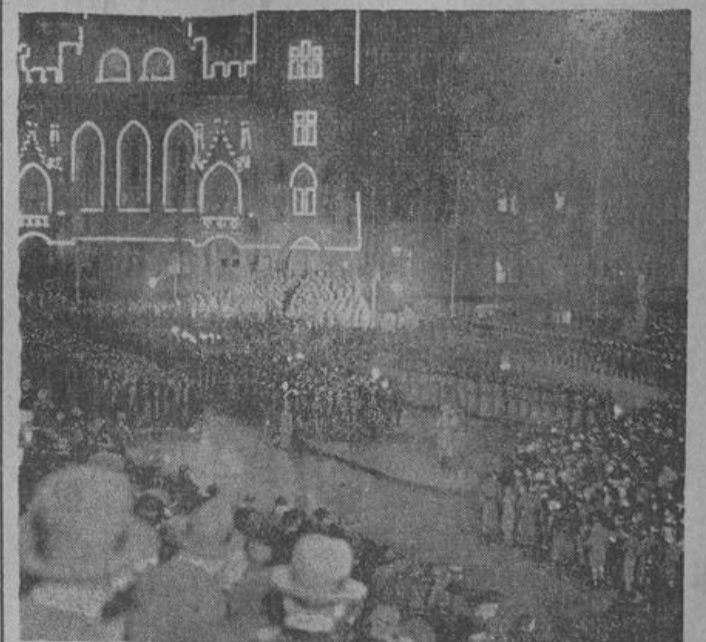
In diesem Erinnerungstage wurde am Montag als Zentrum des Grenzkreises aus der Stadt Saarlouis, den Gemeinden Wisdorf, Piltard, Schönbrunn und Frauulautern die neue Stadt Saarlautern vom Reichsminister Dr. Fried aus der Taufe gehoben.

Auf dem großen Adolf-Hitler-Platz in Saarlouis sind die gesamten Gliederungen der Partei zu diesem Festakt angetreten. Ringsum steht eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge. Als Reichsminister Dr. Fried in Begleitung von Gauleiter Bürkel erscheint, wird er stürmisch begrüßt. Kreisleiter Schubert begrüßt Reichsminister Fried als Sohn des Gauess Pfalz-Saar besonders herzlich. Vor ihm stünden die Männer, die am 13. Januar 1935 den großen Sieg erfochten hätten. Die Bevölkerung von Stadt und Land Saarlouis hätte an diesem Tage bewiesen, daß sie stets gut deutsch geblieben sei.

Dann betritt Reichsminister Fried die Rednertribüne und führte u. a. aus: Die Reichsregierung hat an dem heutigen Ehrentage des Saarvolkes nicht fehlen wollen. Deshalb hat mich der Führer entsandt, um dem Saarvolk die besten Grüße und Wünsche für die Zukunft zu übermitteln. Der Versailler Vertrag hat dieses Gebiet zu vorübergehend von Deutschland abgerissen. Gerade in Saarlouis sollten sich die sagenhaften 150 000

„Saarfranzosen“ befinden. Am 13. Januar vorigen Jahres ist diese Lüge als Lüge enthüllt worden, als sich auch die Stadt Saarlouis mit neunzig vom Hundert zu Deutschland bekannte. Man wird diesen Tag niemals vergessen, an dem das Saarvolk in musterhafter Gesinnung sich als deutsches Volk gezeigt hat. Man hat den heutigen Tag gewählt, um Saarlouis mit den vier umliegenden Gemeinden zusammenzuschließen und der neuen Stadt auch einen neuen Namen zu geben. Der alte Name geht auf eine Zeit zurück, die zu der verderblichsten gehört, die Deutschland jemals hat durchmachen müssen. Mitten im Frieden wurde deutsches Land geraubt. Fremde Namen hat man deutschen Städten gegeben. So erhielt Saarlouis den Namen eines französischen Königs. Die Bevölkerung hat damals gebeten, daß der alte Name beibehalten werde. Trotzdem wurde ihr der Name Saarlouis aufgebrängt. Deshalb soll dieses Unrecht jetzt wieder gutgemacht werden, und diese Stadt soll, wie in alter Zeit, wieder den alten Namen Saarlautern führen. (Langanhaltender Beifall.)

Reichsminister Dr. Fried ging dann in kurzen Worten auf das ein, was in den wenigen Jahren nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland alles geschaffen werden konnte. Er wies besonders darauf hin, was Deutschland dem Führer alles verdanke. Auch das Ergebnis der Saarabstimmung sei ein ungeheurer Erfolg dieser Politik des Führers gewesen, denn das neue Deutschland mußte zu einer gewaltigen Anziehungskraft für das Saarland werden. Reichsminister Dr. Fried schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, in das die Menge begeistert einstimmte. Anschließend wurden die deutschen Lieder gesungen.



Die nächtliche Feierstunde auf dem
„Platz der Deutschen Front“ in Saarbrücken
(Scherl Bilderdienst, A.)

Der künftige Weg der deutschen Erziehung

Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprach in Königsberg

Im Rahmen der im Monat Januar in allen Gebieten der NS. Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprach in Königsberg

Reichsjugendführer Baldur von Schirach

Die Organisation der deutschen Jugend, so führte er u. a. aus, sei kein Selbstzweck. Sie habe die Aufgabe, den kommenden Generationen Deutschlands den künftigen Weg einer deutschen Nationalerziehung zu zeigen. Die Idee der Selbstführung der Jugend sei die revolutionärste Tat in der Geschichte der menschlichen Erziehung. Ihre Durchsetzung in einer Organisation von Millionen bedeute einen gewaltigen Umbruch in der Erziehungswelt.

Die Idee, fuhr Baldur von Schirach fort, ist das, was wir als Erziehungsmission überantwortet bekommen haben. Sie ist nur denkbar im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Es ist das Wunderbare, daß diese Weltanschauung uns diese neue erzieherische Idee geschenkt hat, daß sie aus dieser Weltanschauung heraus geboren wurde, weil diese Weltanschauung eben eine Offenbarung des ewig Jungendlichen im deutschen Volk ist. Bei Beginn eines neuen Kampfabzuges wollen wir ein Bekenntnis ablegen zu dieser uns tragenden Idee und wollen gegenüber allen den Kräften, die diese Idee ablehnen wollen, fanatisch erklären, daß wir eine Preisgabe dieses Grundlages als die Vernichtung der nationalsozialistischen Jugendbewegung über-

haupt betrachten dürfen. Es ist unmöglich, daß diese Jugend als Bewegung, als Impuls besteihe, wenn ihr das Prinzip genommen wird, das sie geschaffen hat. Ich möchte das hier mit solcher Deutlichkeit aussprechen, weil ich es für notwendig erachte, das ganze deutsche Volk darauf hinzuweisen, daß

die Erziehung und die Bildung der deutschen Jugend nicht Angelegenheit einer einzigen Stelle sein kann. Drei Faktoren müssen in vertrauensvoller kameradschaftlicher Zusammenarbeit an der Lösung dieses Problems schaffen: das deutsche Elternhaus, die deutsche Schule und die Jugendführung des Reiches mit ihren durchführenden Organen.

Nur wenn diese drei als Gemeinschaft wirken und sich in ihren Grundzügen über die Tendenz ihrer Erziehung klar sind, kann ein wirklich wertvolles Erziehungswerk geleistet werden. Niemand kann einer dieser Teile die Forderung erheben, über alles bestimmen zu dürfen. Es steht auch gegenüber dem Anspruch eines solchen Teiles der historische Anteil der Eltern an der Erziehung ihrer Kinder, der historische Anteil der Schule auf wissenschaftlichem Gebiet und der historische Anteil der Hitlerjugend auf dem Gebiete der charakterlich-seelischen Erziehung zur Führung und zum Führertum.

Der Reichsjugendführer nahm dann Stellung zu der heutigen Führerauslese in der NS. Er kam auf die Bedeutung der Akademie für Jugendführung zu sprechen, die in Braunschweig und München entstehen sollte. Am 24. Januar werde in Braunschweig bereits der Grundstein gelegt. Zum Schluß seiner Ausführungen gab der Redner Richtlinien für die Durchführung der Aufgaben der Zukunft und schloß unter dem Jubel der versammelten Führerschaft mit dem Wort Ernst Marik Andts: „Ein Volk zu sein, ist die Religion unserer Zeit“.

unter dem des Reiches, ebenso die Löhne. Die Saarindustrie verlor plötzlich ihr Abgabegeld. Es mußte aber ohne Zeitverlust hart zugegriffen werden gegen alles, was der gleichzeitigen Lösung der Lohn-, Preis- und Abgabefrage im Wege stand. Während von meinen nächsten Mitarbeitern und den Männern der Wirtschaft Übermensliches in diesen Tagen geleistet wurde, griff die Reichsregierung mit den notwendigen Verfügungsaktionen regulierend ein. Die Arbeitslosenziffer erhöhte sich nicht, wie ursprünglich auch von Optimisten angenommen wurde, von 52 000 auf etwa 70 000 bis 80 000, sondern sie begann schon in kürzester Frist, zum großen Teil bedingt durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm, bis auf 25 000 zu sinken. Jeder hatte den Ernst der Situation erfährt. Die wirtschaftlichen Rückfederungsprobleme konnten nur durch Kameradschaftlichkeit gelöst werden.

Der staatspolitische Aufbau

Eine schwierige Frage war auch die des staatspolitischen Aufbaues. Eine Reihe territorialer Änderungen innerhalb der Kreise wurde vorgenommen. Die größten Änderungen hat der Bezirk Saarlouis erfahren. Die Gemeinden Kraulautern, Liesdorf, Picard, Schönbrunn und Saarlouis sind ab heute zu einer neuen Gemeinde vereinigt. Die Bewohner von Saarlouis haben einst an den französischen König Ludwig XIV die Bitte gerichtet, daß doch ihre Stadt ihren ursprünglichen Namen Saarlautern behalten dürfe. Wir ehren das Andenken dieser deutschen Bevölkerung. Im Zuge der organisatorischen Neugestaltung heißt diese neue Stadt nun ab heute Saarlautern.

Der Gauleiter fuhr dann fort: Ich möchte in diesem Rechenschaftsbericht auch darauf verweisen, daß im Gegensatz zu dem Aufbau der alten Gaue im Reich dieser Gau nicht in der Opposition errichtet wurde.

War der Abstimmungskampf schon eine Frage der inneren Haltung und des Charakters, so mußte die Mitgliederwahl es erst recht sein.

Ruhe und Frieden an der Saar.

Der Gauleiter wandte sich dann an die ausländischen Pressevertreter und behandelte einige Fragen, die von ihnen vor einem Jahr an ihn gestellt wurden: Was geschieht den Juden? Wie wird es den Kirchen ergehen? Was wird aus den Status-quo-Anhängern? Die Juden, so führte er aus, sind wohl ausnahmslos zugleich unter dem bekannten Kontingent des Status quo. Sie genießen den Schutz des römischen Abkommens gleich doppelt: als Juden und als Status-quo-Wähler.

Bis 1. März werden wohl mehr als 95 v. H. aller Juden unter gründlichster Ausnützung aller durch das römische Abkommen gesicherten finanziellen und vermögensrechtlichen Möglichkeiten das Saargebiet verlassen haben. Die noch hier bleiben, werden nach den bereits geltenden Gesetzen behandelt.

Der Gauleiter wies weiter darauf hin, daß das religiöse und kirchliche Leben völlig ungehindert geblieben sei, daß Ruhe und Frieden herrsche. Was die Status-quo-Anhänger betrifft, so kann niemand uns zumuten, ihnen um den Hals zu fallen. Die Drahtzieher führen jetzt ein angenehmes Leben. Um die dummen Verführten bekümmern sie sich nicht mehr. Wenn ich daran denke, daß in diesem Augenblick so manchem dieser Verführten, der am Rundfunk mithört, die Tränen in den Augen stehen, dann möchte ich die menschliche Bemerkung machen: Gebt Euch, solange Ihr noch das Glück habt, auf diesem heiligen Boden zu leben, den andere gerettet haben, alle Mühe, wieder aufzumachen, was sich noch outmachen läßt. Eure Kinder jedenfalls wollen wir für Eure Sünden nicht verantwortlich machen.

Arbeit statt Versprechungen

In diesem Zusammenhang lehnte der Gauleiter die Auffassung ab, als ob man bei der Abstimmung auch noch die Leuten für die deutsche Sache hätte gewinnen können. Das wäre nur mit allerlei Versprechungen möglich gewesen. Aber wir haben nur eines versprochen, nämlich daß wir arbeiten wollen Tag und Nacht wie unser Führer selbst, und nichts anderes. Der Gauleiter betonte dann, daß gerade die Menschen an der Saar durch ihren Kampf als die letzten großen Zeugen aller Welt bekannt haben: Wir haben als Lehreinheit das geschichtliche Erlebnis einer deutschen Grenzmark; nicht Preußen, nicht Bayern, nicht Süddeutscher, nicht Norddeutscher, nicht Protestant, nicht Katholik, sondern nur deutsch. Die Welt wollte es damals nicht glauben und sie richtete ihre entscheidende Frage an ein Volk,

Eure Heimat ist wieder ganz hineingewachsen in das große deutsche Vaterland

Nach der Rede des Gauleiters erhoben sich die Anwesenden und sangen die erste Strophe des Saarlieses.

Reichsminister Dr. Frick

Im Zeichen seiner Rede auf der Abendkundgebung in der Wartburg zuerst die schwierige Lage des Saarlandes vor der Abstimmung und würdigte die heldenhafte Haltung des Saarländers, die den überwältigenden 13. Januar 1935 zeitigte.

Er hob hervor, daß im Führerrat der Deutschen Front ohne Rücksicht auf Stand, Konfession und frühere Parteizugehörigkeit sich Männer zusammengefunden hatten, deren Namen im Kampf gegen das Saarrecht und für die Deutscherhaltung der Heimat den besten Klang hatten. Mit diesen Männern vereinigte sich in unerschütterlichem Siegeswillen die junge Kraft aus der nationalsozialistischen Bewegung. Und sie alle fanden in dem Saarbevollmächtigten Gauleiter Bürckel ihren zielbewußten Leiter, der dann dem Führer den überwältigenden Abstimmungserfolg melden konnte.

Diese gewaltigen Ergebnisse müssen wir uns, so fuhr der Minister fort, in das Gedächtnis rufen, um heute am einjährigen Erinnerungstage, die Größe der Stunde richtig erfassen zu können. Wie sich der an der Saar zur Entscheidung berufene Teil seiner geschichtlichen Aufgabe und Pflicht getreu erwies, so fühlte sich das ganze deutsche Volk mit seinem Führer einig in dem erhebenden Glücksgefühl der unverbrüchlichen nationalen Geschlossenheit und Einsatzbereitschaft. Wo Deutsche in der Welt wohnten, da gingen in diesen Tagen die Gedanken voll freudigen Stolzes zu ihren Brüdern an der Saar.

Auch heute möchte ich im Auftrage des Führers noch einmal allen Saarländern danken, ob sie nun hier in ihrer Heimat anlässlich sind oder aus dem übrigen Reich, aus dem Auslande oder gar von Uebersee, hier zur Abstimmung herbeigekommen sind. Sie alle haben dem deutschen Vaterlande einen Dienst von geschichtlicher Bedeutung erwiesen, nicht in Erwartung einer Belohnung, sondern lediglich aus nationalem Pflichtbewußtsein heraus und getreu der Stimme ihres Herzens und Blutes.

Der Saarsieg war der historische Auftakt des Jahres 1935, in dem dank der vorausschauenden Politik unseres

dem ein Vertrag aufzwang, letzter Zeuge um das eigene Blut zu sein.

Und die Antwort war eben, treu und gewaltig, weil sie einfach war: Wir sind nur Deutsche. Diesem geschichtlichen Bekenntnis und dieser völkischen Notwendigkeit hat der Führer seine dankbare Anerkennung gegeben, wenn er gestern verfügte, daß dieses Land zusammen mit der schon ein Jahrtausend um das gleiche Schicksal ringenden Pfalz ab heute den Namen trägt:

Gau Saarpfalz

Zum Schluß seiner Rede erklärte der Gauleiter: Herr Minister, diese Menschen heimzuführen, war keine Arbeit. Hier wurde Arbeit zur höchsten Ehre. Die Saar ist zu Hause. Das ist ebensowenig das Verdienst einiger weniger im zweiten Kampfabzug an der Saar, wie der Sieg vor einem Jahr es war. Ohne tapfere Soldaten kann kein General zum Marschall kommen.

Ich melde Ihnen, Herr Minister, deshalb den Vollzug der Mitgliederwahl als die gemeinsame Arbeit aller Saarländer. Es gibt noch alle Hände voll zu tun wie überall, und niemand muß uns die Arbeit abnehmen. Uns hilft der Herrgott, wenn wir uns selber helfen!

Wir haben den 13. Januar vor einem Jahr zu einer gewaltigen Friedensdemonstration erhoben. Eine tausendjährige Epoche machtpolitischer Auseinandersetzung soll abgelöst werden von der Einsicht, daß man völkische Werte und Geleise nie durch Forderungen und Kanonen ersetzen kann. Wir wissen eigentlich nicht, was jetzt materiell noch mangelt, um alles Mißtrauen zu beseitigen. Eine Hoffnung auf eine nochmalige innere deutsche Uneinigkeit wird eine Fehlspekulation bleiben.

Wir wünschen den Franzosen keine inneren Unruhen, den Engländern keine Aufstände. Uns kann man auch nicht mehr mit Kanonen und Tanks imponieren. Uns kann man nur imponieren mit einem: Wenn andere es als ihre vornehmste Ehre betrachten, unsere Ehre nicht anzutasten, damit wir im Frieden mit allen für die Zukunft unserer Kinder sorgen können. Unser größtes inneres Glück aber ist, daß wir Deutsche sind und einen Führer haben.

Führers Adolf Hitler dem deutschen Volk die Weisheit wiedergeschenkt wurde. Unter dem wachsamem Schutze seiner Wehrmacht konnte Deutschland seine innere friedliche Aufbauarbeit inmitten einer Zeit voll Unruhe fort setzen.

Seit 1. März 1935 nimmt Ihr Saarländer wieder vollen Anteil an der staatlichen, nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung des Dritten Reiches. Und wenn Ihr das Ergebnis des Jahres 1935 überblickt, so werdet Ihr sehen, wie Eure Heimat in ihrer Entwicklung vorwärts gekommen, wie alles das überwunden worden ist, was sich der Aufbauarbeit hemmend in den Weg stellen wollte. Zu meiner Freude kann ich heute feststellen, daß die Schwierigkeiten schneller überwunden sind, als wir es selbst angenommen hatten und daß nunmehr die Mitgliederwahl des Saarlandes als vollzogen anzusehen ist. Das Reich hat mit dem 1. März das Saarland in seine unmittelbare Verwaltung genommen.

Wann und in welcher Form das Saarland bei einer Neugliederung des Reiches in eine größere Verwaltungseinheit aufgehen wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Auch diese Entscheidung wird der Führer zu dem Zeitpunkt treffen, der ihm im Rahmen der deutschen Gesamtpolitik richtig erscheinen wird. Nachdrücklich weise ich aber heute bereits darauf hin, daß die spätere Reichsgeweihteilung der wirtschaftliche Entwicklung und der Hauptverkehrsachse des Saarlandes, die unbestreitbar von Westen nach Osten verläuft, folgen wird.

Die Angleichung des Saarlandes an den Rechtszustand im übrigen Reich ist mit zahlreichen Saarland-Verordnungen stufenweise durchgeführt und so gut wie abgeschlossen. Der Saarländer hat heute in jeder Beziehung die gleichen Rechte und Pflichten wie seine Volksgenossen in anderen Landesteilen.

Die wirtschaftliche Erbschaft, die wir bei dem Uebergang des Saarlandes angetreten haben, stellt uns vor ernste und schwierige Fragen. Im großen gesehen harrn folgende Aufgaben ihrer Lösung: Die Ueberleitung des saarländischen Absatzes vom französischen zum deutschen Markt, die Angleichung von Löhnen und Preisen an den Reichsdurchschnitt, schließlich der Umbau und die Erneuerung der saarländischen Wirtschaft durch großzügige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Oberster Grundlag war und ist, so viele arbeitslose Volksgenossen wieder in Arbeit

und Brot zu bringen, als es mit den vorhandenen Mitteln wirtschaftlich sich ermöglichen läßt.

Auch das übrige Reichsgebiet hat seine innige Verbundenheit mit dem Saarlande zum Ausdruck gebracht, daß es mehr als 12 000 Saarländern für dauernd oder vorübergehend neue Arbeitsplätze zur Verfügung stellte. Durch das Zusammenwirken aller Maßnahmen hat sich die saarländische Wirtschaft erfreulich geträkelt.

Es war möglich, die Zahl der Arbeitslosen im Saarland um etwa 30 000 zu vermindern.

Es kommt aber nicht darauf an, was von Reich wegen im einzelnen getan worden ist, sondern nur darauf, daß die Entwicklung vorangeht und daß jeder dabei an seinem Platz auch seine Pflicht tut. Wenn heute im Saarland auf allen Gebieten nationalsozialistische Organisationen am Werke sind, so ist auch hierbei immer wieder entscheidend, daß die Arbeit im nationalsozialistischen Geiste und im Sinne des Führers geschieht. In der vollen und rühmlichen Hingabe an das große Werk des Führers könnt auch Ihr Saarländer zu Eurem Teil mithelfen an der Sicherung der deutschen Zukunft, die Eurer und Eurer Kinder ist.

Zwischen heute und dem 13. Januar 1935 liegt für das Saarland und für uns alle ein Jahr harter und von Erfolg gekrönter Arbeit. Eure Heimat aber ist wieder ganz hineingewachsen in das große deutsche Vaterland. Nichts kann uns trennen von dem gemeinsamen unabänderlichen Willen, unser Volk groß, frei und glücklich zu machen und zu erhalten. In Gedanken an die geschichtliche Stunde vor einem Jahr, an den Ehrentag des Saarlandes, geben wir unser aller Empfindungen Ausdruck in dem Ruf: Unser deutsches Vaterland, unser geliebter Führer! Sieg Heil!

Der Führer an Bg. Bürckel

Der Gauleiter des Saar-Pfalz-Gaues Reichskommissar Bürckel hat an den Führer und Reichkanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum Jahrestag der Abstimmung entbietet das dankbare Saarländische Volk die aufrichtigsten Treuegrüße und verbindet damit den herzlichsten Wunsch, daß Sie, mein Führer, doch recht bald zu uns kommen mögen. Ihr getreuer Bürckel.“

Der Führer und Reichkanzler hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Ihre Grüße erwidere ich herzlich in dankbarer Erinnerung an die vorbildliche Haltung des Saarländers während der Jahre der Fremdherrschaft und in treuem Gedenken an das überwältigende Bekenntnis zum deutschen Volk und Vaterland, das die Saarländer heute vor einem Jahr abgelegt haben.“

Adolf Hitler.“

10 Millionen Dollar für Vorbereitung kommunistischer Aufstände

Neue Enthüllungen über die Wirksamkeit der Komintern in Südamerika.

Die amerikanische Presse legt ihre Enthüllungen über die systematische Wirksamkeit der kommunistischen Internationale in Südamerika fort. Danach steht nunmehr einwandfrei fest, daß die Südamerika-Zentrale der Komintern sich in Montevideo befindet. Von dort aus wurden die kommunistischen Aufwühlpläne in Brasilien, Argentinien, Chile und anderen südamerikanischen Staaten auch finanziell unterstützt. Mit der Sowjetlandschaft in Montevideo bestanden seit Jahren enge Verbindungen; Anweisungen und Geldmittel wurden im Auftrag Moskaus von hier gegeben.

Der Gesandte Chiles in Montevideo, Luco, erklärte, seine Regierung besitze Dokumente, aus denen hervorgehe, daß die geheime Zentrale der Komintern in Montevideo schon 1930 bestand. Der kommunistische Aufstand des Jahres 1931 in Uruguay und ein ähnlicher Versuch in Paraguay wurden von dieser Zentrale in die Wege geleitet. Das selbste gilt für den kommunistischen Aufwühlversuch in Sao Paulo, der ebenfalls 1931 stattfand. Mehr als zehn Millionen Dollar dürfte im Laufe der letzten Jahre zur Vorbereitung kommunistischer Aufstände in Südamerika ausgegeben worden sein.

Zu den maßgebenden Führern der kommunistischen Bewegung in Südamerika gehörte der amerikanische Kommunist Grove. Die bei ihm gefundenen Schriftstücke bewiesen, daß die kommunistische Internationale für 1935/36 einen revolutionären Aufstand in ganz Südamerika vorbereitet hatte.

Die Anrufung des Völkerbundes durch die Sowjetunion wegen des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen seitens der Regierung von Uruguay bezeichnet die amerikanische Presse als eine unverkennbare Frechheit. Der vom Völkerbund eine Stellungnahme zugunsten der kommunistischen Agenten in Südamerika gegen das rechtmäßige Vorgehen der Regierung von Uruguay verlangte.

Am Feierabend

Unterhaltungsbeilage der „AZ.“
vom Dienstag, dem 14. Januar 1936

Der Jude im Kunsthandel

Ganze Schiffsladungen gefälschter „Kunstwerke“

(Von unserm Berliner Hg.-Mitarbeiter.)

Wenn man bedenkt, daß über 90 Prozent des internationalen Kunsthandels seit Jahrhunderten in jüdischen Händen liegt, so ist es nicht verwunderlich, daß sich gerade in dieser „Branche“ Betrug und Schwindel breit macht.

Des römischen Kaisers Hadrians Sammelleidenschaft für Skulpturen berühmter griechischer Meister und ägyptischer Kunstwerke, die Millionen und aber Millionen verschlangen, wurde von jüdischen Händlern in der raffiniertesten Weise ausgenutzt. Sie lieferten ganze Schiffsladungen mit gefälschten Kunstwerken nach Rom. Bei der Ausgrabung der „Villa des Hadrian“ im 18. Jahrhundert wurden zahlreiche ägyptische Skulpturen und Bronzen gefunden, die in die Antikensammlung des Vatikans und in andere römischen Museen gelangten, und die sich bei systematischer Untersuchung vor drei Jahrzehnten als Fälschungen erwiesen. Im 17. Jahrhundert traten jüdische Kunsthändler als die größten Käufer bei den berühmten Versteigerungen von Kunstwerken in Amsterdam, dem damals bedeutenden Kunsthandelszentrum der Welt, auf. Die jüdischen Händler hatten ihre Agenten an allen Höfen, an denen sie die Fachberater der fürstlichen Mäzene systematisch zur Korruption verleiteten.

In den letzten Jahren es, die geschickte Handwerker verleiteten, Kunstfälschungen zu begehen.

Auch der Meisterfälscher Dossena arbeitete ausschließlich für jüdische Auftraggeber, die ihn erbärmlich bezahlten, an seinen Erzeugnissen aber Millionen verdienen.

Zahllose gefälschte Rembrandts, Frans Hals, Hobbemas, Vermeers und andere, die in den vier Jahren nach Amerika gingen, lieferten jüdische Kunsthändler in Amsterdam, den Haag und Paris. Bei allen großen Kunstausstellungen der letzten 300 Jahre hatte der internationale jüdische Kunsthandel seine Hand im Spiel. Durch raffinierte Manöver treiben interessierte Agenten bei den internationalen Kunstversteigerungen in London, Amsterdam, Paris und Berlin entweder die Preise hoch oder sie drücken sie auf einen Tiefstand, um bestimmte Objekte zu erwerben und sie dann nach einer gewissen Zeit wieder mit riesigem Profit an den Mann zu bringen.

Während der Verhandlungen in dem Sensationsprozeß gegen die Mittel Fälscher,

der erst kürzlich vor dem Gerichtshof in Fontainebleau stattfand, erklärte einer der Sachverständigen, ein Jude, daß die Antiquitäten-Industrie der rentabelste Industriezweig aller Zeiten sei. Dieser erfahrene Kenner der Verhältnisse war früher selbst Antiquitätenhändler in Paris und entlang, wie in Fontainebleau zur Überraschung aller festgestellt wurde, vor etwa 15 Jahren wegen der Fälschung einer römischen Skulptur, die er für 50 000 Francs an ein amerikanisches Museum verkauft hatte, mit Mühe und Not der Verurteilung zu einer dreijährigen Gefängnisstrafe.

Paris, Brüssel, Amsterdam, Florenz und Neapel sind die größten Zentren der mit dem jüdischen Kunsthandel Hand in Hand arbeitenden Kunstfälschungsindustrie.

Von Shanghai und Kobe in Japan aus wurden für Rechnung jüdischer Händler ganze Schiffsladungen gefälschter ostasiatischer Kunstwerke nach New York und London verschifft.

Paris zählt ein Heer von hervorragend geschulten und kunstfertigen Möbelschreibern, die sich vor allem auf die Nachahmung von Kommoden, „bureaus“, Stühlen, ja von ganzen Wandbekleidungen (hoiseries) des 18. Jahrhunderts spezialisieren und ausschließlich für ihre jüdischen Auftraggeber arbeiten. Zehntausende Möbel im Stile Ludwigs XIV., Ludwigs XV., Ludwigs XVI., des Directoires und des Empire, die mit ausführligen Gutachten als „objets de l'epoque“ verkauft wurden, sind in den letzten Jahren entstanden. Das Cluny-Museum in Paris besaß ein Chorgestühl, das der Katalog als Arbeit des 16. Jahrhunderts bezeichnete. Vor einiger Zeit erschien ein Möbelschreiber aus Orléans, ein gewisser Gaillet, und erklärte,

daß das Gestühl seiner Werkstatt entstamme. Die offizielle Kommission des Ministeriums für schöne Künste leitete eine Untersuchung ein. In dem offiziellen Bericht wurde der Möbelschreiber als Phantast und Querulant bezeichnet.

Dem Meister aus Orléans wurde es jezt zu toll. In einer Zeitung seiner Stadt veröffentlichte er eine Anzeige, in der er mitteilte, daß auf verschiedenen von ihm verarbeiteten alten Brettern auf der Rückseite des Chorgestühls sein Name eingegraben sei. Bei näherem Zusehen fand man diese Angaben bestätigt.

Der Kunsthändler — natürlich ein Jude — der das Objekt für 90 000 Francs verkauft hatte, wurde zur Rückzahlung dieses Betrages gezwungen. Das Chorgestühl „aus dem 16. Jahrhundert“ wurde von demselben geschäftstüchtigen Israeliten kurz darauf für 100 000 Francs nach Boston verkauft!

Fälscher vom Schlage eines Dossenas hat es auf jedem Gebiete des Kunstgewerbes gegeben. Romanische und gotische Skulpturen beispielsweise werden meisterhaft in Reims fabriziert. Florentinische Bronzen kommen aus Passign, Renaissance-Truhen aus Lyon und Bourges, flämische Möbel aus Brüssel und Mecheln. Der Boulevard Beaumarchais spezialisierte sich auf den Verkauf von mittelalterlichem Kirchengesetz, das heute noch in Limoges, dem altberühmten Herstellungsort hervorragender Schmelzarbeiten, erzeugt wird. Turin bringt Renaissance-Meister in allen gewünschten Sujets und Abmessungen auf den Markt. In Hove bei Antwerpen werden Rembrandts gemacht. Alte spanische Meister fabrizieren Madrid und Granada. Die wichtigste Industrie für Skulpturen der Antike sowie für römische Goldschmiedearbeiten in der Art des Fundes von Boscoreale und des Hildesheimer Silbergeschloßes befindet sich in Neapel. Die Kunstfälschungsindustrie hat zu allen Zeiten geblüht wie keine andere. Alle Sammler haben ihren Vollen an betrügerische Kunsthändler und ihre Agenten zahlen müssen.

„Romeo und Julia“ auf Borneo

Kopffäger als Filmschauspieler. — Deutsche Filmexpedition aus dem Urwald zurück. — Der Kameramann erzählt...

Die zehntägige Filmexpedition des Barons von Plessen ist soeben aus Borneo, wo mitten unter den Kopffägern ein regelrechter exotischer Spielfilm „Anji und Tring“ gedreht wurde, wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Ihr Kameramann, Richard Angst, erzählt uns in seinem 3. M. Mitarbeiter interessante Einzelheiten aus dem großen viermonatigen Filmabenteuer.

Geborene Schauspieler...

„Die Dajaks, die Kopffäger von Borneo“, erklärt der von der tropischen Sonne tiefbraun gebrannte Kameramann, „sind, obwohl noch gänzlich unverbildete Naturkinder, doch die geborenen Schauspieler. Es handelt sich bei ihnen um ein stolzes, selbstbewusstes Volk, das seine Sitten rein zu erhalten verstand. Selbst die Männer, große geschmeidige Gestalten, verfügen über viel natürliche Anmut, die vor der Kamera bestens zur Geltung kommt. Sämtliche Rollen wurden von eingeborenen Kopffägern dargestellt. Und als Komparierdiente uns ein ganzer Stamm von 300 bis 400 Dajaks, die mit der Zivilisation so gut wie überhaupt noch nicht in Berührung gekommen sind. Es war natürlich nicht so einfach, diese Naturkinder für den Film zu begeistern. Baron von Plessen, einer der besten Kenner der Südee, ging daher bereits vor acht Monaten nach Borneo, um mit den zukünftigen Spielern, sowie den Priestern und Hauptlingen der Eingeborenen Fühlung zu nehmen. Doch auch die vier Monate später nachfolgenden Mitglieder der eigentlichen Filmexpedition hatten noch gründliche Studien zu machen, bevor die Aufnahmen überhaupt beginnen konnten.“

wesend und fern. Ein Rätsel mußte ihn stark beschäftigen.

In diesem Augenblick schwebte ein Schmetterling durch die Bläue des Raumes, durch das flimmernde Licht. Hellmann sah verblüfft auf das dahingekauende Tierchen. „Wie kommst du denn zu diesem Schmetterling? Schau einer an, ein Schlesiischer Apollo!“ Der Sammler wurde in ihm lebendig, er haßte geschickt nach dem Schmetterling.

„Stimmt nicht. Bin ich doch wirklich im ersten Augenblick hereingefallen. Das ist kein echter, kein Schlesiischer Apollo aus den Riesbergen... Aha, Peter Stöckel, ich erkenne ihn, die alte Sache, auf die so viele Sammler hereingefallen.“

Süring starrte unverwandt auf den Schmetterling.

„Gewiß kann man sich täuschen. Beide haben auf weißlichem Grund in den oberen Flügeln fünf schwarze Punkte und in den unteren je zwei rote Punkte mit schwarzem Kreis. Aber bei dem Schlesiischen Apollo ist die Farbe der roten Augen viel leuchtender und eindringlicher, der schwarze Kreis, der sie umgibt, breiter. Dieser Apollo hier — übrigens ein gut ausgekommenes Exemplar! — ist natürlich aus der Schweiz, und der gute Peter Stöckel hat dir die Puppe verkauft, als echten Schlesiischen Apollo natürlich. Seit wann gehörst du übrigens auch zu den Schmetterlingsammlern?“ Hellmann betrachtete entzückt den Schmetterling.

„Man findet den Apollo auf dem Balkan“, fuhr er fort, „in den Karpathen, im Wiener Wald, in Bayern und eben viel in der Schweiz. Doch der Schlesiische Apollo übertrifft sie alle an Schönheit. Leider ist er fast ausgestorben. Daher das Geschäft mit den eingeführten Puppen... Mein guter Stöckel verdient damit gewiß ganz schön.“

Süring sah unbeweglich. Er hörte Hellmanns dozierende Stimme aus weiter Ferne. Er sah sich vor dem erbrochenen Tresor, erinnerte sich wieder, wie er das Personal verforcht, schließlich wieder und wieder das Zimmer absuchte und die Puppe unter dem Schrank fand, sie ge-

Die Menschen sind wohl Narren,
Die Neid so heftig treibt,
Daß sie sich selbst verfolgen
Und das, was keinem bleibt.

F. v. Logau.

Die kunstbegeisterten Fürsten aus den Häusern der Medici, d'Este, Borghese, Farnese u. a., die Papst-Mäzene, Kaiser Rudolf II., Karl I. von England, Philipp IV. von Spanien, August der Starke, sammelnde Staatsmänner wie Buckingham, Richelieu, Mazarin u. a. fielen jüdischen Kunstbetrüggern in die Hände.

Das tollste Stück aber hat sich der jüdische Kunsthandel in Paris kürzlich geleistet: Nachdem er den ganzen Weltmarkt mit unzähligen Fälschungen von Bildern französischer Meister, vornehmlich des 18. Jahrhunderts, und zwar Bilder der sogenannten Schule von Barbizon und der Impressionisten, überschwemmt hatte, wurde er einiger Zeit in Paris ein Syndikat gebildet, das ausschließlich aus jüdischen Mitgliedern besteht und sich ein Gutachtenweltmonopol verschafft



hat. In der Tat ist auf dem internationalen Markt kaum noch ein Bild eines französischen Meisters des 18. Jahrhunderts zu veräußern, das nicht durch ein Gutachten dieses jüdischen Konsortiums als echt beglaubigt ist. Die Welt kann sich in absehbarer Zeit auf einen neuen ungeheuren Kunsthändlerandal, durch den die Praktiken dieser jüdischen Clique bekannt werden, gefaßt machen. Die Klage eines bekannten Brüsseler Sammlers, der von dieser Gaunergesellschaft um über 2 1/2 Millionen Francs geschädigt wurde, bei dem Pariser Gericht dürfte den Stein ins Rollen bringen.

„Angst“ — hatte keine Angst.

Der größte Teil des Reisetages auf Borneo wurde in drei Kähnen, die von 24 Dajaks gerudert wurden, auf dem Flusse Rajan zurückgelegt. Krokodile in großer Zahl gaben uns dabei das „Chenggeleit“. Das eigentliche Großwild — Tiger, Elefanten und Orang-Utangs — ist jedoch auf Borneo bereits nahezu ausgerottet bzw. in das Innere zurückgedrängt worden. Dafür gab es allerdings mehr als genug Schlangen, insbesondere die äußerst giftigen Kobras, sowie Tausendfüßler und Skorpione, die jeweils zur Nachtzeit aus ihren Schlupfwinkeln hervorkamen und uns übertratschten. Die eigentlichen Jagdtiere auf Borneo sind heute Wildschwein und Zwerghirsch, der sogenannte Kandjil, denen wir es zu verdanken hatten, daß wir niemals Hunger zu leiden brauchten. Dafür peinigte uns oft genug der Durst. Das Fleisch der Wildschweine wird als „Sate“ in kleinen Stücken auf Bambusrohre gestekt und über offenem Feuer gebraten. Von den vier Monaten, die wir auf Borneo zubrachten, standen uns nur 50 Tage zu Aufnahmen zur Verfügung. Der Rest war verregnet. Dabei konnte an manchen Tagen nur ein einziger Kilometer zurückgelegt werden.“

Die Kopffägererei ist auf Borneo, wie der Kameramann Angst weiter erzählt, seit einigen Jahren von der holländischen Regierung streng verboten. Dafür besteht jedoch noch die eigenartige Sitte des Ohrendurchbohrens. Um jede Umgehung des Kopffägerverbotes durch die Eingeborenen zu verhindern, wurden sämtliche bis zu diesem Zeitpunkt erbeuteten Köpfe in Listen eingetragen. In regelmäßigen Zeitabständen erfolgen außerdem auf Grund dieser Unterlagen Kontrollen der Kopffägerbestände bei den Eingeborenen durch holländische Regie-

Der Schlesiische Apollo

Kriminalstudie von Hans-Eberhard v. Besser.

Der blaue Rauch der Importen zog duffschwer und kreise bildend über die Köpfe der beiden Männer dahin, die vor dem Schachbrett saßen. Die geschnittenen Elfenbeinfiguren schimmerten im matten Licht der Lampe.

Professor Hellmann hatte soeben einen gewagten und doch wohlüberlegten Zug getan. Jetzt lehnte er sich behaglich zurück und wartete gespannt, was der Gegner unternehmen würde. Kommissar Süring starrte auf die Figuren, blickte dann mit seinen grauen, durchdringenden Augen zu dem Freunde hin, der zur abendlichen Schachpartie in seine Wohnung gekommen, und brummte etwas in sich hinein. Er brauchte diese Partie Schach, denn sie lenkte seinen rastlosen Geist ab. Besonders wenn er einen schwierigen Fall unter den Händen hatte, tat ihm das Spiel gut. Um so klarer und schärfer sah er dann.

Doch heute konnte ihn das Spiel nicht fesseln. Selbst der gewagte Zug des Freundes brachte ihn nicht von den Gedanken ab, die wieder und immer wieder sein fieberhaft arbeitendes Hirn kreuzten. Da war seit Wochen die Geschichte mit den gestohlenen Modellzeichnungen — der Fall, an dem man sich mal wieder die Zähne ausbeißern konnte. Es ging und ging nicht vorwärts! Der Wandtresor im Hause des Chefs der Firma war erbrochen, die Zeichnungen verschwunden. Das Werk setzte eine Riesensumme aus. Doch alle Kunst schien vergebens. Nichts war bisher erreicht. Kein Anhalt, keine Spur fand sich — nichts, nichts. Dunkel ringsum — da sollte der Teufel wissen, was man anfangen sollte.

„Na, frisch auf, Süring! Du bist an der Reihe.“ Rinker blickte der Kommissar auf das Schachbrett. Der entscheidende Zug, das war es, der entscheidende Zug! Er strich die Asche seiner Zigarre ab. Hellmann lächelte. Er kannte den Freund. Der war wieder einmal ganz ab-

wohnheitsmäßig zu sich steckte. Ein Nachtschmetterling, der sich verpuppt. Was war das weiter? Und doch legte er die Puppe vorsichtig daheim in die Schale auf dem Ramin. Er hatte sie bald vergessen. Aber nun — der Schmetterling!

Sürings Züge hatten sich aufgehellt. Er spielte gemühtlich Schach, hin und wieder sah er zu dem Schmetterling hin, der auf dem Rande des Klubsessels Platz genommen. Hellmann fragte nicht viel. Süring war der sonderbarste Kauz. Daß er jezt sogar Schmetterlinge sammelte... Wunderbar!

Süring tat rasche Züge und setzte Hellmann matt. Er lagte befreit. Dann paffte er blaue Wolken vor dem Kopf. Jener Stöckel mußte im Hause gewesen sein, im Zimmer mit dem Wandtresor; gewiß trug er stets Puppen bei sich; ein Schächtelchen fiel ihm aus der Tasche, er nahm es hastig auf, die Puppe glitt unter den Schrank, er bemerkte es nicht, denn er war in höchster Erregung und Spannung, weil...

Süring rieb sich die Hände und blickte fast zärtlich auf den kleinen Schmetterling nieder.

Im Nachtschnellzug nach Zürich sah wenige Tage später Peter Stöckel. Er hielt eine lederne Mappe auf den Knien. Seine dünnen Finger lagen wie fest geschmiedet um die Tasche. Der Zug raste durch die Nacht. Die Grenze kam, Zollrevision, Paßkontrolle. Ein Lächeln huschte um die Lippen des Mannes: Drüben lag die Schweiz. Da legte sich ihm eine harte Hand auf die Schulter. Kommissar Süring stand hinter ihm. Mit festem Griff nahm er dem verstört Aufblickenden die Ledermappe aus den Händen.

„Sie hätten bei Schmetterlingen bleiben sollen“ sagte er.

Kommissar Süring war und wurde kein Schmetterlingsammler. Aber den Parnasius Apollo hatte er doch unter Glas. Er zeigte ihn gern, und noch lieber erzählte er die Geschichte, die sich daran knüpfte.

Kleine Geschichten aus aller Welt

rungsbeamte. Die Sitte der Schädeljäger war um so schwerer auszurotten, als diese auf religiösen Vorstellungen beruhte. Derjenige Dajal, der nach dem Glauben der Eingeborenen zugleich mit dem Kopf des Feindes dessen Seele in Besitz genommen hatte und dereinst nach seinem Tode im Paradies die meisten Schädel vorweisen konnte, sollte hierdurch zu den höchsten Ehren gelangen.

Der Wandervogel „Ibid“.

Nach dem Drehbuch des Films beginnt dieser mit Kämpfen zwischen zwei einander befehdenden Eingeborenenstämmen, woraus sich dann die eigentliche Handlung mit spannenden Volks- und Liebesjahren entwickelt. Die Dajals spielen hierbei so natürlich und temperamentvoll, als ob es sich nicht um Filmaufnahmen, sondern Szenen der Wirklichkeit handeln würde. Selbst den Tod versuchten sie „nachzuleben“. Nur ihr Aberglaube spielte den Expeditionsteilnehmern manchen bösen Streich. So geriet einmal — ausgerechnet bei den Aufnahmen zu der großen Liebeszene des Films, die auf einer Flußinsel gedreht werden sollte — die dorthin entsandte Trägerkarawane plötzlich ins Stoden. Um keinen Preis der Welt waren die Dajals zum Weitergehen zu bewegen. Und der Grund? — Ein kleiner Vogel namens „Ibid“, den die Eingeborenen als eine ihrer höchsten Gottheiten verehren, war vor der Trägerkolonne von links nach rechts vorbeigeschwebt. Fliegt jedoch der Wandervogel in dieser Richtung, so darf kein Dajal nach seinem Glauben auch nur eine Hand rühren, bis der „Ibid“ denselben Weg von rechts nach links zurückgekommen ist. Gewaltanwendung war nicht ratsam, da die Dajals heute noch mit vergifteten Pfeilen bewaffnet sind, die sie recht gut zu gebrauchen wissen. Erst nach stundenlangem Verhandeln waren die Eingeborenen durch das Opfer eines Huhnes für die erzünte Gottheit zum Weitergehen zu bewegen.

Weißer Nomaden im tropischen Urwald.

„Ein prachtvoller Spielfilm von 2600 Meter Länge, 160 Schallplatten und Tausende von Photos“, fährt der Kameramann fort, waren die Ausbeute der gefährvollen viermonatigen Filmexpedition. Trotz Malaria und Stechmücken hielt jeder durch bis zum glücklichen Ende. Ja, es gelang uns sogar, im Urwald in Gruppen von 30—50 Menschen lebenden geheimnisvollen weißen Nomaden, sogenannte Poenans, einem noch vollkommen unerforschten Naturvolk, auf die Spur zu kommen.“

Anfang März wird der große exotische Spielfilm „Anji und Iring“ in Berlin seine Uraufführung erleben. Richard Angit aber ist zu diesem Zeitpunkt bereits wieder außer Landes. Er geht als Kameramann mit Dr. Rank nach Japan, in dessen Landschaft und Ateliers ein gleichfalls hundertprozentiger Spielfilm gedreht werden wird. Er veranschaulicht das Leben eines in Deutschland studierenden japanischen Studenten in seinen Beziehungen zum Heimatland. „Was mich an dieser Aufgabe am meisten reizt“, beschließt Angit seine Ausführungen, „ist die Möglichkeit, als deutscher Kameramann erstmals die von der unseren gänzlich verschiedene japanische Aufnahmetechnik wie überhaupt Jappons ganzen Filmbetrieb kennenzulernen.“

Die Persönlichkeit kann allein wachsen und zu ihrer Reife kommen im Zusammenhang und Dienst des Ganzen, nicht aber in einem abgeordneten Daseinsfeld für sich. Ernst Kried.

Das Mädchen, das nicht sterben konnte

Warschau:

Maria Banflae war traumhaft schön, aber leider litt sie an einer unglücklichen Liebe. Sie wollte deshalb ihrem Leben ein Ende machen. Aus diesem Grunde warf sie sich viermal ins Wasser — jedesmal wurde ihr Unterjahren beobachtet und Maria Banflae gerettet! Zweimal trank sie Säure. Durch einen besonderen Glückszufall gelang es den Ärzten, sie vor ernsten Schädigungen zu bewahren. — 14 mal versuchte sie, sich mit Gas zu vergiften, — ihre 14 Versuche mißglückten! Maria Banflae wurde in Warschau berühmt als das Mädchen, das nicht sterben konnte.

Vor ein paar Tagen drehte sie zum 15. Male den Gasbath auf. Im Zimmer brannte eine Lampe. Eine fürchterliche Explosion erfolgte. Das Zimmer wurde zerstört — Maria blieb am Leben! Jetzt legte sich ein Warschauer Staatsrat ins Zeug und sicherte ihr den sorgenlosen Aufenthalt in einem Sanatorium.

Eine Stunde vor Abgang ihres Zuges vernahm man in ihrer Wohnung einen Schuß. Als man die Tür aufbrach, fand man Maria tot in einem Sessel: sie hatte sich erschossen. — Diesmal war dem Mädchen, das nicht sterben konnte, gelungen, was sie bis zu jenem Augenblick vergeblich versucht hatte.

Ein Herr namens Sankt Nikolaus

Los Angeles:

Als Herr Sankt Nikolaus im Victoria-Hotel in Los Angeles ernsthaft seinen Namen eintrug, lachte der Angestellte am Hotelfachler, zwinkerte Sankt Nikolaus mit dem Auge zu und sagte, er sei der Weihnachtsmann, und die Dame dort drüben sei Frau Holle. Ein Scherz um die Jahreswende sei ja sehr nett, aber im Hotelwesen müsse Ordnung herrschen. Er möge deshalb gefälligst seinen richtigen Namen eintragen.

Da zog Sankt Nikolaus seine Papiere aus der Tasche und wies nach, daß er Prediger in Missouri sei und wirklich und wahrhaftig Sankt Nikolaus heiße. Sein Vater hatte den Nach-



Mutter, Europa Film

Flirt mit einem spanischen Herzog

Paul Hartmann und Françoise Rosay in den Hauptrollen des großen deutsch-französischen Gemeinschaftsfilms der Tobis-Europa „Die klugen Frauen, den Jacques Feyder inszenierte.“

namen Nikolaus und hieß mit Vornamen Frank. Ohne zu wissen, was er damit anrichtete, gab er seinem Sohn den Namen Sankt.

Jetzt bekommt in jedem Jahr zu Sankt Nikolaus der Herr Sankt Nikolaus in Missouri rund 10 000 Briefe von Kindern, die ihm ihre Wünsche mitteilen. Und seitdem gar Sankt Nikolaus auch für die größere Öffentlichkeit in Los Angeles entdeckt wurde, wird jene Briefzahl zu Millionengröße emporgewachsen.

Leider ist dieser Sankt Nikolaus ein armer Teufel. Es wird also bei den Briefen und den frommen Wünschen bleiben.

Der Bandit im Sprechzimmer

New York:

Seit drei Monaten war die amerikanische Staatspolizei dem gefürchteten Banditen Felix Maxwell auf der Spur, aber es gelang niemandem, diesen gefährlichen Burschen zu erwischen. Schließlich wurde er gesehen, als er eben einen schweren Einbruch verübt hatte und in einem Auto im 90 Kilometer-Tempo davonjagte. Einige Zeit später meldete ein Farmer, daß jenes Auto gegen eine Mauer gefahren sei: man fand jedoch nur die Trümmer — von Maxwell keine Spur!

Er hatte sich bei diesem Unfall verletzt und suchte nun Zuflucht bei einem Arzt, der ihn verbinden sollte. Dieser erkannte ihn nach den Bildern, die von Maxwell in den Blättern verbreitet worden waren. Er gab vor, dem Verbrecher eine schmerzstillende Einprägung zu geben, injizierte ihm jedoch statt dessen ein starkes Betäubungsmittel, das den Verbrecher so willenlos machte, daß er wie eine Puppe von der alarmierten Polizei abgeholt und in einer sicheren Gefängniszelle untergebracht werden konnte.

Wie Miß Thompson chinesische Banditen hereinlegte.

In Nanjing und Hongkong hat heute die Engländerin Beatrice Thomson ihre Hauptniederlassungen. Sie ist Reklameagentin und erfährt auch die innerchinesischen Gebräuche mit ihrer Verbearbeit. Aber heute reist sie nicht mehr ganz allein in das Innere Chinas, denn sie ist nach ihren letzten Erfahrungen vorsichtig geworden:

„Ich war mit einer chinesischen Kleinbahn im Nordwesten unterwegs. Plötzlich gab es einen fürchterlichen Aufbruch. Wir wurden von den Sitzen geschleudert. Der Zug war entgleist. Wenige Sekunden später sah ich, daß Banditen den Zug zu plündern begannen.“

Hastig packte ich meine Koffer und lief, in der Dunkelheit fast unbemerkt, den Bahndamm entlang. Schon wähnte ich mich entkommen, da nahte eine zweite Räuberbande, die anscheinend den gleichen Zug überfallen wollte und nun ihre Wut über die entgangene Beute an mir auszulassen gedachte. Ich erklärte dem Bandenführer, daß ich eine einfache, reisende Geschäftsfrau sei. In meinen Koffern sei nichts. Aber — und hier begann meine Lüge — drüben in jenem Zug seien zwei weiße Reisende, die Goldkisten bei sich hätten. Ich wußte, daß diese Kisten im letzten Wagen seien. Den anderen Reisenden dort aber sei diese Tatsache unbekannt.

Diese Lüge war für Räuberohren zu verlockend. Man ließ mich laufen. Aber aus der Ferne hörte ich das wilde Schießen, das sich zwischen den beiden Banditenhorden nun entspann. Sie kämpften blutig — um meine Lüge, d. h. um die Goldkisten, die ich im Kampf um mein Leben erlände!“

Roman von Waldemar Augustiny

Dronning Marie

Copyright 1936 by Wilhelm Gottlieb Korn Verlag, Breslau

10) (Nachdruck verboten.)

„Männchen, Holm, die Leute haben mich nicht verstanden. Können Sie mir diejenigen zeigen, die sich gegen Dänemark entschieden haben? Ich werde meine Frage deutsch wiederholen.“

Der Adjutant zuckte mit den Achseln. „Zurücktreten“, rief der Oberst. „Antreten in Linie.“

Das Regiment stand wieder wie vorher, vor der Front die Unteroffiziere, vor diesen die Offiziere.

„Kameraden“, begann der Kommandeur von neuem. Er konnte es sich nicht verlagern, einen überlegenen Blick auf den Adjutanten zu werfen. „Ich habe an euch die Frage gerichtet, wer zur Fahne halten will und wer den Aufrührern Glauben schenkt. Ich schätze, diese Frage ist unnötig, aber ich will nur freudige, entschlossene Soldaten in meinem Regiment. Darum stelle ich die Frage. Wir wollen es so machen: wer zur Fahne steht, bleibt auf seinem Platz. Wer seinen Abschied nehmen und der Regierung des Auftrags dienen will, der möge vortreten. Ich verpöbele diesen Leuten, daß sie abgelohnt werden und ohne Schwierigkeiten das Regiment verlassen können. Also, wer glaubt, meinem Kommando nicht mehr folgen zu können, der trete vor.“

Es geschah, daß das ganze Regiment vortrat. Mancher tat nicht einen, sondern gleich mehrere Schritte. Stehen geblieben waren nur die Offiziere, sie verschwanden jetzt zwischen den vortretenden Unteroffizieren und Soldaten. Nur zwei Offiziere waren vor die Front gesprungen, die beiden Deutschen, Hauptmann von Fürsten-Bachmann und Leutnant Dörr.

Damit war es geschehen. Wie das Selbstverständlichste von der Welt. Als wären die Füße von selbst marschiert. Klaus stand weit vor der Front. Mit diesem Schritt war er ein Soldat der neuen Armee.

Was nun kam, ereignete sich wie im Traum. Zunächst stand der Kommandeur unbeweglich wie ein Pfahl. Jetzt hob er den Degenkorb und preßte ihn gegen die Brust. Es sah aus, als ob er schwankte. Oder war es nur das grelle, flirrende Licht? Der Kommandeur sah sich nach seinem Adjutanten um. Der sprang herzu. Der Kommandeur hängte sich in seinen Arm.

„Was ist, Holm?“ flüsterte er.

„Es ist schlimmer, als ich befürchtet hatte. Wir verlieren das ganze Regiment.“

Hauptmann von Fürsten-Bachmann trat mit raschen Schritten vor den Kommandeur hin. Er hob die Hand an die Wutze und meldete: „Herr Oberst, das Regiment entscheidet sich für die in Kiel gebildete Regierung. Ich bitte Sie, Herr Oberst, das Kommando über das Regiment abzugeben. Ausgenommen sind die Offiziere und Mannschaften, die sich für Dänemark entscheiden.“

Der Kommandant stand wieder fest auf seinen Beinen. Er schaute seinen Adjutanten an, wollte fragen, ob man dem Hauptmann den Degen nehmen, ihm die Achselstücke von den Schultern reißen sollte. Er sah auf das Regiment. Es stand in völlig unübersichtlicher Front, anzusehen wie eine Koppel

Sühner. Nur soviel war zu erkennen, daß es sich gegen Dänemark entschieden hatte.

Oberst Renaud mußte es aufgehen, daß sein Posten verloren war. Mit den Offizieren allein ließ sich das Regiment nicht zusammenhalten. Wollte man Gewalt gebrauchen — es wäre für die Mannschaften ein leichtes gewesen, die Offiziere zu überwältigen. blieb nur der andere Weg, friedliche Trennung, Verhandlung. Damit verhandelt werden konnte, mußte der schleswigsche Teil unter fester Führung stehen.

Der Oberst hob die Hand an die Wutze. „Hauptmann von Fürsten-Bachmann, ich kenne Sie als Ehrenmann. Sammeln Sie den Teil des Regiments, der sich unter die neue Regierung stellt.“

Der Hauptmann wandte sich zur Front. „Mannschaften und Offiziere der neuen Schleswig-holsteinischen Regierung unterstehen meinem Kommando. Sie treten rechts heraus an die Schloßwand.“

Nach kaum einer Stunde ritt der Kommandeur mit seinem Hauptmann ab. Auf dem Schloßturm sank der Danebrög. An seiner Stelle ging die Fahne der Herzogtümer mit blauen, weißen und roten Farben hoch.

Die Menge, die immer noch auf dem Damm vor der Schloßinsel stand, brach in Jubel aus. Alle, Zivilisten und Soldaten, sangen das neue Lied der Heimat „Schleswig-Holstein meermühsam.“

Klaus schloß sich von einer Welle erfasst. Alle Menschen um ihn her schienen im gleichen Strom zu tanzen und zu schweben. Als er zu seiner Wohnung eilte — in einer Stunde sollte das Regiment mit allem Gepäck abrücken — wurde er von häßlichen Männern umarmt, junge Mädchen steckten Blumen und Bänder an seinen Waffenrock, Kinder hängten sich an ihn. Als das Regiment endlich abrücken sollte, durchbrach die Menge die Posten und ergoß sich wie ein Strudel zwischen die Pferde, daß diese unruhig wurden und mit den Hufen schlugen. Man konnte nicht mehr denken. Niemand konnte denken. Geschrei und Jubel auf allen Straßen, die man durchritt. Fahnen und Girlanden an allen Häusern der Stadt, der Dörfer, die Landstraße entlang.

Das Regiment ritt nach Rendsberg. Dort, hieß es, sollte die Armee der neuen Regierung zusammengezogen werden. Am dunklen Abend wurde das Nordtor der Stadt erreicht. Die Festungsmauern drückten die Muffel zusammen, daß sie wie Drohung und wilder Aufschrei klang. Das Brausen einer tausendköpfigen Menge brandete auf. Im zweiten Festungstor flammten Fackeln, und als man die Straße hinunterblicken konnte, dehnte sich ein Flußband aus Lichtpunkten. Die Muffel dröhnte, die Menge zu beiden Seiten der Marschkolonne schrie und wählte. Heberall Brausen und Schreien, lodern Feuer und Fahnen, die dunkel über den Dächern hin- und herschlugen.

Endlich, auf dem Paradeplatz, Kommando. Das Regiment stand. Der lange Zug, vier Schwadronen, dazu Wagen, Handpferde und Freiwillige, die sich auf Bauernpferden angelassen hatten, formierte sich. Es dauerte der Jagelaufenen halber länger als sonst, die Pferde der Freiwilligen wollten nicht stehen, die Freiwilligen selber, die im Arbeitszeug, zum Teil mit Holzschuhen auf den Säulen saßen, verstanden die Kommandos nicht. Aber schließlich kam alles in Reih und Glied. Der Hauptmann sprengte zum Wachgebäude, rief eine Meldung und lenkte sein Pferd zur Seite.

Aus den Säulen der Wache trat mit roten Mantelausschlägen ein General heraus. Im schwankenden Licht der Fackeln erkannten ihn alle, denn sein Bild hatten sie in vielen Fenstern hängen sehen, es war der Herzog Christian August von Schleswig-Holstein-Augustenburg.

Der General grüßte. Darauf sprach er. Seine ruhige, volle Stimme hallte von den Wänden der gegenüberliegenden Häuser zurück, aber zu verstehen war wenig. Einmal fiel das Wort Frieden und wirkte seltsam und fremd. Denn aus allen Teilen der Stadt hörte man Tosen, unaufhörlich knarrenden Wagenräder, auf den Festungswällen wurde gehämmert, und wie blutiger Quaal wehte es über den Dächern. „Im Namen unseres Landesherren regieren...“ Der halbe Satz verbreitete sich wie Öl, das in lodende Flut gegossen wurde, und einen Augenblick schien es wirklich, als gehe eine Welle der Begeisterung über die Stadt. Dann aber, als der Herzog die Hand an die Wutze hob, schwoll es von neuem auf, alles, die Häuserwände, die Dächer, der blutige Himmel selbst schien zu brausen.

Das Dragonerregiment rückte ab. Neue Truppen marschierten auf den Paradeplatz, zuerst schleswigsche Jäger, die auf dem Marsch nach Flensburg ausgerückt waren, hundert Mann unter Führung eines Hauptmanns. Dann kamen Infanterie aus Knebelburg, Artillerie aus Igehoe, endlich Freiwillige aus Kiel, Studenten und Turner, schon in neue Uniform gekleidet, graue Leinenhemden und graue Schlapphüte.

Jedesmal trat der Herzog aus der Wache heraus, hielt eine Rede, die der Wind zerriß, jedesmal war ein tausendstimmiges Brausen die Antwort. Jetzt kam Takt in den Lärm. Das Lied der Erhebung stieg an verschiedenen Stellen zugleich auf. Aber die Rhythmen gingen nicht zusammen, wie feindliche Strömungen prallten sie auseinander, und jetzt schoben sich in greller Dissonanz andere Lieder hinein, Lieder vom deutschen Vaterland, Lieder von Freiheit, vom Sturz der Fürstenthrone. Gewehrklänge plähten in das Tosen. An zwei, drei Stellen der Stadt wurde geschossen. Die kleine Festung war in dieser Nacht ein lodender Herentseffel.

Spät gegen Morgen suchte der Herzog das Hotel auf, das ihm und dem Armeestab als Unterkunft diente. Sein sonst frisches Gesicht sah bleich und sorgenvoll aus. Der Prinz von Noer, der ihm auf der Treppe entgegenlief, erschrak, aber der Herzog nahm sich sogleich in Gewalt. Er streckte dem Prinzen beide Hände entgegen. „Auf Ihnen“, sagte er, „ruht jetzt alles. Sie sind der Oberkommandierende der Armee, Sie verwalten das Vaterland.“

„Keineswegs. Auf Sie, Hoheit, blüht alles, denn die Erhebung bekommt ihre Legitimation durch die Erbansprüche Ihrer Hoheit.“ Der Prinz sprach hastig und nicht ohne Schärfe. „Wir wären, wie man uns in Kopenhagen nennt, Insurgenten, wenn wir nicht für die Erbsfolge kämpften, die unsere Verfassung vorschreibt. Darum, Hoheit, auf Ihre Festigkeit kommt es an. Sie sind das Vaterland.“

Der Herzog lächelte. Was der Prinz aussprach, hatte er seit langem im Lande durch Zeitungen, bei den europäischen Höfen durch Unterhändler und persönliche Besuche verbreitet: Der dänische König brach die Verfassung, indem er Schleswig zum dänischen Reichsland machte und den Herzogtümern eine andere als die verfassungsmäßige Erbsfolge aufdichtete. Er tat es, weil die Herzogtümer und Altdänemark verschiedene Erbsansprüche hatten und mit des Königs Tod die Monarchie zerfallen würde. Diese Bemühungen hatte der Herzog nach besten Kräften durchkreuzt. Das, was jetzt geschah, war zu einem Teil sein Werk. Das schleswigsche Volk erhob sich. Ganz Europa richtete seine Augen auf die Herzogtümer. Aber, es war manches Aber dabei. Der Herzog legte wieder seine Stirn in Falten. „Im Vertrauen auf mein und meines Hauses Recht habe ich mich der Bewegung angeschlossen. Allein ich fürchte, das Volk kommt auf Wege, die wir nicht wünschen und die den europäischen Höfen, von denen wir Hilfe erwarten, keineswegs sympathisch sind.“

Hitlerjugend

Organ der H. S. Ostfrieslands / Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung

Ein Wort an unsere Eltern!

Wir sind die Jugend! Wenn wir das sagen, wissen wir, daß darin für uns eine einzige stolze Aufgabe liegt.

Man hat wohl einmal gesagt, der BDM sei eine Organisation, die sich ganz unmotiviert neben die HJ gestellt habe und nun zwangsläufig zur Vermännlichung und Verbengung der Mädchen führen müsse. Man vergaß dabei, daß der BDM eine Schöpfung des Nationalsozialismus ist und schon deshalb für seine Echtheit bürgt. Es ist wahr, niemals vorher haben sich Mädchen in der Form zusammengeschlossen, wie wir es heute tun. Sie haben sich wohl zusammengeschlossen, aber sie hatten meist nur das eine Ziel: Persönliche Freiheit und Glück, und deshalb hatten sie keine Berechtigung.

Oft genug warf man uns vor, daß wir das deutsche Mädchen der Familie entfremdeten. Das ist nicht wahr, wir wollen das Mädchen bei uns in der Gemeinschaft des Bundes erziehen, daß es einst die Hüterin der Familie, Hüterin des Volkes und Brautstums, Erzieherin der Kinder und Kameradin des Mannes sein kann. Aber die Frau darf nicht nur der Familie gehören, ihr erster Gedanke muß Deutschland gehören. Wir können es uns nicht leisten, eine Mädchen- und Frauengeneration zu haben, die politisch unwillig ist in einem Reich wie Deutschland. Nein, die Frau muß wach und tapfer und bereit sein, damit sie später die Jugend so erziehen kann, daß sie deutsch fühlt, denkt und vor allem handelt. Sie ist die Verantwortliche.

Gerade weil unsere Mädchen jung sind, sehen sie sich mit Bereitwilligkeit für die Idee ein. Kränkchen und auch jugendliche Vereine sind vergessen, vielfach kannten sie nur Halbheiten und Bequemlichkeit, aber keinen straffen, frischen politischen Geist.

Revolutionär ist ein jedes Mädchen, das in unseren Reihen steht. Revolutionär — wir wissen, daß für uns das „Revolutionär-sein“ etwas Straffes, Frisches, Aufbaudendes ist; eine Revolution will stets etwas Altes hinwegfegen und dafür etwas Neues, etwas Berechtigtes aufbauen.

Revolutionär sind wir im BDM, wir haben gebrochen mit dem alten, bürgerlichen Geist, der schlafend oder medernd durchs

Leben geht. Frisch und natürlich wollen wir sein, wir wollen immer da sein, wenn unser Volk uns braucht, bereit zu Opfer und Einsatz.

Durch diese Erziehung kommen wir Mädchen dann auch ganz von selber dahin, daß auch unsere ganze äußere Haltung revolutionär ist. Unsere Mädchen kommen wieder dahin, daß sie nur das Beste schön finden. Eine neue Volkskultur soll aus den Reihen der Jugend hervorkommen, wir wollen nicht feilschen und immer von fremden Ideen und Einfällen zehren. Wir Mädchen werden einst bahnbrechend sein im Hinblick auf deutsche Mode. Wir Mädchen werden uns einst unser Heim selber ausgestalten durch eigene Wertarbeit, dazu schult uns der BDM.

Zucht, Kameradschaft und sozialistische Haltung erleben wir in unserm Bund. Mag es nun auf dem Heimabend sein, auf dem wir politisch geschult werden, mag es bei Lied, Volkstanz oder sonstiger Volkstumspflege oder auch beim Sport sein.

Gerade der Sport ist uns bei der Erziehung der Mädchen so wichtig. Wir wollen keine Spitzenleistung einzelner, die elende Rekorde setzen lehnen wir ab. Nein, bei unserm Sport soll jedes Mädchen sich einfügen lernen in die Gemeinschaft, es soll gesund und stark werden, wir sind es unserm Volk einfach schuldig, daß wir stark und widerstandsfähig sind. Und gerade beim Sport können wir am besten die Kameradschaft erleben.

Euch Mädchen möchte ich sagen: Kämpft und arbeitet frisch und fröhlich weiter — ihr Wiß, ihr Müß, ihr Verantwortungsbewußtsein und einjahrbereit für euer deutsches Vaterland werden.

Und euch anderen rufe ich zu: Habt Vertrauen zu der Jugend, sie ist wach und bereit, sie wird schaffen, was sie sich vornimmt. Laßt uns alle das beherzigen, was unser Führer sagte:

Ein Wille muß uns beherrschen,
eine Einheit müssen wir bilden,
eine Disziplin muß uns alle zusammenschließen,
ein Gehorham, eine Unterordnung muß uns alle erfüllen:
denn über uns steht die Nation!
Grete Baumfall.

Stamm Werner Gerhard

Wir werden manchmal müde
beim Marsch durch diese Stadt,
die Straßen schimmern trübe,
dann lachst du, Kamerad,
Du schaust nach jenem Namen,
der auf dem Tuche steht,
denn „Werner Gerhard“ ruft uns
und seine Fahne weht.

Noch steht ihm keine Steine,
wie vielen der Nation,
doch jedem sei das Seine —
und ihm ist besser Lohn.
Er starb so wie er lebte,
ein Junge noch — schon Held.
Wir, Werner Gerhard, tragen
dein Erbe in die Welt.

So weiße unsern Glauben
mit deines Namens Pflicht,
den soll uns keiner rauben,
wenn auch der Leib zerbricht.
Dein Stamm steht angetreten,
dein Name steht davor,
du, Werner Gerhard, führ uns,
wir schau'n zu dir empor.

G. Dabel.

Hitler-Marsch, in dem die Feldzeichen des jungen Ostfrieslands nach Nürnberg getragen wurden, schließt die Reihe dieser großartigen Leistungen der HJ ab.

In seiner Neujahrsbotschaft wies Baldur von Schirach bereits auf die Aufgaben hin, deren Erfüllung im Jahre 1936 harter, Sie sind größer und gewaltiger als mancher erwartete. Dennoch aber geht die HJ mit freudiger Zuversicht und mit dem Bewußtsein an sie heran, sie zu meistern, weil sie gemeistert werden müssen. Was der Reichsjugendführer auf der großen Führertagung der HJ in Braunschweig vor einiger Zeit ankündigte, soll in diesem Jahre Wirklichkeit werden und Gestalt annehmen: Die Schaffung einer einheitlichen großen Reichsjugend unter der Führung der HJ.

Die erste Tagung in diesem Jahre veranstaltete das Gebiet Ruhr-Rheinland am Sonntag in der Stadthalle von Mülheim. Zu der Tagung, die den Zweck hatte, das junge Führerkorps auf die kommende Aufgabe auszurichten, waren rund 1600 Führer der HJ und des Jungvolks sowie Führerinnen des BDM erschienen.

Nach einem glorreichen Feiertag „Wir tragen die Fahne“ ergriff des Stellvertreters des Reichsjugendführers,

Stabsführer Hartmann Lauterbacher,

das Wort. Wenn 1934 das Jahr der Disziplinierung, 1935 das Jahr der Ertüchtigung gewesen sei, so führte er aus, so müsse auch das Jahr 1936 uns in dieser Arbeit weiterbringen, denn die Arbeit werde nie beendet sein, sondern werde mit jedem Pimpfen und jedem Hitlerjungen wieder neu beginnen müssen. Sobann machte Stabsführer Lauterbacher bedeutungsvolle Ausführungen über die vom Reichsjugendführer in seiner Neujahrsbotschaft angekündigte Reichsjugend. So wie die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im Leben des deutschen Volkes die maßgebende Rolle spielt, so müsse die Hitlerjugend in der gesamten deutschen Jugend der Hort der nationalsozialistischen Idee sein. Eine eindeutige Antwort erteilte der Redner allen jenen, die glaubten, daß nunmehr mit dem kommenden Aufbau der Staatsjugend die Hitlerjugend überflüssig geworden sei. Vielmehr werde die Führung der nationalsozialistischen Jugend auch die Führung über die gesamte deutsche Jugend behalten. Zur technischen Durchführung teilte der Stabsführer mit, daß in den kommenden drei Jahren die 10-, 11-, 12- und 13jährigen, vor allem aber die 10- und 11jährigen im Jungvolk und in der Jungmädchelerorganisation, in möglichst großem Umfang erfaßt werden sollten. Diejenigen, die sich im Jungvolk und in der Jungmädchelerorganisation vier Jahre bewährt hätten, würden mit 14 Jahren in die Hitlerjugend bzw. den BDM aufgenommen. Die anderen Jungen und Mädchen würden dann in die von HJ-Führern geführte Staatsjugend kommen, so daß also in Zukunft jeder junge Deutsche seinem Volk dienen werde. Zur Lösung dieser großen Aufgabe würden drei Jahre als Mindestfrist notwendig sein. Die beiden bedeutungsvollsten Tage für die Arbeit der Hitlerjugend würden zukünftig der Geburtstag des Führers am 20. April und der 9. November sein. So wie der 9. November der Tag der Ueberführung der jungen Nationalsozialisten in die Partei sei, so werde der 20. April der Tag der Ueberführung der 14 Jahre alt gewordenen Pimpfe und Jungmädchen in die HJ bzw. den BDM sein, und ebenso werde dieser Tag der alleinige Aufnahmetag für die zehnjährigen Jungen und Mädchen in das Jungvolk und die Jungmädchelerorganisation sein.

Anträge auf HJ-Ehrenzeichen bis 31. Januar

Wie der Reichsjugend-Pressedienst mitteilt, läuft die Frist zur Einreichung des Antrages auf das HJ-Ehrenabzeichen am 31. Januar ab. Bis zu diesem Tage müssen alle Anträge bei dem zuständigen Gebiet der HJ, bzw. BDM-Oberorgan abgegeben sein. Berechtigter zum Tragen des HJ-Ehrenabzeichens ist jeder der vor dem 1. Reichsjugendtag in Potsdam der Hitlerjugend angehörte, und der heute noch in der HJ oder einer Gliederung der Parteiorganisation tätig ist. Bisher sind beim Personalamt der Reichsjugendführung 70 000 Anträge eingegangen, von denen bereits 40 000 bearbeitet sind. Bis Ende März hofft das Personalamt, auch die übrigen Anträge nachgeprüft zu haben, so daß man damit rechnen kann, daß bis Ende März 80 000 alte Hitlerjugenden mit dem Ehrenabzeichen der HJ ausgezeichnet sind.

Führertagungen der Hitler-Jugend

Der Anfang eines neuen Jahres findet die Jugend des Führers in harter sachlicher Arbeit, denn für die HJ ist der Jahresbeginn kein Anlaß zu bürgerlichen Feiern einer vergangenen Zeit, noch zu unbesorgter fröhlichem Sich-ausstoben. So wie bereits im Jahre 1935 werden auch in diesem Jahre in allen Gebieten in den nächsten zwei Wochen Führertagungen der Hitler-Jugend durchgeführt, an denen entweder der Reichsjugendführer Baldur von Schirach oder sein Stellvertreter, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, teilnimmt. Diese Kundgebungen, die die HJ zu Beginn des neuen Jahres veranstaltet, sollen die Front der Jugend ausrichten. Durch die Unterführer soll der Wille der obersten Führung der deutschen Jugend lebendig und unmittelbar bis in die kleinsten Einheiten hinausgetragen werden. Neben einem Rückblick auf die Arbeit des Jahres 1935, das im Zeichen der Ertüchtigung stand, werden Baldur von Schirach und Hartmann Lauterbacher der gesamten HJ-Führerschaft Marschrichtung und Zielsetzung für 1936 weisen.

Wie kaum eine andere Zeit ist gerade der erste Monat eines neuen Jahres geeignet, Rückblick und Ausschau zu halten. Deshalb versammelt sich die Führerschaft der deutschen Jugend, um sich Rechenschaft abzulegen über das Geleistete, aber auch um sich über die Aufgaben klarzuwerden, die noch ungemindert vor ihr liegen. Wenn die HJ zurückblickt auf das, was im Jahre 1935 getan wurde, so darf sie mit Recht ein Gefühl des Stolzes überkommen. Brauchte es sie doch dem

Ziele, das ihr der Führer gestellt hat, der Einheit der deutschen Jugend, ein beträchtliches Stück näher. Uneinigkeit und Gegensätze wurden überwunden, unzählige Jungen und Mädchen reichten sich auch in den vergangenen zwölf Monaten ein in die große Front der Jugend Adolf Hitlers. Der Verlust der Aufspaltung der jungen Generation durch konfessionelle Sonderbinden wurde nicht nur zurückgewiesen, sondern große Teile der Jungen aus den Reihen der katholischen Jugendorganisationen in die HJ eingegliedert. Aber nicht nur äußerlich ist dieser Erfolg der HJ-Arbeit. Er zeigt sich nicht etwa allein im zahlenmäßigen Anwachsen der HJ-Organisationen bzw. in der Steigerung der Mitgliederzahlen der HJ, des Jungvolks und des BDM, sondern vor allem darin, daß die Gemeinschaft der deutschen Jugend härter, straffer und disziplinierter wurde. Heute mehr denn je stellt die HJ einen in sich gefestigten Block dar, den gerade das letzte Jahr weltanschaulich absolut einheitlich ausgerichtet hat. Im Reichsberufswettbewerb, dessen Entscheidungsschritte 1935 an der befreiten Saar stattfanden, stellte die Hitler-Jugend ihr

Bekenntnis zum Prinzip der Leistung

unter Beweis. Hunderttausende gingen im vergangenen Sommer durch die Zeltlager der HJ. In dieses Jahr fällt auch das erste Welttreffen der HJ, das in seiner Art einzigartige Deutschlandlager und die im Anschluß daran durchgeführte Deutschlandfahrt der auslandsdeutschen Jugend. Der Adolf-

aufs beste der Landschaft an. Ihre vier großen, massiven Pfeiler haben eine Gesamthöhe von 70 Meter und heben sich 30 Meter aus dem Wasser. Sie ist eine der höchsten Brücken der Welt, ein Wunderwerk der Technik. Zwanzig Kilometer zu beiden Seiten sind die Zuführungen breite, freie Betonstrassen, die auf beiden Seiten mit Rasenwegen versehen sind. Hier auf der Brücke und auf den Straßen herrscht mächtiger Betrieb. Von allen Seiten strömen Dänen und Ausländer heran, um den prächtigen Bau zu bewundern.

Wir fuhrten über die Brücke hinüber und Willi konnte es sich nicht verkneifen, von der Brücke in die Diefsee zu spülen. Dazu bemerkte er: „So was kann nicht jeder. Es kommt nicht jeder mit dem Staßloß hierher.“ — Nun waren wir auf der Insel Fünen angelangt und hatten damit auch unser Ziel erreicht und die Weltbrücke gesehen. Jetzt hieß es umkehren und sich den Reichsarenen wieder zu nähern. Herbert Selzer.

HJ-Angehörige als Preisträger des Buch-Preiswettbewerbs.

Die Hitler-Jugend hatte sich an dem von der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums anlässlich der Woche des deutschen Buches ausgeschriebenen Preiswettbewerb beteiligt. In der Schlussitzung des Preisgerichts konnten folgende Preise an Mitglieder der HJ, des Jungvolks und des BDM zur Verteilung gelangen:

1. Preis (100 RM.): Kameradschaftsführer Günter Bremer, Zittau i. Sa., Schillerstraße 1.
2. Preis (75 RM.): Jg. Wilhelm Wiemann, Landjahr-lager Weiskendorf.
3. Preis (75 RM.): Gruppenführerin Ursula Büttner, Landsberg a. d. Warthe.
4. Preis (50 RM.): Fähnleinführer Hugo Schaller, Raasdorf i. Sachsen, Fähnlein 9.

Weiter wurden an sechs Hitlerjungen oder BDM-Mädchen Trostpreise in Gestalt von Büchern verteilt. Das Ergebnis des Preiswettbewerbs war ein Beweis dafür, daß in der Hitler-Jugend ein reges Interesse für die Wichtigkeit des deutschen Schrifttums im Rahmen der Volksgemeinschaft vorhanden ist.

Aus unserem Sommer-Fahrtenbuch

Auf Großfahrt im Grenzland.

In Kolding. Die Läden waren schon alle geschlossen. Aber vor jeder Tür und an den Wänden standen richtige Automaten, in denen alles zu finden war. Diese Riesendinger haben 30 bis 50 große Fächer, die von innen beleuchtet sind. Diese Einrichtung mußten wir auch gleich erst einmal ausprobieren. — Zwirn? — Nadeln? — Apfelsinen? — Schokolade? — Eine Gelbbörse? — Postkarten? — Radiergummi? — Bleistift? — Nein, Franz holt sich für sein Ledermaul doch lieber Sahnebonbons. „Scheiß“, glaubte aber noch vorher bemerken zu müssen: „Natürlich, Sahnebonbons, richtig so was für Franz, so'ne Verschwendung!“ — „Begierde“, bekommt auch einen davon, damit du was zum kauen hast und uns bei der Betrachtung der Landschaft nachher nicht mit deinen geistreichen Witzeln störst“, lautete die Rechtfertigung von Franz.

Achtung! nun kommt der große Augenblick. Das Geldstück fällt. Die Klappe öffnet sich. Franz langt in das hell erleuchtete Fach und — — — — — Verfluchte Schweinerei, ist ja doch bloß die Hälfte drin,“ schreit er uns wütend an, „diese geriebenen Brüder haben das Fach mit Spiegeln ausgelegt!“ — Von der Zeit an benutzen wir keinen Automaten mehr.

Jetzt ging es auf Suche nach einem Zeltplatz. Am Wasser zog es uns zu sehr, und im Wald war auch so schnell nicht der richtige Platz zu finden. Denn wir mußten uns auch beeilen, um den Prachtbau noch vor Einbruch der Dunkelheit fertig zu haben. Endlich hatten wir eine am Wald gelegene, vor Wind geschützte Wiege entdeckt. Zeltbahnen abgeknallt und fertig gemacht. — Aber — — — — — Schreck, überall schienen hier Kühe gestanden zu haben, denn kein sauberer Fleck war mehr da. — Also von neuem auf Erkundung ausgezogen. Schließlich aber war uns das Glück doch noch hold und wir fanden eine einigermaßen geeignete Stelle. Allerdings mußten wir nun unser Zelt auf einer schiefen Ebene errichten. Aber es ging für diese eine Nacht gut genug.

Der nächste Tag brachte uns zur „Vilbeaeltbroen“. Es ist ein herrliches Bauwerk, diese helle Betonbrücke über den Reinen Welt. Die geschwungene, offene Führung des Unterbaues aus dem hellen Beton und der flache Aufbau passen sich

Rundfunk-Programm

Ausschneiden!

Für drei Tage!

Aufbewahren!

Hamburg: Donnerstag, 16. Januar

6.00: Wehruf - Morgenbruch, Gymnastik. 6.25: Wetter. 6.30: Steffin: Morgenmusik. 7.00: Wetter, Nachr. 7.10: Aderbau. 7.20: Steffin: Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00: Wetter. Allerlei Ratsschlüsse. 8.15: Funkstille. 10.15: Volkslieder. (Aufnahme). 10.50: So zwischen elf und zwölf. Musik zur Werkausgabe. 11.50: Eisbericht. 12.00: Binnenverkehr, Binnenlands- u. Seewetterbericht. 12.10: München: Musik am Mittag. Alte liebe Weisen. 13.00: Wetter. 13.05: Umschau am Mittag. 13.15: Aus München: Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00: Nachrichten. 14.20: Musikalische Kurzwelt. 15.00: Börse. 15.40: Schiffahrt. 15.50: Eisbericht. 16.00: Flensburg: Musik zur Kaffeestunde. 17.00: Bunte Stunde: Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Kleine Feststellungen aus dem Alltag. 17.45: B. Sommerlad: Ernst Moritz Arndt - ein Vorkämpfer nationalsozialistischer Bauernpolitik. 18.00: Königsberg: Konzert. 18.45: Hafendienst. 18.55: Wetter. 19.00: Königsberg: Fortsetzung des Konzertes. 19.45: Zerbrüch die Krone nicht! Allerhand Nüchternes u. Unsinntiges in Musik gebracht. 20.00: Meldungen. 20.10: und abends wird getanzt! 22.00: Nachrichten. 22.25: Musikalisches Zwischenspiel. 23.00: Flensburg: Schätzmusik. 24.00: Nachtmusik.

Hamburg: Freitag, 17. Januar

6.00: Wehruf, Morgenbruch, Gymnastik. 6.25: Wetter. 6.30: Danzig: Morgenmusik. 7.00: Wetter, Nachr. 7.10: Obst- und Gemüsebau. 7.20: Königsberg: Fortf. der Morgenmusik. 8.00: Wetter: Allerlei Ratsschlüsse. 1. Das Wichtigste der Woche. 2. Markt und Küche. 8.15: Funkstille. 10.15: Breslau: Schleifisches Glas. 10.50: Kiel: So zwischen elf und zwölf. Musik zur Werkausgabe. 11.50: Eisbericht. 12.00: Meldungen der Binnenverkehr, Binnenlands- u. Seewetterbericht. 12.10: Bremen: Musik am Mittag. Bläserorchester Fredo Niemann. 13.00: Wetter. 13.05: Umschau am Mittag. 13.15: Bremen: Fortf. der Musik am Mittag. 14.00: Nachr. 14.20: Musikal. Kurzwelt. 15.00: Börse. 15.40: Schiffahrt. 15.50: Eisbericht. 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittage. Otto Dobrindt spielt. 17.15: S. Kunze: Tiere im Winterschlaf. 17.30: Kata Morgana. Eine kleine Szene um ein Glücksschiffchen. 18.00: Dresden: Musik zum Feierabend. 18.45: Hafendienst. 18.55: Wetter. 19.00: Leipzig: Fortsetzung der Musik zum Feierabend. 19.45: Funkschau. 20.00: Meldungen. 20.10: Der fliegende Holländer. Oper von Richard Wagner. 22.10: Nachrichten. 22.35: Musikalisches Zwischenspiel. 23.00: Bremen: Unterhaltungsmusik

Hamburg: Sonnabend, 18. Januar

6.00: Wehruf - Morgenbruch; Gymnastik. 6.25: Wetter. 6.30: Breslau: Bunte Frühmusik. 7.00: Wetter, Nachr. 7.10: Landwirtschaftliche Veranstaltungen. 7.20: Breslau: Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00: Wetter. Allerlei Ratsschlüsse. 8.15: Funkstille. 10.15: Stuttgart: Der 18. Januar in der deutschen Geschichte. 10.50: Hannover: So zwischen elf und zwölf. Musik zur Werkausgabe. 11.50: Eisbericht. 12.00: Binnenverkehr, Binnenlands- u. Seewetterbericht. 12.10: Stuttgart: Buntas Wochenende. In der Pause 13.00: Wetter. 13.05: Umschau am Mittag. 13.15: Stuttgart: Buntas Wochenende (Fortsetzung). 14.00: Nachr. 14.20: Musikalische Kurzwelt. 15.00: Wer bastelt mit? Wir machen Spielzeug! 15.20: Börse. 15.40: Schiffahrt. 15.50: Eisbericht.

16.00: Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18.00: Herbert Böhm. Ein Dichter der jungen Generation. 18.30: Unsere Wehrmacht. Bei dem Nachwuchs auf „Admiral Scheer“. 18.50: Wetter.

19.00: De Krow up de Beew. Spill in dree Törns von Wilhelm Scharrelmann. 20.00: Meldungen. 20.10: Freiburg: Großer bunter Abend. 22.00: Nachrichten. 22.25: Musikalisches Zwischenspiel. 23.00: Tanzmusik.

Köln: Donnerstag, 16. Januar

6.00: Stuttgart: Choral; anshl.: Leibesübungen. 6.30: Saarbrücken: Frühkonzert. Dazw. 7.00: Saarbrücken: Nachrichten; anshl.: Choral, Morgenruf. 8.00: Kalenderblatt; anshl.: Zeit, Wetter, Wasserstand. 8.10: Sendepause. 9.45: Frauenturnen. 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. 10.15: Vom Deutschlandsender: Volkslieder. 10.45: Sendepause.

12.00: München: Alte liebe Weisen. Dazw. 13.00: Meldg., Glückwünsche. 14.00: Meldg. 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Sendepause. 15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: „Freundlich aufgefaßtes Neue“. 17.55: Gemüsenotierungen. 18.00: Unterhaltungskonzert. 19.45: Momentaufnahme. - 20.00: Meldg. 20.10: Egmont. Eine dramatische Dichtung von Goethe mit der Musik von Ludwig van Beethoven. 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. 22.30: Berlin: Tanzmusik.

Köln: Freitag, 17. Januar

6.00: Stuttgart: Choral; anshl.: Leibesübungen. 6.30: Königsberg: Frühkonzert. Dazw. 7.00: Königsberg: Nachr.; anshl.: Choral, Morgenruf. 8.00: Kalenderblatt; anshl.: Zeit, Wetter, Wasserstand. 8.10: Sendepause. 9.45: Frauenturnen. 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. 10.15: Breslau: Schleifisches Glas. 10.45: Sendepause.

12.00: Musik am Mittag. Dazw. 13.00: Meldg., Glückwünsche. 14.00: Meldg. 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Sendepause. 15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Von allerlei Gespenstern und lustigen Geistern. 18.00: Dresden: Musik zum Feierabend. Die Dresdner Philharmonie. Vta.: Theodor Blumer. 19.45: Momentaufnahme. 20.00: Meldungen. 20.10: Soldaten - Kameraden! Kameraden des Spatens. 21.10: Heiteres am Abend. 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. 22.30: Theater im Westen. 23.00: Wuppertal-Elberfeld: Nachtmusik. Ravelle Harry Blum.

Köln: Sonnabend, 18. Januar

6.00: Stuttgart: Choral; anshl.: Leibesübungen. 6.30: Breslau: Fröhlich klingts zur Morgenstunde. Dazw. 7.00: Breslau: Nachr.; anshl.: Choral, Morgenruf. 8.00: Kalenderblatt; anshl.: Zeit, Wetter, Wasserstand. 8.10: Sendepause. 9.45: Frauenturnen. 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. 10.15: Stuttgart: Der 18. Januar in der deutschen Geschichte. 10.45: Kindergarten. 11.15: Reich. Seinemeyer: Was ist los im Sport? 11.30: Sendepause.

12.00: Karlsruhe: Buntas Wochenende. Dazw. 13.00: Meldungen. Glückwünsche. 14.00: Meldg. 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei. 15.00: Für unsere Kinder. 15.30: Sendepause. 15.45: Wirtschaftsmeldungen.

16.00: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18.00: Was wir essen und trinken. Zuckerrübe und Würfelzucker. Die Geschichte einer Wandlung.

18.30: Abendmusik. Dazw.: Eine bessere Geschichte aus dem alten Köln. Th. Seidenaden: Das Königsstuhl. 19.45: Momentaufnahme. 20.00: Meldg. 20.10: Stuttgart: Schattenspiele. Ein bunter Abend. 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. 22.30: Leipzig Und morgen ist Sonntag.

Deutschlandsender: Donnerstag, 16. Januar

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glöckenspiel, Tagesbruch, Choral, Wetter. 6.10: Berlin: Gymnastik. 6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazw. 7.00: Nachr. 8.30: Sendepause. 9.00: Sprechzeit. 9.40: Kindergymnastik. 10.00: Sendepause. 10.15: Volkslieder. 10.55: Sendepause. 11.05: Leibesübungen für die Bäuerin. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Der Bauer spricht. - Der Bauer hört; anshl.: Wetter.

12.00: Breslau: Musik zum Mittag. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei - von zwei bis drei. 15.00: Wetter, Börse, Programm. 15.15: Wieder für eine junge Mutter. 15.30: Tostka Lettow: Die Laternenfinder. 15.45: Nützliche u. bedenkliche Eigenschaften des Briefkastens.

16.00: Musik am Nachmittage. Robert Baden Bielt. - In der Pause 16.50: Zwillinge gesucht! Das Institut für Erziehung beobachtet sie. 17.50: Wieder von Schaubert und Wolf. 18.20: Ernstes und Heiteres von Briefen, Baketen und Postkisten. 18.50: Sportfunk: Sehn Minuten aktueller Sport.

19.00: Und jetzt ist Feierabend! Königsberg: Musik am Abend. 19.45: Deutschlandecho. 20.00: Kernbruch; anshl.: Wetter u. Kurznachrichten. 20.10: Der Vorkämpfer. Hörspiel von A. C. Schröder. 21.10: Hamburg: Und abends wird getanzt! 22.00: Wetter, Nachr., Sport. - Anshl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. 23.00: Christian Sinding zum 80. Geburtstag. (Aufnahme aus Oslo).

Deutschlandsender: Freitag, 17. Januar

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glöckenspiel, Tagesbruch, Choral, Wetter. 6.10: Berlin: Gymnastik. 6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazw. 7.00: Nachr. 8.30: Sendepause. 9.00: Sprechzeit. 9.40: Da freiten sich die Leute! herum... Anekdoten aus dem Leben Ferdinand Raimunds. 10.00: Sendepause. 10.15: München: Die gleitenden Bretter. Ein Gespräch über die Geschichte des Stilaufs. 10.45: Spieltürnen im Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. - 11.30: Margreth Illing: Kampf mit dem Staub. 11.40: Der Bauer spricht. - Der Bauer hört; anshl.: Wetter.

12.00: Köln: Musik zum Mittag. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei - von zwei bis drei. 15.00: Wetter, Börse, Programm. - 15.15: Kinderlieder. 15.40: Besuch aus d. Grenzland bei Jungmädels.

16.00: Musik am Nachmittage. Vta.: D. Dobrindt. In der Pause 16.50: Die Fahrt zurück. Eine lustige Geschichte. 17.50: Tivoli nach Handwerksbrauch. Ein Hörspiel fürs Jungvolk. 18.10: Zweihundert Jahre klassische Tanzmusik. 18.40: B. v. Kieberg: Im Auto durch die Wälder Georgias.

19.00: Und jetzt ist Feierabend! Dresden: Musik zum Feierabend. 19.45: Deutschlandecho. 19.55: Sammeln! Kamerad des Weltkriegs, Kamerad im Kampf der Bewegung. Wir rufen dich! 20.00: Kernbruch; anshl.: Wetter und Kurznachrichten. 20.10: Schumann - Dvorak - Richard Strauß. Ein Orchesterkonzert. - In der Pause um 21.25: Die Wichtigkeit der Nichtigkeit. Heitere Verserzählung von S. Schwilke. 22.00: Wetter, Nachr., Sport. 22.20: Washington: K. G. Zell: Worüber man in Amerika spricht. 22.30: Heitere Wieder von Regner und Strauß. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Wilfried Krüger spielt zum Tanz!

Deutschlandsender: Sonnabend, 18. Januar

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glöckenspiel, Tagesbruch, Choral, Wetter. 6.10: Berlin: Gymnastik. 6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazw. 7.00: Nachr. 8.30: Sendepause. 9.00: Sprechzeit. 9.40: Kleine Turnstunden für die Hausfrau. 10.00: Sendepause. 10.15: Stuttgart: Volk und Staat. Der 18. Januar in der deutschen Geschichte. 10.45: Fröhliche Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. - 11.30: Die Wissenschaft meldet. Die Nobelreise 1935. 11.40: Der Bauer spricht. Der Bauer hört; anshl.: Wetter.

12.00: Saarbrücken: Musik zum Mittag. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei - von zwei bis drei. 15.00: Wetter, Börse, Programm. 15.10: Mädel basteln. 15.30: Wirtschaftswochenschau. - 15.45: Von deutscher Arbeit.

16.00: Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18.00: Poststänze - Volkslieder. 18.45: Sportwochenschau. Was war - was wird.

19.00: Glasmusik. 19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. 20.00: Kernbruch; anshl.: Wetter und Kurznachrichten. 20.10: Stuttgart: Schattenspiele. Ein bunter Abend. 22.00: Wetter, Nachr., Sport. Anshl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. 23.00: Wir bitten zum Tanz!

Die dritte Lunge für Unterseeboote

Eine Neuerung für die englische Kriegsmarine.

Vor kurzer Zeit sank das britische Unterseeboot „Poseidon“ von einem Handelsdampfer gerammt, im chinesischen Meer. Mit Hilfe eines neuen Apparates gelang es sechs Mann der Besatzung, ohne Schwierigkeiten an die Oberfläche des Wassers zu kommen. Soeben ist ein neueres über diesen für die englische Marine neuen Apparat zu erfahren, den ein R. S. Davis erfunden hat.

Veruche an der Westminster Bridge Road.

Fast täglich konnte man viele Monate lang in der Themse eine Reihe von Männern bei seltsamen Tauchversuchen sehen, und eigentlich wußte niemand so recht, welchen Zweck das haben sollte. Man glaubte erst, es seien kriminalpolizeiliche Untersuchungen, dann schätzte man auf zoologische Feststellungen im Flußbett und schließlich gewöhnte man sich an die seltsamen Männer so, als ob ihre Tätigkeit zur täglichen Notwendigkeit gehöre.

Endlich stiegen eines Tages eine Reihe Wissenschaftler und hohe Regierungsbeamte in einen großen Tank aus dickem Glas, der dann in die Themse gelassen wurde. Und wieder tauchten die merkwürdigen Männer. Nun mußten die Regierungsvertreter feststellen, daß nicht, wie bei den üblichen Tauchapparaten, bei den außerhalb der Glasglobe auf den Fußboden laufenden Tauchern Luftblasen in die Höhe stiegen, ja, den Tauchern wurde nicht einmal Luft zugeführt.

Sauerstoff wird unter Wasser erzeugt.

Sie hatten einen Atmungsapparat um den Körper geschnallt, der den Namen „dritte Lunge“ trägt. Er besteht aus einem Atmungsapparat mit kleinem Sauerstofftank, einer biegsamen Röhre, die bis zum Munde führt, und einer Gesichtsmaske, die Mund, Augen und Nase vor dem Wasser schützt. Innerhalb des Atmungsapparates befindet sich ferner eine kleine Metalldose, die mit Chemikalien gefüllt ist. Dieses Instrument ermöglicht es, erheblich lange Zeit ohne Luftzufuhr auszukommen, und dürfte für die modernen Tauchboote von einschneidender Bedeutung sein.

Die Sache ist so, daß der in dem Tank vorhandene kleine Sauerstoffvorrat nur für einige Atemzüge ausreicht. Doch die verbrauchte Luft wird nun nicht etwa ausgestoßen, sondern sie wird durch die Dose mit den Chemikalien geführt. Diese reinigen die Luft und führen ihr, ansehend durch Verarbeitung eines von außen hinzutretenden Wassers, den benötigten Sauerstoff wieder zu. So dient die Luft wieder vollkommen zu einer neuen Atmung, praktisch ohne jedes Hilfsmittel von außen.

Atmungsapparat als Schwimmkörper.

Eine große Reihe von Versuchen, die dann mit den Vorführungen vor den Regierungsvertretern ihren Abschluß fanden, haben ergeben, daß es dem Menschen erheblich lange Zeit möglich ist, mit Hilfe eines solchen Apparates unter oder im Wasser zu leben.

Verschiedene Schiffe der englischen Marine wurden bereits mit solchen „dritten Lungen“ ausgestattet und von dem Unterseeboot „Poseidon“ wurden sie bereits in einem Ernstfall mit Erfolg versucht. Aus dreißig Meter Tiefe, wo das genannte Unterseeboot hilflos lag, kamen sechs Mann unbeschadet in die Höhe.

Der Atmungsapparat dieses Apparates wirkte gleichzeitig als Schwimmkörper, so daß die Leute keinerlei Schwierigkeiten hatten, sich oben auf dem Wasser zu halten.



Hauptdarsteller, Regisseur und Dresseur.

Alles in einer Person ist Harry Piel in seinem neuesten Film für die Tobis-Europa »Der Dschungel ruft«, mit Paul Henckels, Ursula Grabley, Gerda Maurus, Alexander Golling u. a. und den schönen, gefährlichen Tieren der Wildnis.

Auflösung der Rätsel vom Sonnabend

Auflösung zum Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Passagier, 7. Hofe, 8. Freg, 10. Fren, 11. Alba, 12. Gent, 14. Leer, 15. Arena, 18. Nil, 19. Adele, 21. Fran, 24. Joel, 27. Fest, 28. Feld, 29. Otto, 30. Etti, 31. Buntfalbe.

Senkrecht: 1. Rore, 2. Afen, 3. Senta, 4. Itala, 5. Erle, 6. Robe, 7. Rigoretto, 9. Garibaldi, 13. Selen, 16. Rad, 17. Nil, 19. Anton, 20. Eifel, 22. Reg, 23. Ahi, 25. Gelb, 26. Elle.

Auflösung zum Silberrätsel

1. Jodi, 2. Unrat, 3. Sorrent, 4. Talmi, 5. Urach, 6. Reige, 7. Dupez, 8. Genau, 9. Snnung, 10. Eimer, 11. Banjo, 12. Epos, 13. Salamis, 14. Fiolde, 15. Rauen, 16. Diderot, 17. Diana, 18. Idiot, 19. Epoke, 20. Fasan. Luß und Liebe sind die Pittiche zu großen Taten.

Auflösung zum Rätselbrot

Rästel nicht die Zeit, die reime! / Schmäht ihr sie, so schmäht ihr euch! / Denn es ist die Zeit dem weisen, / unbeschriebenen Blatte gleich; / das Papier ist ohne Makel, / doch die Schrift darauf seid ihr! / Wenn die Schrift nicht lust erbaulich, / Nun, was kann das Blatt dafür? Anastasius Grün

Auflösung zum Kreuzwort-Bilderrätsel

Waagrecht: Dampfer - Red - Sad - Donau - Ravf - Efel - Stiefel. Senkrecht: Drei - Rod - Knopf - Saale - Gans - Weil.

Auflösung zur Einshaltaufgabe

Grauen, Tropfen, Marine, Lehrte, Romanze, Pfand, Leuna, Bforte. - Wiskner.

Auflösung zu: Vier Rätsel in einem

Behn - Bahn - Bann - Wann - Band; Auge - Uge - Ube - Uba - Uba; Kisa - Kosa - Kofa - Kofe - Kofe; Dora - Dorn - Korn - Kren - Kinn.

Rundschau vom Tage

Delbaum, Izig und Genossen . . .

(Eigene Meldung.)

Lange Zeit ist unbekannt geblieben, daß die bolschewistische Revolution eigentlich eine jüdische Revolution ist, daß in allen höheren Funktionen des Sowjetstaates das Judentum den größten Prozentsatz ausmacht. Die jüdischen Führer der bolschewistischen Revolution haben sich gegen diese Entdeckung lange Zeit durch alle möglichen Täuschungsversuche zu schützen vermocht. Unter anderem gehört zu diesen Tricks des Judentums in Sowjetrußland jene unbefannte Verfügung, die sofort nach dem Umsturz erlassen wurde, und die es jedem Sowjetbürger gestattet, seinen Namen ohne große Formalitäten durch einfache Anmeldung bei den zuständigen Behörden und durch Bekanntheit in der Presse zu ändern. Millionen Juden haben selbstredend von dieser Verfügung, die eigens von ihnen für sie gemacht war, Gebrauch gemacht. Interessant ist nun, daß auch heute noch das Judentum Sowjetrußlands sich ständig dieser beliebten Regenerationsmethode unterzieht. Eine ebenso belustigende wie ernste Meldung findet sich darüber in der Nr. 282 der „Iswestija“. Das Blatt gibt hier folgende Namensänderungen bekannt: Chajim Moissewitsch Lieberman in Grigorij Iwaschewitsch, Izig Mendelwitsch Križman in Lew, Pejsach Alim Scholomow in Bistanow, Abram Moissewitsch Delbaum in Boris, Boruch Wulfowitsch Arscheler ebenfalls in Boris. Nach dieser Umwandlung werden die Herren Chajim, Izig und Boruch, Abram usw. wieder auf den russischen Menschen losgelassen. Jedenfalls sind sie sicher geworden für einen gut bezahlten Posten im Sowjetstaat. Ihre Unterschrift stirbt niemanden mehr, aber die Genossen wissen trotzdem, daß es einer von ihren Leuten ist. Sie stammen alle aus demselben Ghetto — in das sie heute das ganze ehemalige Rußland verwandelt haben.

„Akademie der Gottlosen“ in der Sowjetunion

Der Moskauer Zentralkomitee der Gottlosen hat beschlossen, eine Akademie des Atheismus zu errichten. Als Hörer werden ausschließlich solche Parteimitglieder aufgenommen, die nicht nur eine der obersten Parteischulen — Akademie des Kommunismus oder das Institut zum Studium des Marxismus, Leninismus und Stalinismus (!) — sondern auch die obersten Kurse der Gottlosenbewegung selbst durchlaufen haben.

Parteimitglieder, die die Akademie des Atheismus mit Erfolg absolviert haben, kommen sodann für Posten in den leitenden Propagandastellen der Partei, des Zentralkomitees der Partei, im Schulwesen sowie in See- und Marine in Frage. Auch Mitglieder ausländischer Kommunistischer Parteien erhalten Zutritt zur Akademie, in besonderen Fällen sogar unter Bereitstellung von Stipendien seitens der Regierung.

Rabbiner verweigert Ehe mit Nichtjuden!

Bemerkenswertes Bekenntnis eines Warschauer Juden.

Als der Führer und Reichskanzler in Nürnberg im vergangenen Sommer die Rassengelehe verkündete, die das deutsche Volk vor rassistischer Vermischung und Entartung bewahren soll, ging ein „Sturm der Entrüstung“ durch das gesamte Weltjudentum. Die alten abgelebten Klagen von der „Humanität“, der sogenannten Freiheit und Menschenwürde wurden wochenlang bis zum Ueberdruß immer wieder aufgelesen. Aber während sich die Tragikomiker einer gewissen jüdisch finanzierten Weltpresse immer noch zuweilen in sentimentalen Ergüssen über das Thema „Judenverfolgung“ — man meint damit die gesetzliche Regelung eines der wichtigsten Probleme — ergehen, wird ein Vorfall bekannt, der sich vor kurzem in Warschau ereignete und in diesem Zusammenhang doch wohl einiges Interesse verdient.

Es handelt sich um folgenden Tatbestand: Ein junger Pole katholischer Konfession hatte die Absicht, eine Jüdin zu heiraten. Er erklärte sich bereit, den mosaischen Glauben anzunehmen und sich fortan zum Judentum zu bekennen. Der Rabbiner, der diese Ehe schließen sollte, weigerte sich jedoch entschieden mit dem Hinweis, daß eine Verbindung mit der Jüdin im Interesse der „Reinhaltung der Rasse“ (der jüdischen) nicht in Erwägung kommen könne. Erst als dann der Bräutigam den Nachweis erbracht, daß er selbst jüdisches Blut von seiner Urgroßmutter her habe, wurde ihm die Ehe mit der Jüdin und der Uebertritt zur mosaischen Religion gestattet. Der Fall zeigt also, daß das Judentum, wenn es um die eigene Art und Rasse geht, die Grundzüge der in Deutschland gültigen Rassengelehe durchaus anerkennt und auch in der Praxis durchführt. In diesem Falle aber schweigt die Welt- und niemand spricht von „Unmenslichkeit“, von „Gefährdung der europäischen Kultur“ und dergleichen, wie man es im umgekehrten Falle erleben mußte.

Moskau bewahrt seine Geheimnisse!

Bekanntlich pflegen die Sowjetbehörden jeden Ausländer mit Argusaugen zu bewachen, damit es ihm nicht einfällt, zu sehen, was er nicht sehen soll. Aber offenbar muß es in der Sowjetunion schon sehr viel zu verbergen geben und gerade jetzt scheint Anlaß zu bestehen, die bisher geübte Vorsicht noch zu verdoppeln. Die Sowjetregierung hat daher die Bestimmungen über den Aufenthalt von Ausländern in der UdSSR. noch verschärft. Wenn ab 1. Januar 1936 ein Ausländer seinen Wohnsitz verändern will, bedarf er dazu der vorherigen Genehmigung der Behörden. Sofort bei seinem Eintreffen in dem vorher anzugebenden neuen Ort hat er sich bei der Miliz zur Kontrolle zu melden. Das bedeutet also nicht mehr und nicht weniger, als daß größere Reisen für Ausländer in der Sowjetunion nahezu unmöglich gemacht werden. Man geht aber noch weiter und hat für bestimmte Gebiete überhaupt eine Einreisepasse für Ausländer verhängt. Wer solche Bestimmungen erläßt, muß es also wohl schon notwendig haben. Das ist die eindeutige Schlussfolgerung, die aus diesen Maßnahmen der Sowjetregierung gezogen werden kann! Der Fremde, der nach Sowjetrußland kommt, wird, wenn er eine hohe Stel-

Amerikanischer Frachtdampfer untergegangen

Wie der Küstenwachdienst in Astoria im Staate Oregon meldet, ist der 3500 Tonnen große amerikanische Frachtdampfer „Towa“ mit 34 Mann an Bord während eines schweren Wirbelsturmes an der Nordpazifischen Küste untergegangen.

Der Dampfer zerschellte auf den Klippen in der Mündung des Columbia-Flusses. Die Küstenwächter mußten, ohne helfen zu können, mit ansehen, wie die haushohe Brandung Stück um Stück des Frachters wegriß, bis nach zwei Stunden der letzte Mast verschwunden war; Hilfe war bei dem hohen Seegang unmöglich.

Man fürchtet, daß noch zwei bisher vermiste Schiffe dem Wirbelsturm zum Opfer gefallen sind.

Mietsbeihilfen für Kinderreiche

Eine vorbildliche Tat der Kriegsmarinestadt Kiel.

Bei der Eröffnung der Wanderausstellung „Volk und Rasse“ des Deutschen Hygiene-Museums teilte der Kieler Kreisleiter der NSDAP, Oberbürgermeister der Kriegsmarinestadt, Pg. Behrens, mit, daß sich die Stadtverwaltung Kiel entschlossen habe, an erbgesunde Kinderreiche Familien der Stadt Kiel, die eine hygienisch-unzulängliche Wohnung mit einer hygienisch-einwandfreien Wohnung vertauschen, oder eine ihrem Kinderreichtum entsprechende hygienisch-einwandfreie Wohnung bereits innehaben, auf Antrag Mietsbeihilfen ab 1. April 1936 zu leisten, die beginnend bei vier und mehr Kindern, von 240 bzw. 180 RM. bis 480 bzw. 360 RM. jährlich betragen.

Naturschutz und Landeskultur

„Heute wie einst ist die Natur in Wald und Feld des deutschen Volkes Sehnsucht, Freude und Erholung. Die heimliche Landschaft ist gegen frühere Zeiten grundlegend verändert, ihr Pflanzenkleid durch intensive Land- und Forstwirtschaft, einseitige Flurbereinigung und Nadelholzkultur vielfach ein anderes geworden.“ So heißt es in der allgemeinen Begründung zu dem Reichs-Naturschutz-Gesetz, das im Juni 1935 verkündet wurde. Der Naturschutz erstreckt sich u. a. auch auf die Naturdenkmäler und ihre Umgebung, die Naturschutzgebiete und andere Landschaftsteile in der freien Natur. Unter Naturdenkmälern sind, wie es in dem Gesetz heißt, auch die in das Naturdenkmalbuch eingetragenen Quellen, Wasserläufe und Wasserfälle zu verstehen. Zum Schutze, zur Erhaltung und zur einseitigen Sicherstellung eines Naturdenkmals können die Naturschutzbehörden besondere Maßnahmen anordnen. Veränderungen eines Naturdenkmals sind verboten und unter Strafe gestellt. Die Eintragung eines Gewässers in das Naturdenkmalbuch wird daher für dessen Behandlung und damit u. a. vor allem auch für die Maßnahmen der Behörden für Landeskultur und Wasser und der Wasser- und Bodenverbände erhebliche Folgen haben. Deshalb wurde eine Durchführungsvorordnung erlassen, in der bestimmt ist, daß vor der Neueintragung von Naturdenkmälern und vor der Anordnung neuer und der Änderung bestehender Schutz- und Erhaltungsmassnahmen die fachlich beteiligten amtlichen Stellen und die Betroffenen zu hören sind. Man kann leicht in einen Widerstreit von Naturschutz einerseits und Wasserwirtschaft bzw. Landeskultur andererseits geraten. In solchen Fällen muß man selbstverständlich nach einem Ausgleich suchen, der den Ansprüchen beider Seiten genügt. Das wird umso leichter der Fall sein, wenn man berücksichtigt, daß die Kulturmaßnahmen in erster Linie der Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes dienen.

Von der Universität Göttingen.

Von den amtlichen Verpflichtungen sind entbunden worden: der ordentliche Professor für Chemie und chemische Technologie an der Universität Göttingen Dr. phil. Arthur Koeh wegen Erreichung der Altersgrenze zu Ende März 1936 und der ordentliche Professor in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen Dr. Gerhard Leibholz auf seinen Antrag.

Meldung von Freiwilligen für die Luftwaffe

Das Reichsluftfahrtministerium gibt die Richtlinien für die Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe bekannt:

Die nächsten Einstellungen von Freiwilligen in die Luftwaffe erfolgen im Frühjahr (16. 4.) und im Herbst (1. 10.) 1936. Meldeschluß für die Frühjahrseinstellung am 15. 3. 1936, für die Herbstseinstellung am 30. 4. 1936.

Für die Einstellung kommen in Frage: für die Fliegergruppe Bewerber von 18 bis 23 Jahren; für die Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring Bewerber von 18 bis 25 Jahren.

Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1915 bis 1918 müssen vor der Einstellung ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben.

lung bekleidet, an der man interessiert ist, natürlich mit Ehren empfangen. Er wird durch das Land geführt und er darf sehen, was ihm die Macht haben zeigen. Man nimmt an, er ist zu höflich, weiter zu fragen und weiteres sehen zu wollen und trifft in den meisten Fällen damit das Richtige. Aber wehe dem Ausländer, der es wagt, mehr sehen zu wollen als er darf. Sehen und Wissen ist in der Sowjetunion unter Umständen gefährlich. Was sich gerade in der letzten Zeit in der Sowjetunion ereignete, ist nicht für die Ohren und Augen des Auslandes bestimmt. Die wenigen Nachrichten, die an die Öffentlichkeit dringen, berichten immer wieder von Sabotageakten und von einem wachsenden Widerstand der Arbeiterklasse gegen das System der Ausbeutung, das die sogenannte Stachanow-Bewegung errichten will. Wahrscheinlich gäbe es hier noch manches Interessantes zu berichten, vor allem über die Hunger- und Elendsgebiete, über die riesigen Zuchthäuser und Gräberfelder des sibirischen Nordens. Aber darüber wacht die Tscheka und kein Ausländer darf es wagen, diese Geheimnisse zu lüften. Der Sicherheitskordon ist jetzt noch etwas enger gezogen! Auch dafür wird man wohl seine Gründe haben!

Gewaltige Zahl der Olympiateilnehmer

Der Vorstand des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele trat Montagabend zur ersten Sitzung im neuen Jahr zusammen. Anwesend waren u. a. Staatssekretär Dr. Pfundner, Reichssportführer von Tschammer und Osten, Staatskommissar Dr. Rippert, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald führte den Vorsitz. Generalsekretär Dr. Diehm teilte mit, daß nach dem jetzigen Stand der Anmeldungen eine erheblich größere Anzahl von Teilnehmern zu den Spielen erwartet werden müsse, als nach den Erfahrungen der bisherigen Olympischen Spiele angenommen werden konnte. Zur Zeit lägen vorläufige Meldungen aus 21 Ländern vor, d. h. noch nicht einmal aus der Hälfte aller teilnehmenden Länder. Trotzdem machten ihre Mannschaften allein schon 3800 Personen aus. Rechnet man die Aktiven der übrigen 28 Nationen in einer Höhe hinzu, die sich heute schon mit ziemlicher Sicherheit schätzen lasse, so komme man auf etwa 5300 Aktive. Das sei mehr als das Dreifache der Teilnehmerzahl von Los Angeles.

Staatsrat Dr. Conti legte einen genauen Plan für die ärztliche Versorgung der Aktiven und Zuschauer auf den olympischen Kampfstätten vor. Zahlreiche Ärzte, an ihrer Spitze Geheimrat Bier und Professor Sauerbruch, haben ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt.

Starke Ueberschwemmungen in Württemberg

In Stuttgart richteten starke Schneefälle, die bis zum Montag anhielten, beträchtlichen Schaden an und riefen große Verkehrsstörungen hervor. Der Straßenbahnverkehr war zum Teil mehrere Stunden unterbrochen. Auch der Telefonverkehr erlitt erhebliche Störungen. Die technischen Werke der Stadt Stuttgart mußten in neunzig Fällen zur Behebung der Störungen eingeleitet werden.

Während die mittleren und niedriger gelegenen Teile Schwabens reichen Schneefall zu verzeichnen hatten, werden aus Württemberg und dem hohenzollernschen Oberland große Ueberschwemmungen gemeldet, die durch die Schneeschmelze und das unaufhörliche Regenwetter der letzten Tage verursacht wurden.

Bei Sigmaringen wurde das gesamte Donautal unter Wasser gesetzt. Die Kellerräume sind größtenteils überschwemmt worden. Seit der großen Ueberschwemmung im Jahre 1919 hat das hohenzollernsche Land kein so starkes Hochwasser erlebt, wie das am letzten Sonntag. Da das Regenwetter unvermindert anhielt, ist mit einem weiteren Steigen des Hochwassers zu rechnen.

Bei Ravensburg trat die Schussen über ihre Ufer, so daß SA. und SS., die Feuer- und Wasserwehren zur Verstärkung der Dämme und zu sonstigen Abwehrmaßnahmen eingesetzt werden mußten. Im Laufe des Sonntagabends mußten verschiedene Bauernhöfe wegen Dammbruchgefahr geräumt und das Vieh aus den überschwemmten Ställen herausgetrieben werden.

Auch bei Ulm ist die Donau über ihre Ufer getreten. Das städtische Kraftwerk Wiblingen mußte infolge Hochwassergefahr stillgelegt werden. Der Schneesturm knickte eine Reihe von riesigen Bäumen und warf sie quer über die Straßen. In den Wäldern, Wiesen und Gärten wurden schwere Schäden hervorgerufen, deren Höhe noch nicht zu übersehen ist.

Der Bodensee ist im Verlaufe zweier Tage um 17 Zentimeter angestiegen, was einer Wasserzunahme von 91,5 Millionen Kubikmeter entspricht.

Eine Mutter mit acht Kindern verbrannt

Ein entsetzliches Brandunglück, dem eine Mutter und ihre acht Kinder zum Opfer fielen, ereignete sich am Montag früh in dem englischen Städtchen Tyldeston in der Grafschaft Lancaister.

Aus bisher noch ungeklärter Ursache brach in den frühen Morgenstunden in einem im Arbeiterviertel der Stadt gelegenen Häuschen, das der Bergmann Tyrer mit seiner Familie bewohnte, ein Feuer aus, das in kurzer Zeit das kleine Anwesen in lodernde Flammen hüllte. Später barg die Feuerwehr die neun Todesopfer aus den Trümmern der Brandstätte.

Die Freiwilligen für die Flieger- und Luftnachrichtentruppe müssen sich auf eine Dienstzeit von 4½ Jahren verpflichten. Bei Verwendung als fliegendes Personal wird eine Zusatzverpflichtung auf insgesamt 12 Jahre gefordert. Die Freiwilligen für die Flakartillerie verpflichten sich auf ein Jahr, zweijährige Verpflichtung erwünscht. Die Freiwilligen des Regiments General Göring müssen sich bei der Frühjahrseinstellung (16. 4. 1936) auf 2½ Jahre, bei der Herbstseinstellung (1. 10. 1936) auf zwei Jahre verpflichten.

Die Bewerber müssen die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, wehrwürdig, deutschen oder artverwandten Blutes, unbehefteten, unverheiratet und tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienst sein. Mindestgröße nicht unter 1,60 Meter.

Bevorzugt eingestellt werden Angehörige des NSDAP, Personal der Luftverkehrsgesellschaften, Personal der Luftfahrtindustrie, Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorsportschule des NSKK teilgenommen haben oder sich zur Ableistung eines derartigen Lehrganges vor Dienst Eintritt verpflichten, Angehörige der SA, Inhaber von Sportabzeichen.

Bewerber, die noch nicht gemustert sind, müssen sich persönlich bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde in die Wehrstammrolle eintragen lassen und die Ausstellung eines Freiwilligenscheines für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst beantragen. Angehörige der bereits gemusterten Jahrgänge 1914 und 1915 brauchen sich bei der polizeilichen Meldebehörde nicht zu melden.

Dann melden sich die Bewerber möglichst schriftlich bei dem Truppenteil.

In der Bekanntmachung des Reichsluftfahrtministeriums wird dann im einzelnen ausgeführt, was dem Einstellungsgesuch beizufügen und an welche Dienststelle es zu richten ist.

Weitere Auskünfte über Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe erteilt das für den Wohnsitz zuständige Wehrbezirkskommando in der entmilitarisierten Zone die untere Ersatzbehörde.

Sportdienst der „D.E.Z.“

Germania siegt in Lehe 2:1 (0:1) / Großes Spiel der Germanen in der 2. Halbzeit

Am letzten Sonntag hatte Germania die lange Reise nach Lehe anzutreten, um dort gegen den vom Abstieg bedrohten VfB im fälligen Punktspiel anzutreten. Die Elf des Platzbesizers zeigte alle ihre Kräfte ein, um durch einen Punktgewinn vorerst ihre schlechte Lage zu verbessern. Die Ostfriesen hatten es somit mit einem ähnen Gegner zu tun, der ohne Widerstand die Punkte nicht abzutreten gewillt war. Aller Widerstand nützte aber nichts, Germania war klar die bessere Elf und siegte leichter, wie es das knappe Ergebnis anzeigt.

Die Germanen lieferten an diesem Sonntag ein Spiel, wie wir es seit Monaten von der Mannschaft nicht gesehen haben. Sie erreichte ihren Höhepunkt wohl in der zweiten Halbzeit, in der sie ein musterhaftes, voll von technischen Feinheiten durchsetztes Spiel den zahlreichen Zuschauern bot. Trotzdem die Leheraner um diese Zeit mit einem Treffer im Rückstand lagen, verzettelten sie sich nicht im nutzlosen Kombinationspiel, sie spielten in glänzenden Schachzügen sich eine solche Unmenge von Torangelegenheiten heraus, daß bei etwas weniger Schußgewalt ein weit höhers Resultat herausgesprungen wäre. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß sich Riisch, der Leher Torhüter, auch in diesem Spiel wiederum als ein Meister seines Faches erwies, der es den Leheranern nicht allzu leicht machte. Bei Lehe konnten weiterhin die Spieler der Hintermannschaft gefallend, während die Stürmer mit ihrer Durchbruchstaktik restlos bei der Germanenabwehr scheiterten. Super, ihr schußgewaltiger Stürmer, war bei Engels I fein aufgehoben, der ihn regelmäßig stoppte.

Germania zeigte in diesem Spiel, zu welchen Leistungen die Mannschaft befähigt ist. Kein einseitiges Spiel wurde gespielt. Durch schönes fortwährendes Zuspiel wurde der Platzbesizer zermürbt. Nachten auch nicht den taktischen Fehler, wie im letzten Spiel gegen Delmenhorst, daß die Läuferreihe zu stark drückte, sondern durch feines Flügelspiel wurden fast sämtliche Angriffe eingeleitet. Mit den gezeigten Leistungen wird Germania bei der Vergabung des Meistertitels noch ein ernstes Wort mitreden.

Kurzer Spielverlauf:

Germania hat bei der Auslösung der Seiten die schlechtere Hälfte erwischt. Sie muß gegen den Wind und die grellscheinende Sonne spielen. Fast mit dem Anstoß kommt sie zur Führung. Mansholt, von Otto sein freigespielt, setzt einen ganz gefährlichen Drehschuß aufs Tor, den Riisch nur noch mit den Fingerringen herausholen kann, ein Leheraner ist leider nicht zur Stelle. Germania hält vorerst die beiden Halbtürmer etwas im Hintergrund, die beide, Otto Houtrouw und Werner glänzende Aufbauarbeiten leisten. Der Leher Torhüter rettet dann gegen Eitel ganz groß. Meyer, der erst Mittelstürmer spielt, vollführt ein lauberes Solo, er umspielt die gesamte Verteidigung, hat aber nicht mehr die Kraft, um Riisch zu bezwingen. Lehe kommt auf der rechten Seite durch, Super erhält in freier Schußstellung den Ball. Aber schon hat Junker durch eine tollkühne Parade den Ball an sich gebracht. Im Gegenstoß läuft ein Schuß von Otto an die Querlatte, von der das Leder ins Aus springt. Germania setzt immer wieder ihre Außenstürmer ein. Mansholt ist mal wieder in dichteste Tornähe gekommen und schiebt den Ball am Torwächter vorbei in die Mitte, Meyer kommt aber zu spät. Der Ball rollt am Pfosten vorbei ins Aus. Bei drüder Ueberlegenheit, aber ohne Torerfolg, scheint die erste Halbzeit zu enden, als Lehe in den letzten Minuten zu einer Ecke gelangt. Von rechts kommt der Ball herein, wird abgewehrt und kommt zu dem auf der Strafraumlinie stehenden Otto Houtrouw, der das Leder unglücklicherweise mit der Hand streift. Elfmeter für Lehe, die diese Chance nicht auslassen. Mit 1:0 für Lehe wird gewechselt. Beim Wiederbeginn hat Leher eine kleine Umstellung vorgenommen. Werner und Meyer haben den Platz getauscht. Die Elf wird

von Minute zu Minute besser. Lehe hat schwer zu verteidigen. In der dritten Minute Handspiel im Strafraum der Leher. Elfmeter für Germania. Wiesen tritt an, kann Riisch aber nicht bezwingen, der sich den scharfen Ball aus der linken Ecke fängt. Wegen zu frühen Mitlaufens eines VfBers läßt der Schiedsrichter den Elfmeter wiederholen. Aber auch bei der Wiederholung hat Wiesen kein Glück. Sein Bombenschuß schrammt die Querlatte und springt ins Aus. Germania läßt sich von dem Mißgeschick nicht beirren. Ruhig und mit einer Selbstverständlichkeit ziehen sie ein Spiel auf, dem auf die Dauer Lehe nicht gewachsen ist. Minutenlang kommt kein gegnerischer Spieler an den Ball. Durch Kreuzpaß wird die Verteidigung immer wieder auseinander gezogen. Eitel spielt sich in eine Form, die an seine Glanzjahre erinnert. Mansholt läßt eine Großchance aus. Einen Paß von rechts kann er im leeren Tor nicht unterbringen. Werner hat mit seinen Schüssen ebenfalls kein Glück. Knapp darüber oder daneben gehen seine Bälle. Weike und Engels sehen sich talentlos an der Mittellinie stehend, das Geschehen an. In der 25. Minute bricht Germania den Bann. Otto und Mansholt spielen sich an der linken Seite im Paßspiel durch, letzterer stammt weich und hoch nach rechts herüber, wo Eitel richtig steht und den Ball mit einem fabelhaften Kopfschuß für Riisch unhaltbar in die rechte obere Torecke lenkt. Man hat die Flugbahn des Balles nicht mal gesehen, — plötzlich hing der Ball in dem Hanfnetz! Germania kommt jetzt auf volle Touren. Es spielt nur noch eine Mannschaft, Germania! Das Siegtor muß jeden Augenblick fallen. Aber erst in der 34. Minute fällt die Entscheidung. Werner und Eitel gehen rechts in fliegender Kombination durch die Deckung, durch die Verteidigung hindurch serviert Eitel den Ball in die Mitte wo Otto den Ball linksfüßig aufnimmt und sofort rechtsfüßig den Ball an Riisch vorbeischießt.

Germania ist nicht mehr zu halten. Mansholt vergibt die Torerhöhung, indem er fast auf der Torlinie stehend einen Paß von Otto nicht unterbringen kann. Werner umgeht elegant die Verteidigung, beim Schußanksetzen rettet noch Seeben ein gegnerisches Bein. Die restlichen Minuten spielt Germania auf Deckung. Lehe erhält nur noch eine Chance zum Ausgleich, die aber Junker fabelhaft vereitelt.

Etwas Kritik. Junker wurde nur wenig beschäftigt, zeigte aber in einigen Fällen sein großes Können. Weike hatte gegen die linke Angriffsseite der Leher wenig anzugreifen, da sie überwiegend ihre Angriffe rechts einleitete. Hier aber gab es bei Engels kein Durchkommen, der ein fast fehlerloses Abwehrspiel lieferte. Sehr gut ausgeprägt das Zuspiel der Verteidigung nach vorne. Wiesen im Zentrum beherrschte 90 Minuten lang eindeutig das Feld. Abwehr und Aufbau sehr gut. Zu loben die taktische Einstellung. Heute zeigte das sonstige Spiel, nur ab und zu stellen sich bei ihm einige Schwächeperioden ein. Engels 2, der für den sonstigen Läufer Wiesen spielte, war bestimmt keine Schwächung. Nach schlechtem Start wurde er zusehends besser. Sehr nett in der zweiten Halbzeit von ihm die langen Vorlagen nach links. Der Sturm in der Gesamtheit ausgezeichnet. Lediglich Mansholt schußunsicher. Otto, der geistige Führer, groß im Freispiel seiner Nebenleute. Ballannahme bedeutend besser wie in den letzten Spielen. Werner in prächtiger Spiellaune, dabei sehr uneigennützig spielend. Er verstand es meisterhaft, Eitel in Szene zu setzen. Meyer fügte sich diesem Rahmen gut ein. Wspielt etwas ungenau. Einlauf muß schneller und größer werden. Eitel am rechten Flügel in der zweiten Halbzeit ganz hervorragend. Er brachte durch seine raffanten Läufe das gegnerische Tor in Gefahr. Ballbehandlung und Zuspiel sehr gut ausgeprägt.

Die Note ausgezeichnet verdient der Schiedsrichter Kausch, Blauweil Bremen, jedoch mit nur einer Einschränkung. Beide Elfmeterschießungen waren hart, da ein absichtliches Handspiel nicht vorlag.

De erste Nacht in de Schüingegraben

Beläst un vertelt van Ibo.

Wi harren 'n paar moje Wäken in't Waldlager van Adamowka beläst — August 1916 — do tweem doch endek de Tied, dat wi in de Schüingegraben müssen. Anfang Septemder weer't, de Nachten woorden al ruum fählig unner un' Telt; so weer't denn ja recht, dat wi nu in de Schüingegraben mollige Höhlen kregen un uns as Mullen in de Grund verkruppen kunnen. De Ruß weer nah de mißglückte Störm up Komel, maad worden, un so tweem wi in 'n „ruhige Stellung“, war sowieder Ollenbörger legen harren. Sowat de Hälfte van un' Kompanie hlen noch 'n Nacht in 't Teltlager, wiels wi annern al inrüden dehen, dör 'n langen Loopgraben, de all hat hen un herdwälen deh. Als wi in de Stellung anlangt weeren, rüäd' de halv Ollenbörger Kompanie off; de anner Hälfte muß noch blieden un uns de Nachtdienst wiesen. Id muß fut mit 'n Ollenbörger Kamerad up Horchposten, 's abends van 10 bit 12 Uehr un nachst nochmal van 2 bit 4. Na, dat weer nun mal heel wat Nee's! Id harr man nett Tied, mien Kamotten in so 'n Höhl hentopaden, de Unnerstand nöm't woor, do muß wi al los. Id weer natt van Sweet, van de Strumpelmarß in Düstern, un trüd dardüm up mien Kamerad sien Rat de Mantel an. Up 'n lüttjen Ledder gung 't to de Graben ut un denn dör un' Drahtverhau nah 't Horchloot to. Dat weer 'n Gatt, so wied un deep, dat wi mit twee Mann tägenanner bold heel unner de Grund seeten.

Mien Kamerad wiesd' mi nu erst, wat för Geschühen in un' Gegend schoten; wenn wi de upbligen seegen, denn muß wi 'n Ogenblick unnerduden, anners gev 't een dör de Bleß. Id harr Rot genug um mien lüttje Lävend un leet mi als wiesen un seegen. De Ruß schoot meest mit Schrapnells, to un' Glück; denn dör Granaten harr wi uns nich borgen kunnt in un' Muisloot. Erst verschrud id mi elskmal leep, wenn so 'n Schrapnell dicht bi uns utmannerknallen deh; aber de Ollenbörger sä, bit weer noch nids, dat weer man nett, dat wi nich inslepen. Of de Infanterietugels, de egalweg in de Grund un in 't Drahtverhau klappen dehen, harr he nids in d' Räten. Ehr wi de Kugels nich susen hörden, höv' wi de Kopp nich borgen, un wenn wi 't hörden, weeren se al vörbi. Dat weer nu ja recht moj un good; aber „de Kugel, de di trefft, de hörst du nich“, sä mien Kamerad. Id kann würtelk nich seegen, dat mi disse Bößkup völ Pläseer moof. Lever harr id de Russen of mal 'n paar Schööt henballert; man de Ollenbörger sä: „Dat laat man nah, du büst doch gien

Ruß! Un heft du denn so völ Lust, dien Gewehr to puzen?“ Na, dat kann 't jüst nich seegen; dardüm hull id mi tuuf 'n överleet un' M.-G., wat schraat achter uns funn, dat Bergnossen, off un 'n Pott voll blaue Bohnen hentojagen. De Nacht weer steernklar, un id bild' mi all Ogenblick in, dat Russen up uns an kwemen, de Ollenbörger aber lachd' mit ut: „Dat geist elk so, de to 'n ersten Mal in 't Horchloot sitt; denn kiät 'n tägen de Doghaaren an un sügtt allerhand Spöt. Na, in so 'n lechten Nacht kummt Iwan nich.“

De erste twee Stünn gungen gau herüm; wi woorden offlöst, un in un' Höhl wiesd' mi de Kamerad, wo dat Lävend nu wiedergung. Wi drunten Koffje, de nett haalt un noch heet weer, eeten 'n Stück Brod, un do wiesd' mien Kumpel süd in sien Wäken un sä: „Gau slapen! Mit 'n Stünn giät 't Middag, un denn mot' wi wär in 't Horchloot!“ Dardüm sleep he of al, un id seet nu dar, eenjam un verlaten. Un' Kersestummel muß id man utpusten, anners harr' wi nahst gien Lust, knapp harr id 't dahn, do fungen Muus' un Rötten an to räffel. Se harren lang nich so völ Angst dör mi as id vör hör, un in so 'n Zirkus hull id nu slapen! Nu fung of noch un' M.-G. an to rattern; un' 21-cm-Mörser, de bi Adamowka stunden, drunten dertüsch, van de Russen sied tweem 'n paar Lagen Schrapnells; 't weer nett, as wenn de Welt vergahn sull — un denn, tomal, weer alls wär still, so still, dat id de Rötten düdelk an mien Tornister nagen hören funn. Hier slapen? Noit! Mien Kamerad inurtd', as wenn he der Geld mit verdeen muß. Do hull id 't nich mehr in dat enge Loä; id kroop herut un strumpeld' wat in de Graben herüm, bit id 'n Nachtposten funn, of 'n Ollenbörger unklereck, de jüst mit Vermaat sien Muß utkloppen deh. „Gott sei Dank! 'n Minsch!“ Doohd' id un bedwung mien Benauthheit; do reap he mi of al an, wess id weer un wat id hier bei Nacht un Untied in Rußland herümtostrieken harr.

Id tweem hüm nett tonah; denn he bödd' süd 'n frisch Döve an, kunn aber up Posten ja gien Riestid anstaken. Nu hull id hüm so lang offlösen, dat he süd in sien Unnerstand de Piep anstaken funn. „Töu!“ sä id, „'n Piep? De hebb id of ja! Dat id of doch nich an de Tröster doch hebb!“ Id stoppd' hüm gau, un de Ollenbörger kroop mit beide Piepen in sien Loä. Dat dürd' even, do weer he der wär un truf offweelnd ut Kröpelstraf: „Dar, Kamerad, tred an! Dar is ja haft gien Füür up to hollen! Wat jmöft du

Milliarden-Nutzen aus dem Naturschutz

Zu dem neuen Naturschutzgesetz legt Landrat i. R. Dr. Cornelsen-Berlin in der organisationsamtlichen „Landgemeinde“ die Verpflichtungen der deutschen Gemeinden zu diesem Gebiete dar. Dazu bemerkt er u. a., daß das neue Gesetz neben der ethischen Grundaufgabe auch eine materielle enthält, die in der Beseitigung der unendlichen Schäden besteht, die die Vernachlässigung des Naturgedankens in den letzten Jahrzehnten gebracht habe. Der Referent verweist darauf, daß allein die Singvögelwelt, die in den letzten fünf Jahrzehnten um mehr als die Hälfte verringert wurde, vielfach auch an Artenreichtum, ohne Uebertreibung, jährlich eine Milliarde RM an Schäden verhiute. Weiter bringe die Biene z. B. durch Obsterkrankung einen indirekten Jahresnutzen von fast einer halben Milliarde RM. Diese Jüsten könnten durch Vermehrung einer artenreichen Vogels- und Insektenwelt noch erheblich vermehrt werden. Weiter geht in das Gebiet des materiellen Nutzens des Naturschutzes auch die Tatsache, daß der Fremdenverkehr gern in Gegenden mit schöner Natur gehe und dabei viel Geld ins Land bringe. Diese Zahlen, so ermahnt der Referent die Gemeinden, sollten zum Nachdenken und zur Tat führen angesichts der geringen materiellen Opfer. Es gehe dabei, soweit der Schutz gegen Schädlinge usw. in Betracht komme, tatkräftig auch um die Zukunft der Landwirtschaft.

denn ut dat grote Beest?“ „Wat id nett hebb“, sä id „grov Bünting of Steinbömer, of of „Heer und Flotte“, dat Tig dögtt aber nich völ.“ „Un wo triggst du den Möbelstüüd mit?“ „Hier, in de Stäfelschäft, kief, so!“ „Id wiesd' hüm, wo glatt de Postklopper in de Stäfel gung un ganz nich drüden deh.“ „Wahrhaftig“, sä he, „denn hebb du in de anner Stäfel of woll 'n Stück Huustrat?“ „So, Läpel un Gabel in eens, kief man.“ In de Ogenblick tweem jüst de Unneroffjeer v. D.; un de Posten verteld' hüm, wat id för 'n Prökel weer. „Rauchzimmer rechts, Eßzimmer links in den Stäfelschäften“. De Unneroffjeer befeel jüst dat Warl un harr of sien Späß daran. Id jüll man uppaffen, dat id de Zimmers nich verwesseln deh, he; in övergen verstunn he good, dat id de erste Nacht in d' Schüingegraben nich slapen funn, hüm harr 't of so gahn. Dardüm gung he wieder, un id hebb noch woll 'n Stümm bi de Posten staht to proten. As de Metenbalers mit hie Roschgeschirren anlappern twemen, woot id mien Kamerad up un eet mit hüm „Kalvertannen“, dide Gört.

Um 2 Uehr trocken wi wär in un' Horchloot. De Kameraden, de wi offlösen dehen, harren nids to berichten, un wi meenden, wi wullen 'n ruhige Nacht beläden. Knapp haer 'n paar Minuten läten, do flamm'd' in de Russenstellung 'n Füür up. „Wat is dat?“ frog id. „Der sengt Iwan woll wär 'n Panjehuus herunner, 'd weet id nich, warüm.“ Aber futt nahdem gev 't achter uns 'n swaden Knall, 'n Geschüük weer dat nich. „Sware Min“, hör, wo he dör de Lucht flutert, „sä mien Kamerad. He harr 't noch man nett seggt, do lüchd' in de Russenstellung 'n grellen Bliz up; de Grund, war wi up seten, häwerd un trilld', un achternah tweem 'n wötten Knall un dat Surren un Sujen van dußend Iderstüiden. Gief dardüm fungen of de sware Brummers van Adamowka an, un de lichte Kanunnen bläden dardüsch, 't weer 'n düll Spektakel. Of de Ruß deh wat; wi beiden weeren mehr in de Grund as der boven, to kleen un to lunkofren weer der nu doch nids as Schrapnells un M.-G.-Kugels.

De heele Larm mug tein Minuten dürt hebbden, do woor 't still, up beide Kanten, so still, dat wi uns dertan verschruden. Un in disse Stille klung van wied her een Woord: „Panje! Panje!“ Als wenn van fern de Rattahöl röppt, so klung van de Russenstellung her de Roop öber 't tühle Feld. „Dar is een verwundet un röppt nah de Sanitätär“, sä mien Kamerad. „Paß up, de Swienägels halen hüm nich! So hett al mehr as een de Nacht hendör brullt worden.“ Mi gung de Röll öber 't Lävend: So minn gull in 't Feld 'n Minsch, 'n Kamerad? „Nä, bi uns is 'n anners; id hebb vör 'n Nacht of wat mit weft, 'n verwundten Kamerad to halen, de dar günt in 't Drahtverhau fastseet. He harr Schoten in beid' Bein' un kunn jüd nich helpen. To 'n Glück hull dat Stiefelwier hüm uprecht fast, anners harren se hüm ja woll toricht 't as 'n Säw. Wi hebbden 'n Stümm bruuft, bit wi hüm in Säferheit harren; de Ruß schoot as unklöf, man nüms van uns hett wat offtragen.“ So verteld' mien Kamerad, un mi woor 't Hart wär lichter. Jawoll, dat weer Kameradstyp: un' Lävend weer nich mehr un' Eegendom, dat höbd' nu 't Baderland, un wi müssen 't insjetten för Kameraden, de in Not weeren, troo bit in de Dood.

De Ollenbörger Kompanieführer moof de Kund' un tweem of bi uns. He harr dat Ropen van de verwundten Ruß hört un sä, de muß dich vör de Russenstellung ligen, so dat wi hüm nich borgen kunnen. Kunn of wäsen, dat de Russen man nett 'n Patrouille van uns herutlöden wullen un uns denn in un' Goodhartigkeit dahinschleppen dehen. Als wi wär allsen weeren, verteld' mien Kamerad wieder: Dar, war wi bi Daag de Russen-Drahtverhau sehn kunnen, jullen woll fiev of seß Dooden ligen. Gen harr he jüst sehn, weer der haft öber strumpelt, de harr wiff al 'n Maand lägen. Bi Ostwind sull id de Rööf woll marken. Id kunn 't haft nich löden un sä, de Russen müssen denn doch in hör Schüingegraben nich düren könen, bi de Westwind, de wi meestfied harren. „D, de?“ sä de Ollenbörger, „de hollen noch völ mehr ut, Mudder bit an 'n Roppel, Stank un — de verd . . . Luuf! De hebb' wi doch of blot van hör trägen un fönt se nich wär quiet worden!“ Un nu fung he an to flagen öber de seßbeente Sellkup, de hüm 't Lävend suur moof. „Fangst du tein, den lopen di twintig wär to, un verjüümt du dat Hemmeln of man een einzigsten Dag, denn fräten 't di mit Suut un Haar up!“ He wull anner Wäk in Urlaub fahren un wunnerd' süd nu af, wat sien Frau woll seegen deh to de hunnerert ungenögte Gäst.

De Panje-Roop klung immer noch dör de Nacht, aber nu al sachter, feltener un heesterg. Id doohd' an de Woorden, de id so faken gliekgültig mitlungen harr: „Sieh, do liegt er nun und schreit so sehr . . .“ Kunn id dat all mien Lävend noch wär sigen? Id harr nu 'n Stüffe Ernst van de Krieg beläst, 'n heel lüttje Stüffe noch man, un 't gung mi al dör un dör. Dat hulp nu nich; harr muß 'n worden, anners weer 't nich vulltoholten, Krieg is nu mal 'n hart Handwerk. Id weer blesd, as wi um 4 Uehr offlöst woorden un to Roje gahn kunnen; nu höbd' id dat Rammern doch nich mehr hören van de arme Kerl, de gien veerhunnert Trä van uns in 't Starven leeg. Aber slapen? Na, slapen hebb id in de erste Schüingegraben nacht gien Ogenblick!

Wirtschaft / Schiffahrt

Rheinschiffahrts-Besprechungen

In Duisburg begannen unter Vorsitz des Staatssekretärs des Reichs- und Preussischen Verkehrsministeriums Besprechungen in der Rheinschiffahrt. Besprochen wurde nicht allein das Verhältnis Reedereien - Partikularschiffahrt, sondern auch die augenblickliche Lage und die Wettbewerbsgrundlagen der Rheinschiffahrt unter Berücksichtigung der Tarifpolitik der Reichsbahn.

Neuer Dienst Rheinhäfen-Hamburg.

Ein neuer Liniendienst ist zwischen den Rheinhäfen Düsseldorf, Köln, Koblenz, Mannheim, Ludwigshafen, Straßburg, Kehl und Basel einerseits und den Seehäfen Antwerpen, Rotterdam und Hamburg andererseits eingerichtet worden. Die Abfahrten auf dieser Linie sollen in regelmäßigen zehntägigen Abständen erfolgen. Die Vertretung der Linie liegt in Antwerpen in Händen der Firma S. A. Co. de Schelde, hinter der bekanntlich die Firma Franz Haniel & Co. steht. In Rotterdam wird der Dienst unter der Bezeichnung Rijn-Feedienst Haniel Walsum von der Firma R. Walsum Handels- en Transport Mij. bearbeitet.

Neue Auslandsaufträge fürs Rheinland

Im letzten Vierteljahr 1935 haben sich in der Waggonindustrie nach dem Vierteljahresbericht der Wirtschaftskammer Rheinland Absatz und Beschäftigung gebessert. Aus dem Ausland konnten neue Aufträge hereingeholt werden. Die Maschinenindustrie war fast ausnahmslos gut beschäftigt. Auch hier wurden die Bestellungen vergrößert. Der bisherige gute Stand der Werkzeugmaschinenindustrie hielt an. Das Rüstengeschäft hat sich stark belebt. In Dampfmaschinen, Dampf- und Gasturbinen hat sich der Inlandsabsatz gebessert.

Der Handel mit Landmaschinen verzeichnet einen Mehrumsatz von etwa 20 v. H. gegenüber dem Vorjahr. Die Entwicklung der Motorenindustrie verläuft stetig. Gute Absatzmöglichkeiten führten in der Elektroindustrie zu Einstellungen. Das gleiche war in der Blechwarenindustrie der Fall. Die Textil- und Drahtwarenindustrie ist gut beschäftigt, auch das Auslandsgeschäft ist besser als im Vorjahr.

14 Milliarden RM. Jahresumsatz beim Handwerk

Der Generalsekretär des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Dr. Schüler, hat interessante Zahlen über die Einkommensverhältnisse im Handwerk veröffentlicht. Danach belief sich der Durchschnittsumsatz des Handwerks in den Zeiten einer normalen Konjunktur auf etwa 12 Mrd. RM., in den Jahren der Krise ist er auf etwa 10 Mrd. RM. zurückgegangen. Demgegenüber hat sich das Einkommen des Handwerks im gleichen Zeitraum von etwa 4 auf 13 Mrd. RM. geholt. Entspricht der Umsatzrückgang etwa dem der übrigen Wirtschaftszweige, so ist der Einkommensrückgang aber weit stärker, nämlich 62 v. H., gewesen.

Seit 1933 ist durch die Maßnahmen der Reichsregierung die konjunkturelle Entwicklung entscheidend beeinflusst worden, wodurch sich auch der Gesamtumsatz des Handwerks im letzten vergangenen Jahre auf rund 14 Mrd. RM. gesteigert hat. Gegenüber dem Krisenstief bedeutet das eine Erhöhung um mehr als 50 v. H. Das Einkommen dürfte sich nicht so stark erhöht haben und wird für 1935 auf etwa 1,8 Mrd. RM. geschätzt.

Starke Nachfrage nach Reichsbahnanleihe.

Wie aus einer Umfrage bei den zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die neu aufgelegte Reichsbahnanleiheberechtigten hervorgeht, war der Zeichnungseingang vom ersten Tage, dem 6. Januar ab, sehr lebhaft. Er hat etwa den gleichen Verlauf wie der Zeichnungseingang der letzten Reichsbahn-Emission des Jahres 1935. Unter Berücksichtigung der noch bis zum 16. Januar laufenden Zeichnungsfrist und der Tatsache, daß insbesondere in den letzten Tagen die Zeichnungsmöglichkeit in erhöhtem Maße wahrgenommen wird, läßt sich heute den Schluß zu, daß der Anleihe ein voller Erfolg beschieden sein wird.

Wien- und Stuttgarter Lebensversicherungs-Bank AG, Berlin.

Im Dezember 1935 wurden in der Grobblebensversicherung 83 Millionen RM., in der Kleinlebensversicherung 10 Millionen RM. Versicherungssumme beantragt, so daß der Antragszuwachs des Monats sich auf rund 43 Millionen RM. belief. Für das ganze Jahr 1935 beläuft sich der Antragszuwachs einschließlich einiger Sondergeschäfte auf rund 540 Millionen RM. Versicherungssumme. Der Gesamtbestand der Gesellschaft wird Ende 1935 auf etwa 3,6 Milliarden RM. angewachsen sein.

Deutschlands größte Wollhalle wird gebaut.

Neben den drei Wollsammlerstellen in Berlin, Ulm und Königsberg wird die Reichswollversorgung in Berlin jetzt eine vierte, und zwar die weitaus größte in Waderborn, eingerichtet. Hierfür ist der Bau einer großen Wollhalle beschlossen worden, von der allein die Haupthalle eine Ausdehnung von 10 000 Quadratmeter haben wird. Dieser große Neubau erwies sich nach der Umorganisation der deutschen Wollversorgung als dringend notwendig. Denn einmal wurden der bisherigen Wollhalle in Waderborn neue Aufgaben als der Sammelstelle für Westdeutschland gestellt. Darüber hinaus aber machte auch schon die bedeutende Vermehrung der deutschen Wollherzeugung, die sich im schafzüchtreichen Waderborner und westfälischen Land ohnehin sehr stark auswirkt, eine Vergrößerung notwendig, da die bisherige Wollhalle den Anforderungen nicht mehr genügt.

Wirtschaftspolitische Rundgebung der NSDAP auf der Leipziger Messe.

Die Kommission für Wirtschaftspolitik der Reichsleitung der NSDAP, veranstaltet zur Zeit der Leipziger Frühjahrsmesse am 2. März in der Alberthalle des Krystallpalastes zu Leipzig eine große öffentliche Rundgebung.

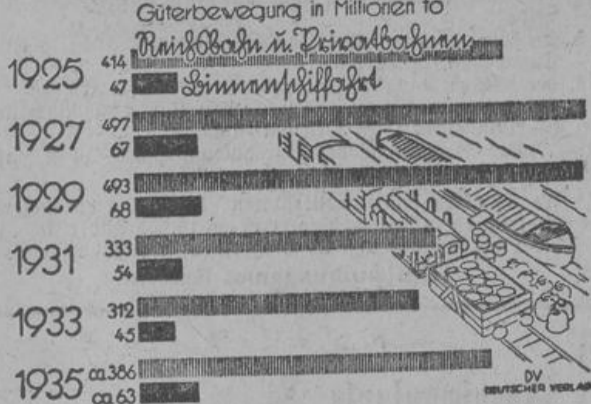
Die 24. Deutsche Dtmesse.

Die 24. Deutsche Dtmesse findet in Königsberg vom 23. bis 28. August statt. Sie gliedert sich in die Warenmustermesse, die Technische und Baumesse, sowie die Landwirtschafts- und Handwerks-Ausstellung.

Wiederaufnahme des Reiseverkehrs nach der Schweiz.

Amlich wird gemeldet: Die in den letzten Tagen geführten deutsch-schweizerischen Besprechungen über die Wiederaufnahme des Reiseverkehrs nach der Schweiz haben am Sonnabend den 18. Bistungen passiert nach Antwerpen. Preußen 12. 1. Wden passiert nach Colombo. Oliva Duesant passiert nach Rotterdam. Duisburg 10. 1. in Dsala. Nordmark 11. 1. von Cebu nach

Entwicklung des Güterverkehrs



Die Gesundung der deutschen Verkehrswirtschaft.

Durch die Vereinheitlichung der deutschen Reichsgewalt wurde die Lösung der deutschen Verkehrsprobleme außerordentlich erleichtert. Reichsbahn, Kraftverkehr und Straßenbau sind alle nunmehr einheitlich dem Reichsverkehrsministerium untergeordnet. Der frühere Wettstreit zwischen Reichsbahn und Reichspost, Straße und Schiene, Autos und anderen Verkehrsmitteln wurde durch Regelung der Konkurrenzverhältnisse und Stützung notleidender Verkehrszweige beseitigt. So haben alle Teile der Verkehrswirtschaft von der Wirtschaftsbelebung ihren Nutzen gehabt. Das Bild zeigt, wie die Wirtschaftsbelebung im Güterverkehr sich auswirkte, und beweist gleichzeitig auch die Gesundung der Gesamtwirtschaft.

Gutes Fischjahr 1935

Für den größten Seefischmarkt, Wesermünde, liegt bereits der vorläufige Abschluß des Gesamtumsatzes im Jahre 1935 vor. Danach ist der Auktionsumsatz bereits bis zum letzten Dezemberdrittel auf 364 Millionen Pfund gegenüber 291 Millionen Pfund im Vorjahre gestiegen. Dies bedeutet eine Erhöhung um 25 Prozent. Auch wertmäßig kommt diese Aufwärtsbewegung zum Ausdruck. Der Umsatz betrug 28,5 Millionen RM. gegenüber 24,3 Millionen RM. im Jahre 1934. Diese Zahlen sind zwar nur ein Teilschnitt, aber sie sind kennzeichnend für die Entwicklung der Seefischwirtschaft überhaupt.

In einem Bericht stellt die Seefischmarkt A.G. fest, daß, wenn schon im Jahre 1934 die langjährige Krisis der deutschen Hochseefischerei als im wesentlichen überwunden angesehen werden konnte, 1935 die Hochseefischerei einen beachtenswerten weiteren Aufschwung genommen hat. Als Gründe hierfür werden besonders hervorgehoben die nachdrückliche Werbung für den Seefisch, um die sich namentlich die Hausfrauenorganisationen durch praktische Aufklärung einen Verdienst erworben haben.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Der Gesamtgüterumschlag im Dortmunder Hafen im Jahr 1935 betrug 3,7 Millionen Tonnen im Vergleich zu 3,3 Mill. Tonnen in 1934. Im Dezember 1935 wurden 312 912 Tonnen, im Vergleichsmonat 1934 251 956 Tonnen umgeschlagen. Angelassen sind im Dezember 1935 an Schiffen 492 beladen und 123 leer. Die Ladung betrug 249 722 Tonnen, davon 181 764 Tonnen Erz.

Der Verkehr auf der Dampffährverbindung Trälleborg-Sahnis hat 1935 einen starken Aufschwung genommen. So wurden insgesamt 3078 Fahrten gegenüber 2780 im Jahre 1934 ausgeführt. Die Zahl der Reisenden erhöhte sich im vorigen Jahre auf 114 213 gegen 109 549 im Jahre 1934.

Im Danziger Hafen sind im Dezember v. J. 352 Schiffe von 246 993 RTL eingelaufen (im November v. J. 365 Schiffe von 259 132 RTL). Ausgelaufen sind 350 Schiffe von 232 492 RTL. (im November v. J. 377 Schiffe von 279 016 RTL.)

Zum Kommandore der italienischen Handelsflotte hat der König von Italien Kapitän E. Camalich, den ältesten Kapitän der Italia Schiffsahrtsgesellschaft in Genua, ernannt.

Die Verhandlungen über eine Verstaatlichung der gesamten türkischen Schiffsahrt erstrecken sich neuerdings auch auf die kleineren Schiffsahrtsgesellschaften, die dem örtlichen Verkehr in Istanbul und in Izmir dienen.

Marktberichte

Kleinviehmarkt Papenburg vom 13. Januar.

Auftrieb 339 Stück, 322 Ferkel, 9 Läufer Schweine, 8 Schafe. Preise: Ferkel 4-5 Wochen 11-13 RM., 5-8 Wochen 13-15 RM., Läufer 20-35 RM., Schafe 35-50 RM. Handel lebhaft.

Schiffsbewegungen

Hendrik Jisser Aktiengesellschaft, Emden. D. „Martha Hendrik Jisser“ am 12. 1. 1936 von Radvit in Emden.
Cugavener Fischdampferverkehr. Am 13. Jan. von See angekommen: „F. Marion“, „Friedrich Rahf“, „Este“.
Schiffsnachrichten aus See. Angelommene Schiffe. 11.: Kehrweber, Kramer, Johanne, Friedrichs, Frieda, Schaa, Gesche, Meinen. Muttersegen, Bentfack, Walke, Wiemers, Maria, Wels. 12.: Anna, Gese, Peters, Rhenus 44, Weiß, Cornelia, Dreger. 13.: Anna, Janssen, Wder, Meyer, Spica, Schaa. Abgegangene Schiffe. 11.: Johanna, Rahf, Wilhelmine, Terjehn, Grete, Dopen, Wder, Meyer, Immanuel, Lüttermann. Kehrweber, Kramer, Marie, Stiep. 12.: Walke, Wiemers. 13.: Anna, Janssen, Max, Grete, Ostriesland 1 und Ostriesland 2, Koch, Johanne, Friedrichs.
Hamburg-Amerika-Linie. Deutschland 11. 1. Bishop Rod passiert nach New York. Lübed 12. 1. Bishop Rod passiert nach Bremen. Kelleraud 11. 1. Bishop Rod passiert nach West Antwerpen. Tacoma 12. 1. von Cristobal nach Rotterdam. Oskand 12. 1. Duesant passiert nach Cristobal. Caribia 11. 1. von Curacao nach Pto. Cabello. Antiochia 10. 1. in Port von Prince. Saarland 11. 1. San Miguel passiert nach Cristobal. Stahfurt 12. 1. in Antwerpen. Altona 11. 1. in Le Havre. Halle 12. 1. Gibraltar passiert nach Holland. Gera 12. 1. in Hamburg. Dortmund 12. 1. in Hamburg. Witterfeld 11. 1. von Hamburg nach Bremen. Neumarck 10. 1. von Port Said nach Marseille. Oldenburg 12. 1. von Penang. Sauerland 13. Bistungen passiert nach Antwerpen. Preußen 12. 1. Wden passiert nach Colombo. Oliva Duesant passiert nach Rotterdam. Duisburg 10. 1. in Dsala. Nordmark 11. 1. von Cebu nach

Aus dem benachbarten Holland

Besteuert Holland Vergnügungstreffen?

Die niederländischen Blätter kündigen für die nächste Zeit ein Gesetz über die Besteuerung der Vergnügungstreffen ins Ausland an. Diese Steuer soll ab 1. Mai erhoben werden und jährlich 3 Millionen Hfl. aufbringen. Das Gesetz soll wahrscheinlich einen Ausgleich schaffen zwischen den in den letzten Jahren immer mehr fallenden Einnahmen aus dem Fremdenverkehr und den immer mehr gestiegenen holländischen Vergnügungstreffen ins Ausland.

Steigerung des Umschlagverkehrs in Gdingen

Der Umschlagverkehr über die Häfen des polnischen Zollgebietes war im Jahre 1935 um 1 Mill. Tonnen geringer als im Vorjahre und belief sich auf 12,6 Millionen Tonnen. Während sich die Gesamteinfuhr um 10 Prozent erhöhte, ging die Ausfuhr zurück. Gegenüber 1934 wurden etwa 1 Million Tonnen Kohle und 200 000 Tonnen Holz weniger exportiert. Der Anteil der beiden Häfen am polnischen Gesamtverkehr ist trotzdem weiter gestiegen und erreichte 74 Prozent des mengenmäßigen und 73 Prozent des wertmäßigen polnischen Exports. Der Rückgang des Warenumschlages fällt lediglich auf Danzig, das gegenüber 1934 einen um 1,2 Millionen Tonnen geringeren Umschlagverkehr aufzuweisen hatte. Der Umschlag in Gdingen hat dagegen eine Steigerung um 250 000 Tonnen auf 7,45 Millionen Tonnen erfahren.

Die Sowjethandelsflotte.

Nach Angaben des Außenhandelskommissars der Sowjetunion Rosengolz erreichte die Gesamttonnage der sowjetrussischen Handelsflotte, die sich im Jahre 1928 auf 327 000 Tonnen stellte, im Jahre 1935 1 350 000 Tonnen. Dank dieser Zunahme konnte die sowjetrussische Handelsflotte im Berichtsjahr rund 5 Millionen Tonnen Einfuhr, Ausfuhr- und Transitgüter befördern und hat damit etwa 40 Prozent der gesamten im Auslandsverkehr der Sowjetunion beförderten Gütermenge an sich gebracht. Im Jahre 1936 sollen die sowjetrussischen Handelsschiffe die Beförderung von Auslandsgütern auf 7 Millionen Tonnen steigern.

Neues norwegisches Segelschiff.

Bg. Framnaes Schiffswerft in Sandefjord hat einen Bauvertrag für ein Segelschiff für Oslo erhalten. Das Schiff, ein Vollrigger, hat 200 Fuß lang und 31 Fuß breit werden. Ablieferung Frühjahr 1937, es wird mit 200 PS Hilfsmotor versehen. Die Werft hat große Erfahrung im Bau von Seglern. Das Stahlschiff soll 100 Schiffsjungen aufnehmen.

Neuer Schiffsahrtsweg USA. - Ferner Osten

In amerikanischen sachverständigen Kreisen interessiert man sich zur Zeit sehr für die neu entdeckte Seeroute nördlich der Aleuten, die Nordamerika mit dem Fernen Osten verbindet und den Vorteil aufweist, daß sie von Stürmen und ungunstigen Strömungen ziemlich frei ist. Man plant ernstlich, den Verkehr nach China, den Philippinen und Niederländisch-Indien auf die neue Route zu verlegen. Die neue Nordroute wurde zuerst von japanischen Trampdampfern befahren. Das Amerikanische Schiffsahrtsinstitut beschäftigt sich in folgenden Ausführungen mit der neuen Route: Die vielen japanischen und die wenigen amerikanischen Frachtdampfer, die die neue Route wählen, beschreiben erst einen weiten Kreis nach der Straße von Animal in den Aleuten, passieren diese und fahren in großem Bogen nördlich der Beringsee nach einem Punkt, der sich etwa 15 Meilen nördlich von der westlichsten Insel der Aleuten, Attu, befindet, um dann Kurs auf die japanische Küste zu legen. Die neue Route ist nur wenige Meilen kürzer als die alte, was auf eine Entfernung von 4 000 Meilen so gut wie gar nichts ausmacht. Die Vorteile der neuen Route ergeben sich jedoch aus einem Studium der meteorologischen Bedingungen im nördlichen Teil des Pazifik sowie der Richtung und der Stärke der Strömungen. Bei einer Betrachtung der Seelarten des Nordpazifik für das ganze Jahr ergibt sich, daß die Stürme, die über diesem Teil des Pazifik wüten, gewöhnlich entweder über die Aleuten oder wenigstens über den südlichen Teil dieser Inseln hinweggehen. Auf diese Weise befindet sich ein Schiff auf der üblichen Route südlich der Aleuten, wo es den nordpazifischen Stürmen entgeht, gewöhnlich in dem gefährlichen Sturmzentrum, so daß die Fahrt sehr erschwert wird. Ein Ausweichen nach Norden ist nicht möglich, weil man auf die Aleuten stoßen würde. Ein Ausweichen nach Süden würde das Schiff in eine noch gefährlichere Position bringen. Um die neue Route auszubauen, soll ein Leuchtturm und eine Funkstation auf der Insel Attu errichtet werden. Die Umgebung der Insel soll auf 50 Meilen im Umkreis gepflanzt werden. Auch auf Ugamat soll ein Leuchtturm gebaut werden.

Mexiko baut Bewässerungsanlagen.

Im Haushaltsplan für 1936 ist vom mexikanischen Landwirtschaftsministerium eine Ausgabe von 25 Millionen Pesos für den Bau neuer Bewässerungsanlagen und für die Finanzierung der in den bewässerten Gegenden bereits vorhandenen Gebiete vorgesehen.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Emden

NSDAP, Kreis Emden.

Der nächste Kreisbildungsabend findet am Donnerstag, dem 16. Januar, 20^{1/2} Uhr, im Heerenlogement statt. Es spricht der Lehrer der Gauführerschule in Pewsum, Pg. Stratenwerth. Alle Politischen Leiter des Kreises Emden nehmen daran teil. Lieberblicher sind mitzubringen.
gez. K o h l m e y e r, Kreisbildungsleiter.

Kreis Leer

NS-Frauenchaft, Leer.

Der Pflichtabend der NS-Frauenchaft am Mittwochabend, 8^{1/4} Uhr, findet nicht bei van Mark, sondern im Festsaal des Rathauses statt.

Die Zellenmütter werden gebeten, dieses bei den Mitgliedern bekanntzugeben.
Ortsfrauenchaftsleiterin.

NS-Frauenchaft, Irlhove.

Dienstag, den 14. d. M., 8 Uhr, Mitgliederversammlung.

Zu kaufen gesucht

Gesucht

beste junge Kühe,

Februar/April laufend, mit guten Leistungsnachweisen.
Dr. Beckmann, Uteborg bei Sengum.

Zu mieten gesucht

Möbl. Zimmer, evtl. mit Pen. oder Kochgelegenheit, gesucht.
Schriftl. Angebote u. N 13 an die DIZ, Aurich.

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Emden

Sprechstunde am Dienstag fällt aus

Der Kreisrat.

Norden

Gemäß § 4 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. Dezember 1933 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Entwurf der II. Nachtragshaushaltsfassung des Kreises Norden für das Rechnungsjahr 1935 über den ordentlichen und außerordentlichen Haushaltsplan und der Entwurf der Haushaltsfassung des Kreises Norden für das Rechnungsjahr 1936 über den ordentlichen und außerordentlichen Haushaltsplan im Kreishaufe — Zimmer Nr. 22 — vom 15. Januar 1936 bis 28. Januar 1936 zur Einsicht öffentlich ausliegen.

Norden, den 13. Januar 1936.

Der Landrat des Kreises Norden. S ch e d e.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Esens

Zwangsvorsteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am 9. März 1936, 15^{1/2} Uhr, in der Gastwirtschaft Eilts in Westerholt versteigert werden der im Grundbuche von Schweindorf Band III Blatt 38 und Westerholt Band IX Blatt 145 (eingetragene Eigentümer am 1. Oktober 1935, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Eheleute Landwirt Wilm Wilms und Grete geb. Wden in Schweindorf zu gleichen ideellen Anteilen bzw. Ehefrau Wilms allein) eingetragene Grundbesitz Gemarkung Schweindorf Kartenblatt 2 Parzellen 80/18, 81/18, 17 Hofraum mit Wohnhaus, Scheune, Stall und Aedern belegen „Tra“ und Gemarkung Westerholt Ktbl. 2 Parz. 24 Ader „Legland“ zur Gesamtgröße von 2,7498 Hektar. Reinertrag 18,20 Tlr. Grundsteuerrollen Nr. 132 und 339, Nutzungswert 60,— R. N., Gebäudesteuerrollen Nr. 73a. Bieter müssen mit Sicherheitsleistung rechnen.

Amtsgericht Esens, 8. Januar 1936.

Norden

Zwangsvorsteigerung.

Am Wege der Zwangsvollstreckung sollen am

1. Februar 1936, 9.30 Uhr,

an der Gerichtsstelle Kräuleinshof Nr. 13, Zimmer Nr. 10, versteigert werden die im Grundbuche von Westermarsh II, Band 18 B, Blatt Nr. 8 (eingetragene Eigentümerin am 7. November 1934, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Hausochter Fete Luifjens Dietena in Westermarsh II) eingetragenen Grundstücke der Gemarkung Westermarsh II:

a) Wohnhaus mit Stall, Scheune, Hofraum und Hausgarten, Kartenblatt 3 Parzellen 157/26 etc., 158/26 etc., groß 17 a 52 qm, Gebäudesteuerrollenwert 90 M., Gebäudesteuerrollen Nr. 103a

b) Ader, Kartenblatt 3 Parzelle 134/26 etc., groß 21 a 61 qm, Grundsteuerrollenwert 3,39 Taler.

Zu a) und b) Grundsteuerrollen Nr. 118.

Amtsgericht Norden, 27. 11. 1935.

Emden

Folgende Entschuldungsverfahren sind aufgehoben:

1. der Eheleute Landwirt Friedrich G. Thyben und Harmlte, geb. Erdmann, in Diermoordorf,
2. des Arbeiters Klaas Lottmann in Süderneuland 1,
3. der Eheleute Johann Grenemann und Harmlte, geb. Klaasen, in Leezdorf,
4. der Eheleute Gustav Lüthde und Hilde, geb. Hagen, in Großheide
5. der Eheleute Landwirt Jan Seebens und Alida, geb. Cammenga, in Larreit,
6. der Witwe Anna Aoen, geb. Tammena, in Emden
7. der Landwirte Jemt und Heito van Wipien in Middelsterborg,
8. des Landwirts Otto Ottena in Diteel,

u 1.—7. nach Bestätigung des Entschuldungsplans, zu 8. nach Bestätigung des Vergleichsvorschlages.

In dem Entschuldungsverfahren des Landbesizers Edo Teelenbörg in Norden-Hooter ist am 18. Dezember 1935, 10 Uhr, die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt

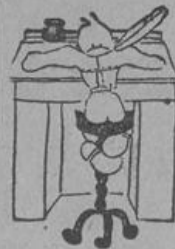
Entschuldungsamt Emden.

Auszuwählen

gesondert beilegen! Nicht im Brief mit anführen. Nur

Drückliga Schrift

garantiert fehlerfreie Wiedergabe



Der gute Rat

24

Wie wird eine Kautionsstellung gestellt?

Sollst eine Stellung du bestellen, so ist es oft nicht zu vermeiden, daß man auch Kautionsstellung verlangt. Schon mancher hat um's Geld gebangt! Willst gegen schwindlerische Firmen du dich und auch dein Geld befirmen, so zahle nicht das Geld in bar, nimm die Kautionsversicherung wahr, die dich in jeder Weise schützt, genau so gut jedoch es nützt, wird ein Sparbüchlein ge eben, falls es ge perrt. Doch mach daneben noch eine Klausel im Vertrage, me sei Kautions-Geldsteinlage.

Eine Stellung mit oder ohne Kautionshinverlegung suchst man am besten durch eine Kleinanzeige in der DIZ.

*In Linsenmarkt nicht —
Post dein Druckvermerk fort abwidern, Einigung und Post. Anzeigen kommen aber
nicht selbst durch die Post ins Dinterland. — Halte ihnen die Hände und
opfern für die D. U. G. D. D.*

Neuer Volkswagen

gummibereift (5fach), Kraft 4000—5000 Pfund, besonders geeignet für M. fuhr.) abzugeben. L. G. Walle, Fahrräder, Autos

Vermischtes

Stammstier

bester Abstammung des Winderjag.
N. Janßen, Engerhede.

Bandelien

in größeren und kleineren Mengen gibt laufend ab. Ostfriesische Tageszeitung, Emden, Blumenbrüderstraße, Fernsprecher Nr. 2081/82.

Werdet Mitglieder der NSDAP

Zu verkaufen

Herr Schiffer Bertus Schrage Kijpel, beauftragte mich, am **Donnerstag, d. 16. d. M.,** nachmittags 1 Uhr, am Kanal bei der Brücke in Marcardsmoor

Das Holz

von 2 abgewrackten Schiffen, darunter eich. Bohlen, 4 m lang, Bohlen, 10 cm dick, Kiefernholz, breite Kiefern, Brennholz usw.

freiw. öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist zu verkaufen.

Wittmund, den 13. Jan. 1936.

Schipper, Preussischer Auktionator.

Gebüder Weijig, Eschen bei Aurich, lassen

Dienstag, d. 28. Januar, nachm. 4 Uhr,

in der Campenschen Wirtschaft in Aurich, Georgstraße, ihre unter Barstede belegene

Weede

(1,0129 Hektar)

öffentlich verkaufen.
Aurich. Pape, Preussischer Auktionator.

Drei schöne Läuferchweine

zu verkaufen.
Diedrich Kiedel, Hinte.

Ein rotbuntes Kuhkalb

hat zu verkaufen
A. Kromminga, Suurhusen.

Schönes farbenreines schwb.

8 Tage altes Kuhkalb

zu verkaufen.
A. Müller, Moorhusen.

Zu verkaufen ein gutes Schlachtpferd

Pferdeversicherung
Schwerinsdorf.

Bin anwe'nd am Mittwoch, dem 15. d. Mts., nachmittags 2 Uhr.
W. H. Ewen, Vorsitzender

Ein gutgehender 10 PS-Benzolmotor

zu verkaufen.
P. Zimmermann, Straßhof.

Futter-Zuckerrüben

hai zu verkaufen
Johs. Hesse, Bunderhee.
Fermus Bunde 66.

Ein in Bau befindliches Motorboot

6,50 Meter lang, 1,50 Meter breit, zu verkaufen.
Emden,
Meister-Geerds-Zwinger 8.

Einfamilienhaus

mit Garten, in Norden belegen, unter der Hand auf sofort zu verkaufen.
Wo, sagt die DIZ, Norden.

Ganomag-Limousine 4/23 PS

in bestem Zustande, umständehalber preiswert abzugeben.
Zu erfragen bei der DIZ in Esens.



Willy Fritsch und Lillian Harvey in dem großen Ufafilm „Schwarze Rosen“

Phot. Ufa

Der Sieg von Lippe

Heute fährt sich zum dritten Male der für die politische Entwicklung in Deutschland bedeutsame Tag, an dem das Lippervolk zur Wahlurne schritt und dem Führer der deutschen Freiheitsbewegung einen Wahlsieg melden konnte. Am 30. Januar 1933, genau vierzehn Jahre später, wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Das schöne Lipperland schickt sich an, den 15. Januar festlich zu begehen. Diese Stunden sollen nicht nur dazu dienen, alte Erinnerungen auszutauschen, sondern neue Kraft sammeln für die kommenden Aufgaben.

Hohmüchelnd versuchte die damals jüdisch-liberalistische, sozialistische Presse, den lippiischen Wahlkampf zu bagatelisieren. Der Führer ließ sich dadurch nicht irre machen. Er kämpfte um die Seelen deutscher Menschen. Und dieser Einsatz aller, die in den Stunden der Gefahr zusammenkamen, denen der Führer ein leuchtendes Beispiel von Ehrlichkeit und Opferbereitschaft gab, führte zum Erfolg. In Lippe wurde tatsächlich das Schicksal Deutschlands entschieden. Die Menschen, die damals das glaubten, was ihnen eine dem Volk entfremdete Presse aufzudrängte, haben in diesen drei Jahren Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß der Führer recht hatte, wenn er die Stütze der Bewegung auf das kleine Lipperland konzentrierte. Sie konnten sich auch davon überzeugen, daß der Nationalsozialismus die Rettung Deutschlands gebracht hat.

Hätte damals im lippiischen Wahlkampf den Volksgenossen das vorausgesagt werden können, was in diesen drei Jahren an gigantischen Leistungen vollbracht worden ist, sie würden, wenn sie es geglaubt hätten, schon 1933 einmütig der deutschen Freiheitsbewegung ihre Stimme gegeben haben. Aber in jenen Wintertagen des Jahresanfangs 1933 herrschte in Deutschland Verzweiflung und Not. Ein großer Teil der Menschen hatte den Glauben überhaupt verloren. Das alles ist heute anders geworden. Hinter uns liegt das Jahr der deutschen Freiheit, das uns wieder stark und mächtig gemacht hat. Hinter uns liegen die Jahre, in denen auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens eine Wandlung zum Besseren eingetreten ist. Hinter uns liegen die Jahre der erfolgreichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Vinderung deutscher Not durch das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Die Zeit hat auch bewiesen, daß die Menschen unrecht hatten, die uns damals weismachen wollten, nach der Wahl bekümmert sich die nationalsozialistische Bewegung um einen „Dreißer“ um Lippe. Auch in Lippe können wir mit den Erfolgen der nationalsozialistischen Staatsführung mehr als zufrieden sein. Die Finanzen des Landes, der Kreise und der Gemeinden sind in Ordnung gebracht. Eine große Anzahl der Gemeinden, die früher bis über die Ohren verschuldet waren, verfügt heute schon wieder über ausreichende Guthaben.

Das lippiische Volk arbeitet wieder. Man sieht wieder frohe und zufriedene Gesichter. Wahrlich, wir haben allen Grund, immer wieder dankbar zu sein; allen Grund, um das Erinnerungstreffen würdig zu begehen.

Gewiß, eine gewaltige Arbeit liegt noch vor uns. Behalten wir den Geist, der alle die aktiven Mitkämpfer im lippiischen Wahlkampf besetzte, halten wir für alle Zukunft zusammen und arbeiten nur an einem Ziel: Deutschland, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Wer die gewaltige Aufbauarbeit unseres Führers richtig verstehen will, der muß sich jene Zeiten immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen, in denen Deutschland in das Chaos zu versinken drohte. Niemals darf das wiederkommen, was Deutschland an den Rand des Abgrundes brachte: Niedertrost, Haß, Zerküftung und Streit. Unsere ganze Kraft aber wollen wir einsetzen, daß an deren Stelle tritt: Ein Volk, ein Wille, ein Führer!

A. P.

Das ist eine Moskauer „Friedensrede“

Molotow über die Politik des Bolschewismus — Für die treuen Verbündeten nicht schmeichelhaft

In seiner großen außenpolitischen Rede vor dem Moskauer Hauptvolkskongress erklärte der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, im einzelnen, daß die Beziehungen der Sowjetunion zu anderen Ländern im verflochtenen Jahre im allgemeinen normal gewesen seien. Der Redner betonte mit Nachdruck, daß auf jeden Fall von der Sowjetregierung alles getan worden sei, um den Frieden in Europa und Asien zu stärken und zu festigen (!)

Die Sowjetregierung wie auch die Regierungen Frankreichs, der Tschechoslowakei und einiger anderer Staaten haben vom Standpunkt der Sicherung des Friedens in Europa dem Abschluß eines sogenannten Osteuropa-Paktes besondere Bedeutung beigemessen, dem nach dem Vorschlag Frankreichs auch Deutschland, Polen, Lettland, Estland und Litauen beitreten sollten. Wegen des Entgegenwirkens Deutschlands und Polens hatte aber der Osteuropa-Pakt gegenseitiger Hilfe keinen Erfolg. Dies hinderte jedoch nicht, daß im Mai vorigen Jahres ein sowjetrussisch-französischer Pakt gegenseitiger Hilfeleistung unterzeichnet wurde. Ferner wurde ein Vertrag gegenseitiger Hilfe zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei abgeschlossen.

Molotow wandte sich dann den Beziehungen der Sowjetunion mit Deutschland und Japan zu, die, wie er sich ausdrückte, die besondere Aufmerksamkeit Sowjetrusslands auf sich ziehen. „Ich spreche es direkt aus“, erklärte er, „daß die Sowjetregierung die Herstellung besserer Beziehungen zu Deutschland wünscht, als diejenigen, die jetzt bestehen. Dies erscheint uns vom Standpunkt der Interessen beider Völker unbestritten zweckmäßig.“

Eine Verwirklichung einer derartigen Politik betrachtet Molotow jedoch nicht allein von der Haltung der Sowjetregierung, sondern auch von der Regierung Deutschlands abhängig. In diesem Zusammenhang glaubte Molotow eine Kritik der Außenpolitik der Reichsregierung vorbringen zu können, der er aggressive Absichten und Eroberungspläne hinsichtlich der Sowjetunion, die, wie er sich ausdrückte, auf die Ausarbeitung von Angriffsplänen hinarbeite, vorwirft. Trotz dieser angeblich sowjetfeindlichen Außenpolitik habe jedoch die Reichsregierung der Sowjetunion einen Vertrag über die Gewährung eines Kredites in der Höhe von 200 Millionen Mark für fünf Jahre vorgeschlagen, der am 9. April 1935 unterzeichnet wurde. Dieser Kredit sei im allgemeinen erfolgreich realisiert worden. In den letzten Monaten habe die deutsche Regierung die Frage eines neuen großen Kredites aufgeworfen, und die Sowjetregierung stehe auf dem Standpunkt, daß sie sich nicht weigern werde, auch diesen sachlichen Vorschlag der deutschen Regierung zu erwägen, da die Entwicklung handelswirtschaftlicher Beziehungen mit anderen Staaten unabhängig von den dort herrschenden politischen Kräften der Politik der Sowjetunion entspreche.

In diesem Zusammenhang verwies Molotow auf die angeblichen Grenzverletzungen durch japanisch-mandschurische Truppenabteilungen, wobei er sich auf verschiedene in der letzten Zeit von Sowjetrussland gemeldete Grenzverletzungen bezog, deren herausfordernden Charakter er hervorhob.

„Eines ist klar“, so erklärte Molotow, „daß dieses Spiel mit dem Feuer längs unserer, fernöstlichen Grenze nicht aufhört und daß die japanische Militärclique sowohl unmittelbar als auch über andere Territorien sich an unsere Grenzen heranmacht.“

Sowohl Japans Austritt aus dem Völkerbund als auch der Deutschlands wurde in diesem Zusammenhang von dem Redner herangezogen, um die Politik der beiden Mächte zu verdammen, die seien rechtzeitig ausgetreten, um sich die Hände freizumachen.

Der Zweck dieser außenpolitischen Ausführungen wurde sojourn klar, als Molotow daraus die Forderung ableitete, daß sowohl an den Ost- als auch an den Westgrenzen Sowjetrusslands die „Verteidigung auf die gebührende Höhe gebracht werden müsse.“

Molotow gab zu, daß im Laufe der letzten Jahre in militärischer Beziehung nicht wenig getan worden sei. Man könne sich aber mit den erzielten Resultaten nicht beruhigen.

Gerade als die Rede Molotows diesen Punkt erreicht hatte, erschien Stalin am Tisch des Präsidiums, worauf alle An-

wesenden sich von ihren Plätzen erhoben und ihn mit demonstrativem Beifall begrüßten. Nach diesem Zwischenpiel fuhr Molotow fort: Wir haben eine starke rote Armee aufgezogen, jetzt müssen wir noch härter daran arbeiten. Wir haben für die Befehlshaber der roten Armee persönliche Dienstgrade eingeführt, um die Bedeutung des führenden Teiles unserer Armee noch mehr zu verstärken und zu heben.

„Wir müssen unsere rote Armee auch fernerhin stärken und im Verein damit jede Möglichkeit ausnützen, um den Frieden zu unterstützen und die Werktätigen aller Länder über unsere besondere prinzipielle Linie in der internationalen Friedenspolitik aufzuklären.“

St schon die Erwähnung der Werktätigen aller Länder in diesem Zusammenhang bemerkenswert, so ist es erst recht die anschließende Erklärung Molotows, daß der Eintritt Sowjetrusslands in den Völkerbund keineswegs zu bedeuten habe, daß fortan kein radikaler grundsätzlicher Unterschied zwischen der internationalen Politik der Sowjetunion und der Politik der kapitalistischen Mächte bestehe. Für diese Erklärung nahm der Redner als Unterlage den italienisch-abessinischen Krieg. Italien vertrete offen eine Politik der Völkerverdrängung, Abessinien und eine Umwandlung des Landes in eine italienische Kolonie. Der Krieg sei ein typisch imperialistischer Krieg. Italien trete in diesem Fall als Vorkämpfer für die neue weltweite Aufteilung der Welt auf. Dies beruhe in sich viele Überwachungen für die herrschenden kapitalistischen Klassen in Europa. Das Verhalten der Mächte zum italienisch-abessinischen Krieg demonstrierte ihre tatsächliche Politik.

War schon dieser Teil der Rede nicht sehr schmeichelhaft für die Mächte, mit denen die Sowjetunion in Gestalt eines Tisches sitzt, so war es noch viel weniger schmeichelhaft, wenn der Redner fortfuhr:

„Unter den kapitalistischen Mächten gibt es keine Mächte, die die Unabhängigkeit Abessinien oder jeden anderen Landes über die Interessen ihrer eigennütigen Teilnahme an der Aufteilung der Kolonien stellen würden.“

Die Sowjetunion habe auch ihre Teilnahme am Völkerbund ausgenutzt, um in der Praxis ihre prinzipielle Politik in bezug auf den imperialistischen Angreifer durchzuführen.

Der italienisch-abessinische Krieg zeige, daß die Gefahr des Weltkrieges immer mehr wachse, immer mehr Europa erfasse. Die kapitalistischen Staaten glaubten selbst nicht an die Möglichkeit eines bedeutenden Wachstums ihrer Kräfte auf der Grundlage der Entwicklung ihrer inneren Grundkräfte. Nur in diesem Zusammenhang sei die Entfesselung neuer imperialistischer Kriege um Kolonien zu verstehen.

„In dieser internationalen Situation“, erklärte Molotow im Tone dunkler Drohung, „ist die Verantwortung der Sowjetunion besonders groß. Wer sich in einen neuen imperialistischen Krieg verwickelt, kann sich auch noch vor der Verwirklichung seiner Usurpationspläne den Hals brechen. Nicht ausgeschlossen ist eine derartige Lage, daß die Hoffnung der imperialistischen Claque auf die Passivität der Volksmassen im unerwarteten Augenblick zusammenbrechen könnte, wie es auch schon früher zu geschehen pflegte. Uns Bolschewiken ist es nicht schwer, ein derartiges Streben der Volksmassen zu verstehen.“

Erneuter Aufschub der Flottenkonferenz

Die auf Dienstag festgesetzte Sitzung der Londoner Flottenkonferenz ist auf Ersuchen der japanischen Abordnung erneut verschoben worden. Dieser vierte Aufschub der ursprünglich auf den letzten Freitag anberaumten Sitzung stellt einen neuen Versuch dar, den drohenden Zusammenbruch der Konferenz in letzter Stunde zu verhindern. Der Aufschub wurde am Montagabend nach einer zweistündigen Besprechung zwischen der englischen und der japanischen Abordnung, an der sich auch der englische Außenminister Eden beteiligte, beschlossen.

Die japanische Abordnung erklärt, daß sie weitere Anweisungen von Tokio über einige Punkte benötige. Die Sitzung wird nunmehr voraussichtlich an einem späteren Tage dieser Woche stattfinden.

Die Morgenblätter sind der Ansicht, daß die Lage trotz des neuen Versuchs, eine sofortige Rufe abzuwerfen, nach wie vor sehr schwierig sei. In der gestrigen Besprechung zwischen der englischen und der japanischen Abordnung sei keineswegs die Bereitschaft der Japaner zutage getreten, ihre ursprüngliche Forderung nach einer gemeinsamen oberen Grenze der Rüstungen der Flottenmächte herabzulassen. Der Flottenkorrespondent der „Morningpost“ meldet, das Erühen Japans nach einem weiteren Aufschub sei auf eine Warnung Englands zurückzuführen, daß Japan die Verantwortung für einen Zusammenbruch der Konferenz tragen müsse.

Aushebung einer roten Bürgerkriegsschule in USA.

Nach einer Mitteilung aus Seattle im Staate Washington haben die dortigen Behörden eine kommunistische Bürgerkriegsschule geschlossen und deren Leiter sowie vier Lehrer in Haft genommen. Die Schule diente der Ausbildung kommunistischer Agitatoren, vorzugsweise aus den Reihen der Erwerbslosen.

Prag als Brücke für Oesterreich?

Tschechische Stimmen zum Besuch Schuschnigg's / Angebliche Mittrolle des Vatikans

Die gesamte tschechische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem bevorstehenden Besuch des österreichischen Bundeskanzlers, wobei ein Teil der Blätter behauptet, daß die Reise Schuschnigg's nach Prag keine besonderen Folgen und insbesondere keinen politischen Vertrag nach sich ziehen würde.

Demgegenüber bringt der der tschechischen Agrarpartei nahe stehende „Vecer“, der auch der letzte Außenminister der Tschechoslowakei, Ministerpräsident Dr. Hodza angehört, die Ansicht zum Ausdruck, daß Schuschnigg in Prag tatsächlich sehr wichtige Gespräche führen werde.

„Der österreichische Bundeskanzler“, so behauptet das Blatt, wird nicht nur vom Staatspräsidenten und vom Ministerpräsidenten und gegenwärtigen Außenminister Dr. Hodza empfangen werden, sondern auch Kardinal Rasper besuchen, was bei derartigen Anlässen nicht gerade üblich ist. Oesterreich wünscht seine Selbstständigkeit und sucht Hilfe dafür in Prag. Prag soll die Brücke für Oesterreich zum Völkerbund sein, der wegen Oesterreichs Haltung in den Sanktionsfragen etwas verstimmt ist. Daraus ist die Annäherung an die Tschechoslowakei notwendig geworden. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Schuschnigg in Prag auch über die Rückkehr der Habsburger sprechen wird.“

Das tschechische Blatt glaubt in diesem Zusammenhang von angeblichen Ausdehnungsplänen Deutschlands sprechen zu können, um damit die eigene Politik zu rechtfertigen und

fährt dann fort: „Besondere Bedeutung hat dabei auch der Besuch des österreichischen Bundeskanzlers beim Prager Kardinal. Es ist bekannt, daß der Vatikan die österreichische Unabhängigkeit wünscht und daß er auch der Habsburger Restauration geneigt ist. In Ungarn erwartet man das Ergebnis der Reise Schuschnigg's mit Spannung. Auch dieser Staat hat Grund, einen Weg zu suchen, um sich mit dem Völkerbund besser zu stellen. Der österreichische Bundeskanzler wird voraussichtlich Ungarns Wünsche in Prag verdommelten.“ Der „Vecer“ kommt zu dem Schluß, daß im Interesse der Tschechoslowakei nicht die Frage aufgeworfen werden dürfe, ob Oesterreich schwarz, rot, weiß oder gelb sei.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag West-Ems, G. m. b. H., Zweigniederlassung Emden. — Verlagsleiter: Hans Baeh. Hauptverleger: J. Menio Kollert; Stellvertreter: Karl Engelkes. Verantwortlich für Innenpolitik und Bewegung: J. Menio Kollert; für Außenpolitik, Wirtschaft und Unterhaltung: Eitel Raper; für Heimat und Sport: Karl Engelkes, sämtlich in Emden. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichbach. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schim. Emden. — D. V. XII. 1935: 15 776. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachschaffel B. — Unsere Meldungen dürfen nur mit ausdrücklicher Quellenangabe 24 Stunden nach Erscheinen übernommen werden.

Angebliche Schwierigkeiten in Südtirol

Die Engländer bringen weitere Mitteilungen aus Innsbruck

Trotz der scharfen italienischen Dementierung der englischen Meldungen über angebliche Vorkommnisse in Südtirol veröffentlicht der „Evening Standard“ in großer Aufmachung einen Bericht eines Sonderkorrespondenten Grice aus Innsbruck, in dem u. a. gesagt wird, daß die Zahl der Männer, die sich der Dienstleistung in Abessinien durch die Flucht nach Oesterreich entziehen, wachse. Der Berichterstatter hat, wie er angibt, viele in der Nähe der italienischen Grenze gelegenen Dörfer und Städte von Nordtirol besucht und veröffentlicht einen Teil der Aussagen der Deserteure, die unter schwierigen Umständen über die schneebedeckten Alpenpässe geflüchtet sind. Er schildert dann im einzelnen die militärischen Vorkehrungen Italiens in Südtirol und schreibt, die Grenzposten seien mit Soldaten und bewaffneter Polizei gefüllt. In vielen Teilen würden neue Kasernen errichtet. Besonders scharf sei die Kontrolle am Brenner-Paß. Seit dem Ausbruch des Krieges hätten sich insgesamt mehr als 10 000 Deserteure bei den Nothilfeverbänden gemeldet, was aus den Listen der Verbände klar hervorgehe.

Unter Bezugnahme auf das von italienischer Seite veröffentlichte Dementi der Berichte über die Meuterei unter den Truppen des für Abessinien bestimmten Alpini-Regimentes berichtet der Sonderkorrespondent über eine Unterhaltung mit einer Persönlichkeit, die für die Verhinderung weiterer Schwierigkeiten verantwortlich sei. Die Aussagen dieser Persönlichkeit bekräftigen die bereits früher erschienenen Berichte. Der Zwischenfall habe sich in der Kaserne in Meran zugetragen. In der Nacht vor ihrem Transport hätten die Leute ihren Offizieren den Gehorsam verweigert und den größten Teil der Einrichtung der Kaserne zerstört. Nach Unterdrückung der Revolte seien drei Mann in Haft behalten worden, deren Schicksal nicht bekannt sei; die anderen seien entlassen und ohne Gewehr oder Munition zum Zuge befähigt worden.

Der Berichterstatter gibt anschließend eine Unterredung mit dem Professor der Universität Innsbruck, Dr. Reut mit, wieder, der an den Arbeiten der Nothilfeverbände hervorragend beteiligt sei. Dr. Reut habe u. a. erklärt, daß seit Kriegsbeginn 1700 deutschsprechende Deserteure die Grenze überschritten hätten. Alljährlich sei eine vollständige italienische Abteilung mit Maschinengewehren und Gewehren in einem Dorf in Nordtirol eingetroffen,

wo sie sich bei der Polizei gemeldet hätten. Dr. Reut habe sich seinerzeit in Rom gegen die Aushebung von Wehrpflichtigen in Südtirol gewandt mit dem Vorschlag, sie für Polizeizwecke zu verwenden.

Auf die ablehnende Antwort des Kriegsministers hin habe Reut erklärt, daß es dann zwar nicht zu einer offenen Revolte oder zu Blutvergießen kommen würde, daß aber viele Leute desertieren würden. Bei dem Abtransport der eingezogenen Reserveoffiziere sei es auf allen Stationen zu Störungen gekommen, in deren Verlauf viele Verhaftungen vorgenommen worden seien. Die Darstellung des „Evening Standard“ über Südtirol, die die gesamte Hauptseite und eine doppelte Spalte einer weiteren Seite füllt, wird, wie bereits betont, von italienischer Seite entschieden bestritten. Dem Blatt muß daher die volle Verantwortung für seine Ausführungen überlassen bleiben.

Heute Dienstag: Letzmalig „Liebesleute“



Der berühmte Tenor Benjamins Gigli in seinem ersten deutschen Tonfilm - gesanglich u. schauspielerisch ein Kunstwerk!

Ab morgen Mittwoch! AIPOLLO

Morgen, Mittwoch, 20.30 Uhr, beginnt ein neuer Gr. Tanzkursus

Weitere Anmeldungen in der Emdener Tanzschule, An der Bonnesse 14/15

Zur Ablegung der Verklärung über den Unfall des Motorfahrzeuges

„Bernambuco“

beim Einlaufen in den Emdener Hafen am 11. 1. 1936 ist Termin vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 21, anberaunt auf den 14. 1. 1936, 17 Uhr.

Amtsgericht Emden.

Die Einrichtung und Führung von Geschäftsbüchern

übernehme stunden- und tageweise. Berechnung billigt. Angebote unter E 884 an die D.Z., Emden.

Malariauntersuchungsstation - Emden

Wilhelmstraße 54

Sprechstunden zur kostenlosen Blutuntersuchung während der Wintermonate; Dienstags und Freitags von 9 bis 12 Uhr

Stellen-Angebote

Original-Zeugnisse

sind wichtige, für den Besitzer oft unerlässliche Dokumente, die wegen der Gefahr des Verlustes den Bewerbern schreiben niemals beigesteuert werden dürfen. Zeugnisabdrücken und Lichtbilder verleihe der Bewerber mit seiner Adresse damit die Rücksendung möglich ist

Junges Mädchen

für die Nachmittage (auch zur Beaufsichtigung eines Kindes) gesucht.

Bogt, Emden, Bonnesse 14/15

Suche auf sofort ein tüchtiges zuverlässiges

Mädchen.

Selbiges kann jeden Sonntag frei sein.

Grechth Jhaen, Egerhaje.

Gesucht ein tüchtiges Mädchen

für Küche und Haushalt.

S. Boumann, Bahnhofswirtschaft, Emden, Außenhafen.

Tüchtiges, zuverlässiges Hausmädchen

zum 1. Februar gesucht.

Norden, Hindenburgstr. 117.

Gesucht zum 1. Februar ein nettes Mädchen,

nicht unter 18 Jahren.

Bäckerei Wessel Janssen, Emden, Kranstr. 37.

Suche zum 1. Februar eine in allen Zweigen des Haushalts bewanderte

Gehilfin

Frau Wilhelm M. Müller, Weener.

Suche zum 25. Januar jüngeren selbständigen

Schlachtereigenen.

Vorz. bei Heint. B. Hummerich, Schlachtermstr., Emden, Al. Brühlstr. 31 (b. Rathaus).

Schneidergeselle

zu sofort gesucht, der an gutes Arbeiten gewöhnt ist. Kost u. Wohnung im Hause.

Boomgarden, Norden.

Stellen-Gesuche

Für 15jährigen Schüler wird

landw. Lehrstelle

auf Marschplatz gesucht.

Angebote unter E 876 an die D.Z., Emden.

Suche für m. Entel aus Oldb.

Lehrstelle

Kolonialw., Einzelhand., mit Kost und Logis. Angeb. erb. H. C. Dufes, Leer.

Bäckergeselle

sucht sich zu verändern.

Schriftl. Angebote u. E 885 an die D.Z., Emden.

30jähr. Mädchen sucht Stellg. als

Haushälterin

mögl. in gut bürgerl. frauenl. Haushalt. Nähestm. vorh.

Angebote unter A 14 an die D.Z., Aurich.

Stellenanzeigen

haben in der „D.Z.“ großen Erfolg!

Zwangsversteigerungen

Zwangversteigerung Dessenlich meistbietend gegenbar versteigere ich am **Mittwoch**, dem 15. Januar 1936, 10.30 Uhr, in **Parrelt:**

1 Sofa.

Käuferverammlung: Gastwirtschaft Cammenga.

S. Ribagke, Ob.-Verichtsvoollzieher.



Morgen, Mittwoch, den 15. Januar, 20 15 Uhr singt Wilma Breitschneider-Tergast in der Aula des Gymnasiums - Emden.

V. f. B. „Gtern“, Emden Jahres-Hauptversammlung am 19. Januar, vormittags 10 Uhr, im Lloyd-Hotel. Tagesordnung: Geschäftsberichte, Führerwahl, Sonstiges. Der Geschäftsführer.



Deshalb sollst Du Opfer bringen!

Aurich / Brems Garten

Den jungen Damen und Herren von Aurich u. Umf. die ergebene Anzeige daß ich einen neuen Tanzkursus in Aurich am Freitag, 17. Jan., abends 8 1/4 Uhr, beginne. Herren, die in diesem Jahre zum Arbeits- oder Heeresdienst eingezogen werden, emp ehle ich diesen Kursu besonders, da der nächste erst im Herbst stattfindende. Anmeldungen in Brems Garten oder zu Beeinn des Unterrichts sowie Georgstr. 57

Tanzschule Otto Culln

Nabe b. Aurich - Apstalsboom Besitzer: B. Jansen

Tanzschule Hausdorfer, Emden Eröffne am Montag, d. 20. Jan., abends 8 Uhr, einen **Tanzkursus mit Gesellschaftslehre** für Damen und Herren im Saale des Herrn Jansen. Anmeldungen in der Tanzkunde erbeten.

Kinderreiche! Möbel

auf Bedarfsdeckungsschein kauft man gut und billig bei **H. Uden - Aurich** Osterstraße.

Winterfest

am 25. Januar bei **Peters in Felde.** Mitwirkende: **Bayerische Bauernbühne** MGB. Harmonie Holtrop.

Matulaturpapier D.Z. Emden.

Achtung! **Oberbayern in Remels!** Um **Mittwoch**, dem 15. Januar, abends 7 Uhr, bei **Gastwirt Wenke:**

Großer bayerischer Theaterabend

(Funkbrettel Lustspiel) Gaudi - Stimmung - Humor. **Nach dem Theater Tanz.** Es ladet freundl. ein die Direktion der Oberbayern.

Gaartkartoffeln!

Wir stellen von **Mittwoch bis Freitag** dieser Woche bei **R. S. Hiden, Stracholt-Haltestelle** und **Johann Stöter in Schwerinsdorf**

Proben von 10 neuen Sorten Kartoffeln

aus und bitten um Beichtigung. **Kramer & Bruns, Augustfehn**

Den Einwohnern Emdens zur gefl. Kenntnis, daß ich mit heutigen Tage meine

Schuhmachere

wieder eröffne und bitte hñi, um Unterstützung meines Unternehmens. **H. Heuermann, Emden, Stadtgarten 6** (früher Bollwerk)

Familiennachrichten

Durch die Geburt eines **Knaben** wurden erfreut **W. Vonnes und Serrin** Anette, geb. Heitens **Neermoor**

Die Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen in dankbarer Freude an **Neilt Steen und Frau** Martha, geb. Gruen **Dijumer-Hammrich, den 12. Januar 1936**

Die glückliche Geburt eines prächtigen **Knaben** zeigen in dankbarer Freude an **Lehrer Johann Hedmann und Frau** Grete, geb. Young **Münkeboe, den 11. Januar 1936**

Statt Karten! Die Verlobung unserer Tochter **Eva** mit dem Bauer Herrn **Menje Heeren Hülsebus** geben wir bekannt. **Bauer Gustav Voßholtz Frau** Eva, geb. Wionstadt, **Bochum-Langendreer** **Eva Agnes Mathilde Voßholtz Menje Heeren Hülsebus** Verlobte **B.-Langendreer Petlum** **Januar 1936**

Ihre Verlobung geben bekannt **Antkea Brill** **Hinrich Röcker** **Middels-Westerloog** **Januar 1936** **Dietrichsfeld**

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen in so überaus reichem Maße erwiesene Teilnahme sagen wir unseren **herzlichsten Dank** **Andreas Buß und Kinder** **Spetzerfehn, den 13. Januar 1936.**

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir unseren **herzlichsten Dank.** **Klaas Busemann und Frau** **Westerhusen** **nebst Kindern.**

Mittwoch Sprechstunden nur 1/2 Ahr bis 5 Uhr **Dr. Dante, Aurich.**

Lehrlings-Eignungsprüfungen Alle Knaben und Mädchen des Stadtkreises Emden, die zu Ostern oder später ein Handwerk erlernen wollen, haben sich zwecks Ablegung einer Eignungsprüfung bis zum 25. Januar bei der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamts Emden anzumelden. Kreisgewerkschaft und Innungen nehmen keine Anmeldungen entgegen. Kreisgewerkschaft Emden.



Am Sonnabend ist unser lieber treuer Kamerad **Engelbert Busch** Kriegsteilnehmer 1915/18 zur großen Arme abberufen. Wir halten sein Andenken in Ehren! **Der Kameradschaftsleiter.** **Anreten** **Mittwoch, den 15. Januar, 15.15 Uhr, Ulrichstraße 10.**



vereinigt mit

Leerer Anzeigebblatt

Allgemeiner Anzeiger



Folge II

Dienstag, den 14. Januar

1936

Leere Nord und Land

Leer, den 14. Januar 1936.

Alles, was Besitz heißt und damit auch Bildung und Kultur, darf nicht für den einzelnen fruchtbar und eine Freude sein, sondern muß es auch für die Gesamtheit werden. (Diederichs).

Uebervältigendes Meldeergebnis zum Reichsberufswettkampf

Die schaffende deutsche Jugend ist dem Ruf zum 3. Reichsberufswettkampf begeistert gefolgt. Der Kreis Bechta meldet eine Teilnehmerzahl, die für sich spricht. Im Kreis Bechta ist die Beteiligung auf 300 Jugendliche festgesetzt worden. Am 7. d. M. hatten sich bereits 431 Jugendliche zur Teilnahme gemeldet. Das sind 40 Prozent mehr als die festgesetzte Teilnehmerzahl. — Der 15. Januar 1936 ist der letzte Anmeldetag zum RWKW. Deutscher Junge, deutsches Mädel, tritt an zu der großen Leistungsschau des schaffenden jungen Deutschlands.

Jungarbeiter und Jungarbeiterin, tritt an zum 3. Reichsberufswettkampf. Am 15. Januar 1936 ist Meldefrist!

Junge Hausgehilfin! Willst Du beiseite stehen? Auch Du mußt Dich melden zum Reichsberufswettkampf!

Hausfrauen! Ermöglicht Eure jungen Hausgehilfinnen die Teilnahme am Reichsberufswettkampf. Bis zum 15. Januar 1936 muß die Meldung vorliegen!

Jedes deutsche Mädel legt im Reichsberufswettkampf fachberuflich und hauswirtschaftlich eine Probe seines Könnens ab. — Melde Dich sofort! — Meldefrist am 15. Januar.

Schneeflocken und Frühlingsboten

otz. Schneeflocken und Frühlingsboten passen nicht zusammen. Sie widersprechen einander. Wenn heute morgen Schnee gefallen war und die Schneeflocken sich noch leise vom Himmel zur Erde senten, so ist dies ein winterliches nachweihnachtliches Stimmungsbild. Es erinnert uns daran, daß der Winter uns noch nicht verlassen hat, daß er gerade in Ostfriesland kernfest und auf die Dauer sein kann. Von verschiedenen Frühlingsboten wurde auch aus vielen Orten berichtet. Wenn in Loga in einem Garten ein Haselnußtrauch in voller Blüte steht, dann ist das für Januar etwas ungewöhnliches. Die Rückkehr der Stare ließ auf einen baldigen Beginn des Frühlings schließen. Gar zu leicht zieht Frühlingshoffnung ins menschliche Herz ein. Besonders wenn der Winter mit seiner romantischen Seite geföhlt hat, sehnt sich das menschliche Herz nach irgend einer Veränderung, erwacht das Begehren nach der Wiederauferstehung des schlummernden Lebens in der Natur. Aber noch wird das unter dem Erdboden verborgene Leben mit einem weißen Kleid verhorgen. Solange das Erdröck es noch umschließt, ist es sicher und geborgen. Wagt sich aber eine Kriechpflanze oder Blüte frühzeitig zum Licht empor, so können sie den Vorwitz mit dem Leben begahen müssen. Denn ein rauher Nachtfrost macht dem vorzeitig erblühten Leben ein jähes Ende. Aber das dunkle Vierteljahr ist bald vorbei. Die Tage werden wieder länger. Noch sind die Abende lang genug, und noch sind wir mitten in den Zerstreungen darin, die uns der Winter bietet. Vergnügungen und Veranstaltungen aller Art beginnen und füllen den Januar und Februar aus. Der Februar kann noch recht rau werden. Es sei an das Jahr 1928 erinnert, als er uns eine ungewöhnliche Kälte bescherte und für die Ostfriesen das Schlittschuhlaufen auf den weiten Hamptischen eine wahre Freude war. Auch Vögel und Mootschiffe haben noch kein Erde gefunden. Der lebenslustige Rheinländer und der Süddeutsche wollen noch etwas vom Winter haben. Prinz Karneval und der Fasching fordern wieder ihre Rechte, bis der Aschermittwoch da ist und die Rosenmontagsstimmung vom grauen Alltag wieder abgelöst wird. Winter und Frühling sechten einen erbitterten Kampf aus. Noch ist die Nacht des Winter nicht gebrochen. Aber die Hoffnung verläßt uns nicht: „..... Es muß doch Frühling werden.“

otz. Eintritt von Freiwilligen für Heer, Luftwaffe und Marine. Dazu wird uns mitgeteilt, daß der Meldebeschluß für das Heer am 31. Januar ist. Bei der Luftwaffe ist Meldebeschluß für die Einstellung zum 16. April der 15. März, zum 1. Oktober der 30. April. Angehörige des Großkreises Leer erhalten nähere Auskunft beim Wehrmeldeamt Leer, Königstraße 3. Wohnungs- und Wohnstättwechsel sowie Meldung von entlassenen Soldaten und Ersatzreservisten I erfolgt ebenfalls beim zuständigen Wehrmeldeamt Leer, Königstr. 3.

otz. Lehrlings-Eignungsprüfung. Zum Zwecke der Durchführung der Lehrlings-Eignungsprüfung ist seitens der Industrie- und Handelskammer ein Lehrlings-Eignungsprüfungsausschuß für die Stadt Leer gebildet worden, der gemeinsam mit dem Arbeitsamt und der Deutschen Arbeitsfront etwa Ende Januar die Prüfung der für Handel und Industrie in Frage kommenden Lehrlinge vorzunehmen wird. — Es ist nun erwünscht, daß diejenigen Firmen, die zum Anfang April d. J. Lehrlinge einstellen wollen, die Zahl der einzustellenden Lehrlinge und die Art ihrer zukünftigen Verwendung möglichst sofort dem Vorstande des Handelsvereins Leer mitteilen. Es wird dann möglich sein, auf Grund der Prüfungsergebnisse die jungen Leute für diejenigen Lehrstellen zu empfehlen, für die sie sich jeweils am besten eignen.

Unfälle auf der Straße

otz. Das ist Pech. Ein Landgebräucher von auswärts, der in der Stadt verschiedene Einkäufe getätigt hatte, hatte das Pech, daß ihm die Schur eines Patentes, das er an sein Rad gebunden hatte, ritz und dieses auf die Straße fiel. Dabei ging ein Teil des Inhaltes, der aus Glaswaren bestand, in Scherben.

otz. Unfall. Ein Radfahrer, der ein zweites Rad mit sich führte, verlor, als er in die Heißelbergstraße einbiegen wollte, die Gewalt über seine beiden Räder, so daß er zu Fall kam. Bei dem unfairsten Sturz zog er sich außer Hautabschürfungen Verletzungen am Knie und am Schienbein zu.

50 Jahre Handwerksmeister.

otz. Der Malermeister F. W. Saul aus der Wörde konnte am 7. Januar sein 50jähriges Meisterjubiläum feiern. Aus diesem Anlaß wurde dem alten Meister, der zur Zeit recht krank darniederliegt, vom Kreis-Handwerksmeister Fietmeyer eine Ehrenurkunde überreicht.

357 Bullen in das Stammbuch aufgenommen.

Bei der in der Zeit vom 4. bis 11. Januar an 91 Terminen durchgeführten Aufnahme von Bullen für das Stammbuch ostfriesischer Rindviehschläge (Rörung) ist eine große Zahl von Bullen vorgestellt worden. Aus dieser Zahl sind 335 schwarzbunte und 22 rotbunte Bullen in das Stammbuch eingetragen. Außerdem sind reichlich 60 schwarzbunte und einige rotbunte Bullen für die am 6. Februar d. J. in Aurich stattfindende Zuchtbullenauktion ausgewählt. Es handelt sich hier um eine ausgesprochene erstklassige Zuchtware aus den besten Leistungszuchten Ostfrieslands.

otz. Bekämpfung der Mäden. Millionen von Stechmäden würden das Licht der Welt nicht erblicken, wenn man jetzt im Januar die eiergefüllten Weibchen vernichten würde. Diese haben sich zur Überwinterung an geschützten Orten, in Kellern, überdeckten Hofräumen, Schuppen, Ställen, Gartenhäusern u. a. haufenweise zusammengezogen und können jetzt am erfolgreichsten bekämpft werden. Wer sich dieser Mühe unterzieht, trägt zu seinem Teil dazu bei, daß diese im Sommer so lästigen Blutsauger vermindert werden.

In der Werkstatt eines 73jährigen Porzellanmalers

Ein alter Kunsthandwerker in Walle bei Aurich.

otz. Wenn wir von alter, schöner Handwerkskunst hören, die ihre tiefen Wurzeln hat im heimatischen Brautraum, die sich trotz der Stürme der Zeit immer rein erhielt, dann sind wir erregt. Und immer wieder müssen wir feststellen, daß es gerade bei uns in Ostfriesland noch gar manchen alten Kunsthandwerker gibt, der wahre große Handwerkskunst aus alter Zeit in die Gegenwart herübergetragen hat. Schon oft konnten wir unsere Leser mit solchen alten Meistern bekannt machen. Denn wie alle guten Meister arbeiten auch tüchtige Kunsthandwerker ohne viel Aufhebens im stillen Winkel eines Städtchens oder im unscheinbaren alten Häuschen ihres heimatischen Dorfes. Und man muß sie suchen, man muß sie erzählen lassen und ihren Werdegang hören, will man tiefer eindringen in ihre bodenständige persönliche Kunst und ihre Lebensarbeit für ihr Ideal.

In der Reihe der noch schaffenden, alten ostfriesischen Kunsthandwerker wollen wir heute unsere Leser mit einem 73jährigen, wirklichen Meister seines Faches, den

Porzellanmaler H. J. Graef in Walle bei Aurich

näher bekanntmachen. Auch Meister Graef muß man suchen. Wer weiß in Ostfriesland, wo er wohnt? Nur wenige aus des Dorfes Umgebung, alte Kurden und Freunde kennen den Alten persönlich. Sein Wohnhaus liegt am Sandkasten, der nach Walle führt. Ein kleines Firmenschild am ländlichen heimatisch freundlichen alten Hause ist uns behilflich, seine Wirkungsstelle zu finden. Wohllich liegt sein kleines Heim am Walde. Etwas vom Wege ab, still und bescheiden, wie der Meister selbst. Nummerbrochen, vom 12. bis zum heutigen 73. Lebensjahr, hielt er fest an seiner Lieblingsbeschäftigung. Immer fand er neue Freude an seinem Werk und trotz kümmerlicher Bezahlung ist er seinem Berufe nie untreu geworden. In ganz Ostfriesland, ja weit über die Grenzen unserer Heimat, sogar nach Amerika, gingen seine kunsthandwerklichen Arbeiten. Tausende von kleinen und großen Porzellanmalereien sind in den 60 Jahren seiner Arbeit aus seiner Hand hervorgegangen. Nie hat er sich vor einer Arbeit, und sei sie noch so schwierig und noch so anspruchsvoll, gescheut, wie er selbst freudig und stolz zugibt.

Und wie kam dieser Kunstgewerbetler nach Ostfriesland? Wo konnte er sich diese Fertigkeiten erwerben? Dazu müssen wir Meister Graef selbst erzählen lassen: Porzellanmalerei ist eine thüringische Heimindustrie. Dort ist sie wie alle anderen Heimindustrien seit undenklichen Zeiten zu Hause. Von Thüringen aus breiteten in alter Zeit fliegende Händler das Land, um die Waren abzusetzen. Ostfriesland und Norddeutschland waren ein gutes Absatzgebiet. Aus diesem Grunde entschloß sich der Großvater unseres alten Meisters, aus Thüringen nach Ostfriesland überzusiedeln und machte sich Anfang des 18. Jahrhunderts in Walle bei Aurich ansässig. Er kam mit einer

Für den 15. Januar:

Sonnenaufgang 8.41 Uhr Mondaufgang — Uhr
Sonnenuntergang 16.40 Uhr Monduntergang 10.34

Hochwasser

Borkum 2.50 und 15.21 Uhr
Norderney 3.10 und 15.41 Uhr
Leer, Hasen 5.42 und 18.13 Uhr
Weener 6.32 und 19.03 Uhr
Westhaudersehn 7.06 und 19.37 Uhr
Papenburg, Schleuse 7.11 und 19.42 Uhr

Gedenktage.

1872: Die aus der Zeit um 100 v. Chr. stammenden wertvollen Goldschalen von Terheide werden bei Dornum gefunden.

1909: Der Dichter Ernst von Wilhelmsmich gestorben.

1935: Kuno von Steuben General der Infanterie, Berlin, gestorben.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Bremen:

Die Wetterlage Europas wird durch zwei ausgedehnte Tiefdruckgebiete bestimmt. Das skandinavische Tief brachte uns am Ende der vorigen Woche die Sturmwetterlage. Auf seiner Rückseite liegt ein Hochdruckgebiet, das bis nach Grönland reicht. Das atlantische Tiefdruckgebiet liegt westlich von England und Portugal und wird auf seiner Westseite durch ein Hochdruckgebiet gewonnen. Der Meer-Überschlag liegt im Bereich des Hochdruckrückens wo es schon in der Nacht zum Montag zu leichtem Nachtfrost kam. Ein Ausläufer der atlantischen Störung ließ die Winde am Montag auf Westsüdwest drehen. Die Bewölkung war daher besonders an der Küste und im Westen unseres Bezirks sehr stark. Eine wesentliche Veränderung der Wetterlage sieht in den nächsten Tagen nicht bevor.

Aussichten für den 15. Januar: Bei westlichen Winden bewölkt bis bedeckt dünn, wenig Temperaturänderung.

otz. Kostümfest des „Orpheus“. Der „Orpheus“ feiert am Sonnabend, dem 18. Januar, sein traditionelles Winterfest, diesmal ein Kostümfest, unter der Devise: „Im weißen Köhl“. Die Vorbereitungen für das Fest sind in vollem Gange. Zur Bereicherung des Abends sind zwei hervorragende Kräfte des Oldenburger Landestheaters verpflichtet worden. Die vier schönsten Kostüme werden mit einer Prämie bedacht. Das Fest wird sich den glänzenden Feiern vergangener Jahre würdig anschließen.

großen Familie aus Thüringen. Von seinen fünf Jungens waren vier Porzellanmaler. Der Vater konnte also ein flottes Handwerk hier aufbauen. Der Lauf der Zeit drängte aber die Handmalerei in den Hintergrund. Nur wenige Kinder griffen das Handwerk auf. Und in der 3. Generation blieb nur ein Junge übrig, welcher das alte überlieferte Kunsthandwerk noch gründlich erlernt hatte. Und das ist unser Meister Graef. Meister Graef hat somit diese alte Kunsthandwerk in naturgetreuer Form von seinem Großvater über eine 120 Jahre sich erstreckende Zeitspanne der Gegenwart überliefert und übt sein Handwerk auch noch im gleichen Hause aus, in dem es sein Großvater einst in Ostfriesland begann.

In einer kleinen Werkstatt hat er all die Jahre seine Kunst gepflegt. Im Winter siedelt er auch wohl mit seinem Malpult und seinem Handwerksgerät in die Wohnküche zur Familie über, um Heizung und Licht zu sparen. So trafen wir ihn an. Im traulichen Schein der alten Petroleumlampe sitzt Meister Graef mit seinen kleinen Pinseln am kleinen Malpult und malt mit einer bewundernswürdigen Ausdauer und Ruhe seine Blätter, Ranken und Verzierungen auf die weißen Flächen des Porzellans. In wunderbarer Harmonie fügt sich die Umgebung, das traute Stübchen, die niedrige Decke, das kleine Fenster, der alte Herd, überhaupt alles, seiner Arbeit ein. Man fühlt sich um hundert Jahre zurückverlegt, alles atmet alte ostfriesische Gemütlichkeit, Gemeinsamkeit und Zufriedenheit. Alte Andenken zieren die Wände, Malereien aus der Jugendzeit des Meisters, zu seiner Verlobung, Verheiratung, aus seiner Militärzeit usw., schon fast alle ein halbes Jahrhundert zurückliegend, zieren alte Teller, Becher usw. Ein alter Pfeifenkopf, der kunstvoll das Dreißigjahr mit den Köpfen der drei Herrscher darstellt, ist eine liebe Erinnerung an Meister Graefs Soldatentzeit, die er bei den 78ern in Aurich abdiene.

Nur sehr primitiv mutet das Handwerkszeug des Kunstgewerblers an. Wenige kleine Pinsel, Farbpinsel, Goldpinsel, Zirkel, Farben, Federn sind alles, was gebraucht wird. Die Farben muß er sich aus Thüringen schicken lassen, weil sie nur dort rein und echt zu haben sind.

Meister Graef will uns erzählen, wie die Technik seiner Arbeit sich abwickelt. Aber ergehe wie ihm folgen, hat er schon einen weißen Porzellanteller zur Hand genommen und will nun seine Arbeit praktisch vorführen. Gern sehen wir ihm zu. Ein Terpentinlappen reibt den Teller ab, damit Bleistiftstriche auf ihm haften. Schon hat der Alte seiner Bleistift zur Hand genommen und beginnt ein Blumenmuster auf dem schneeweißen Teller zu entwerfen. Flott, schnell und gewandt geht die Arbeit vor sich. Aus freier Hand entwerfen, entstehen Ranken, Blätter usw. In großen Zügen wird die weiße Fläche des Tellers eingeteilt und in wenigen Minuten zeigen die Bleistriche die Umrisse der Blumenmuster an. Der

kleine Pinsel mit Farbe malt die Zeichnungen aus und bald prangt eine schöne Blumenranke wilder Rosen auf dem vorhin noch schneeweißen Teller. In etwa einer Stunde ist der Teller fertig bemalt. In dieser Art werden auch die anderen Porzellanmalereien ausgeführt. Je nach ihren Schwierigkeiten erfordern sie mehr oder weniger Zeit. Aber eins ist immer konstant: Feinliche Sauberkeit, ein sicheres künstlerisches Gefühl, ein gutes Augenmaß für die jeweils zweckmäßige und harmonische Durchbildung der Form. Nur mit Feinheiten und Kunstgefühl läßt sich das herausholen, was die Arbeiten wertvoll macht. Man sieht es ohne weiteres, es ist kein erlernter Beruf, sondern es ist angeborenes Talent, das der alte Meister verwendet, um seine vielseitigen und oft sehr schwierigen Aufgaben zu lösen. Ob man die peinlich saubere Schrift in Klarheit und Ausgeglichenheit betrachtet, oder ob man die Figuren, die Porträtköpfe, die Wappen, die wie geschobene Photographien aussehenden Hausansichten und dergl. näher bezieht, immer muß man das künstlerische Feingefühl bewundern, welches Meister Graef in allen seinen Arbeiten an den Tag legt. Er hat sein Auge so geschult und seinen Blick so geschärft, daß er ohne Lupe die feinsten und verschlungensten Motive mit haarbinnen Strichen auf Porzellan trägt, die prächtigsten Licht- und Schattenerfahrungen erzielt und mit Goldstasserungen alle Wünsche befriedigt. Und im Alter von 73 Jahren ist diese seine Arbeit ohnehin schon für Augen eine Glanzleistung.

So hat der alte Meister denn auch auf Grund seines Könnens Aufträge in Hülle und Fülle anfertigen können. Dabei hat er seine Anlagen zu voller Entfaltung bringen und für das heimliche Kunstgewerbe manches schöne Stück liefern können. Denn das eine adelt seine Arbeit: Er fertigt nur Handarbeit an. Er verurteilt dabei selbst die kleinsten Hilfsmittel weil er sie auch gar nicht braucht, um besser arbeiten zu können. Keine Vorlagen, keine Muster, Schablonen und dergl. hat er je gebraucht. Pinsel und Farben und eine ruhige, sichere, gewandte und befähigte Hand waren immer die Beherrscher seiner Makkant. Es würde zu weit führen, näher die Einzelheiten zu beschreiben, die seiner schöpferischen Arbeit entspringen. Man muß seine Arbeiten gesehen haben, um sich davon ein Bild machen zu können.

Zu der technischen Fertigstellung einer Arbeit gehört im zweiten Arbeitsgang das Brennen im Ofen. In Blechöfen werden die kleineren Arbeiten, im Schamotofen die größeren Sachen nach dem Malen gebrannt. Auch dabei werden keine Thermometer oder mechanische Hilfsmittel gebraucht. Nach dem Gefühl wird der richtige Grad der Erhitzung am Ansehen der Farbe usw. festgestellt. Mit dem Einbrennen werden dann die Farben in jeder Beziehung haltbar und fest mit dem Porzellan verbunden. Und täglich noch stellt der Altmeister zahlreiche dieser schönen echten Porzellanmalereien her.

Viel weiß der Alte noch zu erzählen aus seiner langen Wirkungszeit, von treuer, dankbarer Kunstschaff, von Anerkennung seiner Arbeit, von Freude und Schmerz im langen treuen Leben.

Wer soll das alte Kunsthandwerk später weiterführen? Bisher hat sich noch kein junger Nachfolger bereitgefunden. Der Sohn des Meisters hat keine Lust dazu, denn Reichtümer sind mit diesem ehrsamem, beherrschenden Werk nicht zu erwerben, das gibt Meister Graef gerne zu. Schade wäre es, wenn diese alte Porzellanmalerei, die übrigens die einzige in Ostpreußen noch ist, einst verschwinden würde. Das will auch Meister Graef nicht geschehen. Vorläufig aber ist der Altmeister noch so frisch und munter, daß er hoffentlich noch recht lange Jahre seine Kraft dem schönen Berufe weihen kann. Diese Hoffnung teilen auch gewiß alle, die heimliches, handwerkliches Schaffen achten und ehren.

Frei Reuter-Abend mit Max Conrad

tz. Viel Anklang fand der Frei Reuter-Abend, der gestern im „Tivoli“ veranstaltet wurde. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Das Bedürfnis, Reuter zu hören, ist bis auf den heutigen Tag groß. Reuter gehört zu den Dichtern, die man am liebsten erlebt und sich vortragen läßt. Handelt es sich auch um Mecklenburger Platt, so kann ein guter Vortragskünstler uns das Wirken und Schaffen des Sohnes der Stadt Stavenhagen lebendig vermitteln. Max Conrad vom Deutschen Theater in Berlin war bei uns zu Gast. Mit einigen knappen Worten führte er seine Hörer in die Welt Frei Reuters ein. Am 7. November 1835 jährte sich sein Geburtstag zum 125. Mal. Ueber 60 Jahre ist er nun schon tot. Aber seine Werke sind noch immer lebendig und werden von Geschlecht zu Geschlecht weiterleben, solange das Verständnis für deutsche Mundart und Heimat erhalten bleibt. Goldener Humor zeichnet seine Schriften aus. Max Conrad ist selbst Mecklenburger und spricht ein echtes Platt, das uns Reuter so recht nahe bringt. Schon die Statur hat etwas von dem kernigen Mecklenburger. „Hanne Rüte“ wurde zuerst vorgetragen. Conrad beherrschte den Stoff und lebt darin. Diese in Reime gefaßte Geschichte brachte er dem Hörer in eindringlicher Weise nahe. Der Vortrag wurde durch eine ausdrucksvolle Mimik wirksam unterstrichen. Conrad gab für die Hörer, denen „Hanne Rüte“ bisher unbekannt war, eine kurze Einleitung. Es dauerte nicht lange, bis er die Fühlung mit den Hörern hergestellt hatte. Gar bald ließ sich ein herzhaftes Lachen hören. Conrad machte ferner mit dem reißenden Werk Reuters bekannt, „Ut de Franzo jentli“. Auch hier war sein Vortrag äußerst lebendig und brachte das gesunde Volks- und Heimatempfinden Frei Reuters zum Ausdruck. Herzlicher Beifall wurde dem Vortragenden zuteil, so daß er auch noch eines der „Läuschen“ („Wat ut in Scheper wohn kann“) zum Besten geben mußte.

Der zweite Teil des Abends zeigte uns „Dinkel Bräsig beim Rangdewuh“. 10 Reuterische Typen wurden in Kostümen und Masken vorgeführt. Das Erstaunliche daran ist die Tatsache, daß Max Conrad mit zwei Spielerinnen die ganze Handlung gestaltete. Ob er den Dinkel Bräsig selbst darstellte, den Pastor Behrend oder den Pommelschopp — immer weiß er sich wieder anders einzustellen und sich in eine neue Rolle zu vertiefen. Besonders als Dinkel Bräsig hatte er die Lacher auf seiner Seite. Aber auch in den anderen Rollen mußte er gute Typen auf die Bühne zu stellen. Die beiden anderen Spielerinnen stellten Frieda von Rambow, Frau Pastor Behrend, Fritz Triddeffitz, Luise Havermann dar und ließen den Mecklenburger auch einmal von der weiblichen Seite zu uns sprechen. Auch der zweite Teil des Abends wurde dem Denken Frei Reuters in jeder Weise gerecht und fand bei den Hörern lebhaften Beifall. Ein guter Anklang war noch das kurze Auftreten Max Conrads zum Schluß als Frei Reuter selbst. Seine Frage, ob er hier gefallen hat, kann mit gutem Gewissen bejaht werden.

Generalversammlung der Klempner und der Schmiede

tz. Da laut Verfügung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks sämtliche Innungen vor dem 20. Januar eine Generalversammlung abzuhalten haben, so hatten sich gestern die Klempner in der „Baage“ und die Schmiedemeister des Großkreises Beer im Saale des „Bahnhofshotels“ zu einer Innungsverammlung eingefunden.

An der vom Obermeister Pg. Bonker-Weener einberufenen Klempnerinnungsverammlung nahmen außer den Vertretern der Kreishandwerkerschaft auch der Bezirksinnungsmeister Schnorr-Hannover teil, der im Laufe der Sitzung einen eingehenden Vortrag über Kalkulation und über das autogene Schweißverfahren hielt. Ende dieses Monats findet ein Schweißkursus statt, der eine Woche (44 Stunden) in Anspruch nimmt. Der Kursus wurde aufs wärmste empfohlen. Zu Beginn der Generalversammlung ehrten die Anwesenden den am 19. Oktober 1935 verstorbenen Friedrich Verlin durch Erheben von den Sitzen. Nach Verlesung der Anwesenheitsliste und des Protokolls der letzten Versammlung und dessen Genehmigung machte der Obermeister verschiedene Eingänge bekannt. Er erwähnte die Bestimmung, daß zu Ostern nur Lehrlinge eingestellt werden sollen, die der HZ angehören. Dann gelangte eine größere Anzahl von Handwerkerarten zur Verteilung, auf deren Bedeutung Pg. Fletemeyer besonders hinwies. Pg. de Witt forderte die Anwesenden auf, Mitglieder der Technischen Nothilfe zu werden und sprach für die Hitlerpende. Der neu vorgelegte Haushaltsplan, in dem 48 Mitglieder aufgeführt sind, fand einstimmige Annahme.

Verordnung über Milchleistungsprüfungen

Der Reichsnährstand wird ermächtigt, zum Zwecke der Verbesserung der Milchleistung der Kühe die Anhaltler zu verpflichten:

ihre Milchkuhe einer laufenden Prüfung ihrer Milchleistung zu unterstellen;

den mit der Durchführung dieser Prüfung beauftragten Personen alle hierfür erforderlichen Auskünfte zu erteilen.

Der Reichsnährstand kann ferner Bestimmungen darüber treffen, inwieweit die Kosten der Milchleistungsprüfung von den Anhaltlern, den milchbearbeitenden oder milchverarbeitenden Betrieben aufzubringen sind.

Diese Maßnahmen sind für die einzelnen Wirtschaftsbereiche des Reiches nach Maßgabe der dort bestehenden Verhältnisse getrennt und in angemessenen Zeitabschnitten durchzuführen. Dabei sind bereits bestehende Einrichtungen nach Möglichkeit zu benutzen und auszubauen. Die Maßnahmen sollen im Einklang mit den für die Förderung der Tierzucht zuständigen Stellen getroffen werden.

Der Reichsnährstand kann bestimmen, daß gegen Veteiniger, die einer getroffenen Anordnung zuwiderhandeln, Ordnungsgeldstrafen bis zu 1000 Reichsmark im Einzelfall festgesetzt werden können.

Zur Ausübung der Befugnisse bestellt der Reichsnährstand einen Beauftragten; die Bestellung bedarf der Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft.

Maßnahmen allgemeiner Art, die der Beauftragte trifft, bedürfen der vorherigen Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft.

tz. Geisfelde. In den Graben gestürzt. Um einen Weg abzuschneiden, versuchte ein Händler, der ein Fahrrad mit sich führte, einen mit Wasser gefüllten Graben zu überspringen. Dabei stürzte er in den Graben. Ein Anwohner stellte ihm trockene Kleider zur Verfügung. Vorker hatte er schon das Pedal gehabt, daß ihm ein Pedal vom Fahrrad gebrochen war.

tz. Voga. Blühender Haselnußstrauch. Im Garten der Philippsburg steht ein Haselnußstrauch in voller Blüte. Mitte Januar ist dieses als eine Seltenheit zu betrachten. Ueber Nacht werden alle Blüten erfroren sein.

tz. Voga. Von der Treppe gestürzt. Ein Einwohner, der einen Tisch auf den Boden trug, kam zu Fall und stürzte aus beträchtlicher Höhe herab. Er erlitt eine erhebliche Kopfverletzung. — Stellt euch nicht auf fremde Fahrräder! Ein Junge, der sich auf ein Fahrrad stellte, brachte sich selbst und den Radfahrer zu Fall. Der Radfahrer erlitt eine schwere Verletzung und begab sich in ärztliche Behandlung.

tz. Soltau. Vom WSW. Die hiesige NSB, die mit einer Reihe Helfer tagelang alle Hände voll zu tun hatte, um all die Gaben, die von einer opferreichen Einwohner-schaft gespendet wurden, konnten am Sonntag zur Verteilung gelangen. Wer die glücklichen Gesichter der Bedachten beim Empfang der nützlichen Sachen sah, erlangte den wahren Sinn des WSW. Nicht nur den Empfängern, sondern auch den Spendern wurde dadurch Freude bereitet.

tz. Warnigsfehn. Feier des 94. Geburtstages. Oma Cordes, die, wie wir berichteten, ihren 94. Geburtstag feierte, bog den Tag in körperlicher und geistiger Frische. Als ihre Besucher sich verabschiedeten, begleitete sie sie noch eine kurze Strecke. Die Alte hat Jahrzehntlang ein Spinnrad benutzt. Große Freude macht es ihr, daß ihre Enkelin es wieder herrichten läßt und ihm einen Platz in der Wohnung anweist. Sie begrüßt es, daß das Spinnen wieder gepflegt wird. Ueber die Glückwünsche des Reichsleiters Hamburg hat sie sich gefreut. An den Ereignissen aus der engeren und weiteren Heimat nimmt sie regen Anteil.

tz. Neermoor. Ergebnis der Eintoppfammlung. Die Eintoppfammlung erbrachte den Betrag von 136,20 RM.

tz. Oberjum. Spritzenprobe der Freiwilligen Feuerweh. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr hielt am Montagabend eine Spritzenprobe ab. Die Übung hat gut geklappt. Die Mannschaften waren in kurzer Zeit zur Stelle. Spritze und Geräte waren in guter Ordnung. — Ausbesserung eines Fußwegs. Die Umwegung zum Käsehof Oberjum-Hayum am Westmohlsendeich bestand infolge der zahlreichen Niederschläge in einem schlechten Zustand. Die Deichacht läßt jetzt die erste Strecke mit einem 1 Meter breiten Steinspud auslastern.

tz. Oberjum. Als Rothafen angelauten. Das Motorboot „Jantje“, Kapitän Meeno aus Vortum, das sich auf der Fahrt nach Beer mit Schladgut befand, ließ Oberjum als Rothafen an. Nach zweitägigem Aufenthalt setzte es die Fahrt fort.

In der Generalversammlung der Schmiede, an der etwa 100 Personen teilnahmen, darunter Pg. Fletemeyer und Pg. de Witt, sowie der Bezirksinnungsmeister Pg. Brinke-Bremen, hielt der Letztere nach der Begrüßung der Anwesenden durch ihren Obermeister Pg. Solowjeer-Holte einen Vortrag über Kalkulation und über das „Schweißverfahren“. An diesen Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte an. Man war mit dem Obermeister der Ansicht, daß die Lehrlinge das autogene Schweißverfahren in der Berufsschule erlernen könnten. Auf Anregung aus der Versammlung hob der Kreishandwerkersmeister hervor, daß Bauaufträge möglichst an die einzelnen Fachhandwerkmeister direkt vergeben werden sollten. Auch Pg. Fletemeyer empfahl den neuen Schweißkursus, desgleichen den Beitritt zur Technischen Nothilfe. Es wurden zwei Handwerkerarten verteilt, Hitler-Spende und Innungsbeiträge wurden einempfiehlt und der Haushaltsplan verlesen. Die Innung zählt 118 Mitglieder. Unter „Verschiedenes“ brachte Dosten die Regiebetriebe zur Sprache und verlangte deren Unterbindung. Auf demselben Standpunkt stand der Bezirksinnungsmeister, der im Schlußwort etwa folgendes sagte: Wenn wir im Reich einen Vergleich ziehen zwischen früher und heute, ist ein großer Fortschritt auf allen Gebieten zu verzeichnen, was keiner für möglich hielt. Der ewige Konkurrenzkampf ist zu befeitigen. Zusätzliche Arbeit kann im eigenen Betrieb geleistet werden. Der Schmiedemeister kann einen Teil seiner Dienste und seiner Geräte selbst herstellen.

tz. Jhren. Die Eintoppfammlung wurde in den Wodwarien des Reichsluftschutzbundes im Ortsgruppenbereich Jhren-Großwolde durchgeführt und ergab den schönen Betrag von fast 97 RM. Das Ergebnis des Vormonats wurde somit wieder übertroffen.

tz. Großwolde. Neuer Ortsbauernführer. Bei der Führung der Dienstgeschäfte des Ortsbauernführers wurde der Bauer Gerhard Smidt-Großwolde für die nächsten sechs Monate und Großwoldersfeld beauftragt.

tz. Völlenerkönigsfehn. Preis-schießen zum Besten des Winterhilfswerks. Die Kriegerkameradschaft veranstaltete gestern ein Preis-schießen zum Besten des Winterhilfswerks. Die Veranstaltung fand eine rege Beteiligung. Ein ansehnlicher Betrag wurde dem WSW überwiesen. An folgende Schützen wurden Ehrenpreise verteilt: 1. Richard Prieß-Jahnsmeer 39 R., 2. H. Schepers-Völlenerkönigsfehn 35 R., 3. H. Müller-Völlenerkönigsfehn 34 R., 4. U. Ahlers-Völlenerkönigsfehn 33 R., 5. J. D. Jantzen-Völlenerkönigsfehn 23 R.

tz. Gut Salte. Seit einigen Tagen herrscht hier an der Ems eine rege Arbeits-tätigkeit. Seitens des Wasserbauamtes Beer wird auf der Strecke von der Halter Fähre bis herunter nach Reßeburg Uferinstandsetzungsarbeiten und Verbesserung der Stromverhältnisse in größerem Umfang durchgeführt. Fast sämtliche beim Wasserbauamt Beer beschäftigte Arbeiter sind auf dieser Arbeitsstätte tätig. Auch ist das dem Wasserbauamt Beer gehörige Wohnschiff nach hier gebracht, wo die hier tätigen Volksgenossen untergebracht werden, die wegen der weiten Entfernung von ihrer Wohnstätte nicht täglich nach Hause fahren können. Es ist dies ein Wohnschiff, das für die Unterbringung des freiwilligen Arbeitsdienstes bei Vellaage i. Zt. hergestellt wurde. Auf der Außendeichslande in der Nähe unseres Ortes, wo sich auch der Bauplatz für die Sinffaschinen befindet, herrscht ein reger Verkehr. Seit einiger Zeit werden schon die erforderlichen Materialien herangeschafft. Die Sinffaschinen werden an ausgepeilten Stellen in der Ems verankert. Es soll hiermit erreicht werden, daß die Untiefen beseitigt werden und somit die Bildung von Sandbänken verhindert wird. Gleichzeitig werden auf dieser Strecke die Ufer und Bühnen einer gründlichen Ausbesserung unterzogen. Auf dem linken Emsufer sollen einige neue Bühnen errichtet werden. Die vorgesehene Arbeit dürfte 8—10 Wochen dauern, je nachdem die Wetterlage sich gestaltet.

tz. Jlagamer. Generalappell der Kriegerkameradschaft. Im Saale von Neepmeyer hielt die Kriegerkameradschaft ihren Generalappell ab, an dem die Kameraden fast restlos teilnahmen. Kameradschaftsführer Bette eröffnete mit einem Gruß an den Führer den Appell. Sodann hielt der Kameradschaftsführer eine kurze Ansprache, in der er die bedeutendsten Ereignisse des verflossenen Jahres würdigte und vor allem die wiedergeschante Besatzung durch den Führer herausstellte. Weiter geschähe er mit eigenen Worten der im Laufe des letzten Jahres verstorbenen Kameraden. Unter diesen befand sich der letzte Altmeterran der Kriegerkameradschaft N. Welp. Schriftführer H. Körtz verlas sodann den Jahresbericht. Die Kriegerkameradschaft zählt noch fast 100 Mitglieder. Der Kasernenbericht wurde durch J. Körtz verlesen. Es wurde noch beschlossen, den am 2. Februar in Westhanderfehn laufenden Film „Im gleichen Schritt und Tritt“ anzusehen. Am 8. Februar findet ein Kameradschaftsabend statt. Die Vorbereitungen dazu werden bereits getroffen. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich nach Erledigung der Tagesordnung an.

tz. Westhanderfehn. Winterfest des Schiffervereins „Germania“. Am gestrigen Sonntag trank der Schifferverein „Germania“ sein 49. Winterfest begehen. Am Nachmittag traten die Mitglieder des Vereins zu einem Umzuge beim Vereinslokal Klimer-Ede an. Unter Vorantritt der Vereinskapelle Brinkmann zogen die Schiffer durch das Untenende, um anschließend im Festlokal Walden das Winterfest zu begehen. Im Festlokal hatten sich außer den Mitgliedern und deren Angehörigen eine große Anzahl Volksgenossen eingefunden, um gemeinsam mit den Schiffern in altgebrachter Weise das 49. Winterfest zu begehen. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Kapl. Kosenboom eröffnete nach dem Einmarsch der Fahnen den Abend und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Er wünschte allen einen recht frohen Abend. Als Vertreter der Partei ergriff Karelz-Bremermoor das Wort. Der Redner betonte, daß der Schifferverein „Germania“ stets bestrebt war, die nationalen Ziele zu verwirklichen. Er überbrachte fernerhin die Grüße der Partei und wünschte dem Schifferverein ein volles Gelingen dieses Abends. Die Vereinskapelle füllte durch einige Märsche die Pausen aus. Nach Beendigung des ersten Teils trat der Tanz in seine Rechte. Im frohen Kreise blieben die Teilnehmer noch bis in die frühen Morgenstunden zusammen. Der Schifferverein „Germania“ darf mit dem diesjährigen Winterfest wohl zufrieden sein.

Aus Aplingen.

Das bisherige milde Wetter ermöglicht schon manche Au-
genarbeit. Wo es der Grundwasserstand erlaubt, werden Drain-
gräben ausgehoben, um rechtzeitig mit dem Nährlegen
beginnen zu können. Das Ackerland der niedrigergelegenen,
nicht drainierten Ländereien ist vielfach infolge der anhalten-
den Nässe dicht gesäumt, wodurch der Roggenertrag auf
jeden Flächen leicht gefährdet wird. Im zeitigen Früh-
jahr ist eine reichliche Stickstoffdüngung und Einlegen der-
selben bei geeigneter Witterung notwendig. Auf Wiesen
und Weiden werden jetzt schon die Mantwurfshügel und
Kuhfladen verteilt. Stellenweise haben sich auch die kästigen
Wiesen wieder vermehrt, die jetzt fast abzumähen sind, da-
mit bei Eintritt von Frostwetter die Wurzeln zerstört werden.
Die meisten Sandwege sind nach wie vor schwer passierbar.
Vor allem ist die Anfuhr der Milch zur Molkerei, des Ge-
treides zur Mühle, und auch die Beschaffung des Kumlind-
gers in den vom Hauptverkehr abgelegenen Bezirken erheb-
lich erschwert. — Im benachbarten Ammerland fanden bzw.
finden in diesen Tagen mehrere größere Holzverkäufe statt,
die aus der Umgebung stark bejuchet werden; insbesondere ist
gutes Eichen-Baum- und Kirschholz dort zu angemessenen Prei-
sen zu haben. Auf den Zufahrtsstraßen, vor allem auch in
den Wäldern herrscht starker Verkehr.

otz. **Wöhren.** Pflichtabend der NSDAP und der
NS-Frauenchaft. Gestern abend hielten unsere NS-
Frauenchaft und die Ortsgruppe der NSDAP ihren Pflicht-
abend gemeinsam in der Barade ab, die dazu festlich mit Lan-
nensträn gen schmückt war. Die Leiterin gab einen Rückblick
auf Arbeit und Wirken der NS-Frauenchaft und forderte zu
weiterem Einsatz und selbstloser Mitarbeit im Dienst am Volk
auf. Frau Klobmann gab Worte unserer Reichsführerin
Frau Scholz-Klink zum neuen Jahr zu Gehör, dann folgte
der gemütliche Teil im hauswirtschaftlichen Rahmen unter
Leitung von Frau Dreier. Bei einer Tasse Tee wurden alte
Sitten und Gebräuche durch die Mitglieder vorgeführt. Man
sah eine alte Spinnstube, worin gearbeitet wurde. Die
Frauenchaft wurde auf die Wichtigkeit des Flachsbaues hin-
gewiesen. Dann folgten heitere Schattenspiele, die viel Bei-
fall brachten. Der BDM nahm auch daran teil und ver-
schönte den Abend durch Volkslieder. Ortsgruppenleiter
Khrenholz sprach das Schlusswort.

In jacob Jacob bin „O.F.Z.“

Entscheidungen des Spruchauschusses Emden.

Landwirtschaftliche Arbeiter erhalten keine Krisenunterstützung.
Ein Arbeitnehmer, der in den letzten Jahren immer als Dreisch-
maschinenarbeiter tätig gewesen war, hatte gegen die seiner-
zeit ausgesprochene Ablehnung der Zahlung der Krisenunterstützung
Einspruch eingelegt, der jedoch in seiner Spruchauschussung am 1.
11. 1934 abgelehnt wurde. Die Tätigkeit an der Dreischmaschine fällt
in die Arbeitsgruppe 23a1 und ist nicht als ein bei der Krisenunter-
stützung. Seitens der D.F.Z. wurde nun für den Volksgenossen Einspruch
gegen diesen Entscheid erhoben, doch mußte auch diesem der Erfolg
verweigert bleiben, da für landwirtschaftliche Arbeiter keine Krisenunter-
stützung ausbezahlt werden kann. Einstimmig lehnte der Spruchauschuss
den Einspruch ab. Wie der Beschwärdeführer selbst zugab, arbeitete
er in den letzten Jahren häufig bei der Dreischmaschine. Nach einer
Entscheidung des Oberverwaltungsamtes Bremen ist jedoch Dreisch-
maschinenarbeit als Arbeit in der Landwirtschaft anzusehen.
Auch in einem anderen Falle mußte der Einspruch gegen Ableh-
nung der Krisenunterstützung erfolglos bleiben, da die landwirt-
schaftlichen Arbeiter zur Krisenunterstützung nicht zugelassen sind.
Der Beschwärdeführer hat anschließend in der Landwirtschaft gear-
beitet, und eine Arbeitslosenversicherung wurde auch nicht ausbezahlt.
Die Entscheidung des Spruchauschusses erfolgte einstimmig.

Die Anwartschaft nicht erfüllt.

Ein Arbeitnehmer, der bereits früher Arbeitslosenunterstützung
besonnen hatte, meldete sich am 2. Dezember 1935 arbeitslos und stellte
Antrag auf Zahlung der Unterstützung. Da der Betroffene eine
versicherungspflichtige Beschäftigung von 26 Wochen in den letzten
24 Monaten nicht nachweisen konnte, wurde der Antrag abgelehnt.
Der hiergegen eingelegte Einspruch wurde vom Spruchauschuss ein-
stimmig abgelehnt.

Die Nutzung der Unterstützung beschränkt.

Einem Arbeitslosen wurde ein Drittel der Unterstützung gekürzt.
Diese Kürzung erfolgte, weil die Mutter, bei der der Beschwärde-
führer wohnte, Landbesitz hat. Der Spruchauschuss wies den Ein-
spruch einstimmig ab, da nach § 89 a des Arbeitslosenversicherungsgesetzes
der Landbesitz anzurechnen und demgemäß ein Drittel der
Unterstützung in Abzug zu bringen war.

Das heidnische Dorf

Roman von Konrad Beste

29 Copyright Albert Langen-Georg Müller Verlag, München.

„Nun fahr doch mit, Mensch...“, bettelte Paul. Um
seinen weichen Mund lag ein biederer Ausdruck hilflosen
Klebens, daß Ferdinand wieder lachen mußte über diesen
Unbilligen Hochstapler.

„Wo hast du denn den Mantel und den Hut her?“
fragte er.

„Gesehen. Den Mantel und die Aktentasche vom Schnit-
meister und den Hut von Lampen Christel. Nun fahr doch
bille mit, setz deinen steifen Hut auf und zieh deinen langen
Wettermantel an... Ich brauche doch nun mal einen
Kutscher.“

„Woju brauchst du denn eigentlich eine Aktentasche, deine
Rechtsanwaltspraxis ist doch still?“

„Ach na ja — das macht sich so besser, wenn ich eine
Aktentasche habe... Ich habe eben in der Stadt noch
manchmal mit den Behörden zu tun... Willst du nun
mitfahren?“

Und Ferdinand setzte wahrhaftig seinen steifen Hut auf,
zog seinen langen, hochschielenden Mantel an und fuhr mit
Müllers Paul in die Stadt. Vor dem Bahnhof mußte er
auf dem Bod sitzen bleiben und tat es mit Würde und streng
aufgeregelter Haltung.

So sehr war er in seine Saitenrolle hineingewachsen, daß
er kaum zur Seite zu blicken wagte, als nach dem Einlaufen
des Busses der Rittergutsbesitzer und Rechtsanwalt Paul
Müller mit einer Dame die Sperre durchschritt. Als das
Paar dicht an den Wagen herangekommen war, fiel ihm
plötzlich ein, daß ein wohlgezogener Kutscher die Herrschaft
mit geöffnetem Schlag zu erwarten pflege, er sprang vom
Bod, riß die Wagentür auf und zog den Hut.

Nun sah er der Gattin des Kumpanen gerade ins Ge-
sicht — ach, es war eine Freude, sie zu sehen. Ein paar
klare, graublau Augen richteten sich freundlich auf ihn und
grüßten ihn, den herrschaftlichen Kutscher wie ein ernstes
Stück geübter Arbeit und heiterer Würde, welche die
gute Frau in ihrem neuen Vaterlande wiederzufinden hoffte.

Olub am Rindmelund

Weener, den 14. Januar 1936.

otz. Besuch des Jungvolkführers Maeder im Reiderland.
Am Montag besuchten im Reiderland der Jungvolkführer
Otto Maeder-Westhauser und Regierungsrat Pg.
Porath-Beer vom Landratsamt die Bürgermeister ver-
schiedener Orte des Reiderlandes. In den einzelnen Orten
fanden Vorträge über wichtige die Heimfrage u. a. m.
berührende Angelegenheiten statt. In den frühen Nachmit-
tagstunden konnte der Fährleitführer Meyer-Weener den
Jungvolkführer und den Vertreter des Landratsamtes in
Weener begrüßen. Bürgermeister Kleinberg empfing den
Besuch zu einer gemeinsamen Besprechung.

otz. **Von der NS-Frauenchaft Weener.** Der erste Pflicht-
abend der NS-Frauenchaft im neuen Jahre findet am Don-
nerstag, dem 16. Januar, im Pfaffen Saale statt. Der
Abend wird für die Mitglieder von besonderer Bedeutung
durch einen Vortrag den die Referentin Frä. Hartmann-
Jungum über das Thema „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“
halten wird. Die Pflichtabende der NS-Frauenchaft erfreu-
ten sich im Jahre 1935 stets eines sehr zahlreichem Besuches,
weshalb auch für die erste Versammlung im Jahre 1936 da-
mit zu rechnen ist, daß der Saal bis auf den letzten Platz be-
setzt sein wird.

otz. **Stapelmoor.** Ergebnis der Eintopfjam-
lung. Die im hiesigen Orte durchgeführte Eintopfjam-
lung hatte wiederum einen sehr guten Erfolg zu verzeich-
nen. Es wurden 113,80 Pfg gesammelt, mit welcher
Summe ungefähr das Ergebnis des vorigen Eintopfsonntags
erreicht wurde.

otz. **Stapelmoor.** Preisschießen zu Gunsten des
W.H.W. Auf dem Schießstand der hiesigen Kriegerkamerad-
schaft fand ein Preisschießen zu Gunsten des W.H.W. statt, das
eine starke Beteiligung hatte und ein gutes finanzielles Er-
gebnis brachte. Als Sieger gingen aus dem Wettbewerb der
Reihe nach folgende Volksgenossen hervor: 1. S. Heyen-
Stapelmoor, 2. G. Lübbers-Holtshusen mit 32 R., 3. H. Jür-
gens, 4. J. Diehoff mit 31 R., 5. B. Siemens, 6. G. Heyen,
7. J. Janssen-Weener mit 30 R., 8. E. Fehl-Diele, 9. G.
Donker, 10. P. Mits-Stapelmoor mit 29 R., 11. W. Warn-
ders, 12. Groenewald-Stapelmoor, 13. P. Schröder-Stapel-
moorer-Heide mit 28 R., 14. Sanders-Stapelmoor, 15. P.
Schmidt-Stapelmoorer-Heide, 16. Stampo-Weenermoor, 17.
G. Heyen II-Stapelmoor, 18. Vogt-Möhlenwarf mit 27 R.
Noch im Januar soll ein weiteres Preisschießen stattfinden,
und zwar am 26. d. Mts. an vier aufeinander folgenden
Sonntagen.

otz. **Holtshusen.** Evende am 4. Eintopfsonntag.
Die von den Blockwartern der NS-Volkswohlfahrt durchge-
führte Sammlung ergab in der Zelle Holtshusen 27,80 RM.,
in der Zelle Holtshuserheide 27,40 RM. und in der Zelle
Tiefelwarf 32,80 RM., zusammen 88,00 RM.

otz. **Wunderhe.** 50 Jahre Zimmermeister. Dem
am 23. Mai 1861 geborenen Zimmermeister Johann
Behrens, der jetzt seinem Verrie nicht mehr nach-
gehen kann, wurde am 7. Januar durch den Kreisland-
werksmeister Fletmeyer-Beer eine Ehrenurkunde überreicht,
wobei der Lesiere ihm in herzlichen Worten weitere Gesund-
heit in seinem Ruhestande wünschte. Im Namen der Junung
überreichte Obermeister Paul dem Alten ein Geldgeschenk.
Der Jubilar erzählt noch sehr gern von seinen Leh-
lingsjahren. Auch über seine Erlebnisse auf der Wanderschaft
weiß er noch viel zu erzählen. Ueber all hat er gearbeitet, u. a.
auch in Holland. Er weiß zu berichten, daß früher der Zim-
mermann die Bretter, die er zu Fußböden etc. benutzte, selber
schneiden mußte, es ist somit recht interessant, ihn erzählen
zu hören.

otz. **Holtgasse.** Schlechte Straßenstrecke. Die
Straßenstrecke Holtgasse — Holtgasse ist zur Zeit in einem sehr
schlechten Zustand. Bei Regenwetter bildet diese Straße
große Wasserpfützen und ist sehr schwer befahrbar. Auch der
Sommerweg ist augenblicklich grundlos und unbefahrbar.

otz. **Kirchborzum.** Treibjagd. Die hiesigen Jäger
veranstalteten eine Treibjagd. Viele Hasen wurden zur
Strecke gebracht. Dies dürfte wohl die letzte Jagd dieses
Jahres gewesen sein.

otz. **Kirchborzum.** Unfall. Infolge der Kälte stürzte
heute morgen das Pferd eines Händlers aus Möhlenwarf auf
der Landstraße Leer-Weener. Nachdem das Pferd ausge-
schirrt war, konnte es aus seiner unglücklichen Lage befreit
werden.

otz. **Bingum.** Dammbau zwischen den Ziege-
leien. Die Firma Peter Voelhoff baut zwischen ihren bei-
den Ziegeleien „Vogelberg“ und „Türkei“ einen Verbindungs-
damm, um die getrockneten Kiesel-Steine mittels Loren
von der Ziegelei „Vogelberg“ nach der Ziegelei „Türkei“ zu
befördern, die dort gebrannt werden sollen.

otz. **Soltborg.** Störungen in der Lichtleitung.
Bei Witterungsumschlägen stellen sich in den elektrischen
Lichtleitungen und im Radio immer noch Störungen ein.
Hoffentlich wird der Nebelstand bald beseitigt.

otz. **Digumer-Verlaas.** Versammlung des Turnver-
eins „Dollart“. Im Harenburgschen Saale hielt der
Turnverein „Dollart“ seine Hauptversammlung ab. Ver-
einsführer Siemering eröffnete die Versammlung und
erstattete den Jahresbericht, der ein anschauliches Bild vom
regen Vereinsleben des vergangenen Jahres gab.

otz. **Digumer-Verlaas.** Preisschießen für das
W.H.W. Bei einem von der Kriegerkameradschaft Digumer-
Verlaas und Umgegend durchgeführten Preisschießen wurde
M. Hinken Sieger mit 50 Ringen und erhielt ein Bild als
Preis. Weitere Preissträger wurden A. Kampen 49 R., H.
Meyer 47 R., G. Schiller 44, J. Garen 43, G. Voogd 42, G.
Janssen 40, F. de Vries 39, F. Freyborg 38, H. Geffke 38,
E. Paastoor 37, E. Bierlant 36, E. Wessels 35 R. Für den
kommenden Sonntag ist ebenfalls ein Preisschießen geplant.

Letzte Wuldinigung

Die auf Dienstag festgesetzte Sitzung der Londoner Flot-
tenkonferenz ist auf Ersuchen der japanischen Abordnung er-
neut verschoben worden.

Sonderausgaben der japanischen Zeitungen veründen be-
reits den „Abbruch der Flottenkonferenz“. In Marinekreisen
erklärt man, daß die Konferenz unüberbrückbare Gegen-
sätze zwischen Japan und England sowie den Vereinigten
Staaten ergeben habe. Die Fünftmächte-Konferenz sei nun-
mehr beendet und Japan sei nicht unmittelbar daran inter-
essiert, was die 4 Mächte nun tun werden.

Die britische Admiralität gibt das Programm für die
Frühjahrskreuzfahrt der Heimatflotte bekannt. An der am
Dienstag beginnenden Fahrt beteiligen sich insgesamt 16
Kriegsschiffe. Bis zum 22. Februar werden sämtliche Schiffe
in Gibraltar versammelt sein.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“
berichtet über Einzelheiten der englisch-französischen Ver-
ständabmachungen. England solle das Recht erhalten, fran-
zösische Flottenstützpunkte, Docks, Werkstätten usw. zu be-
nutzen. Eine automatische Hilfestellung der französischen
Flotte komme nicht in Frage. Für die Zusammenarbeit in der
Luft sei nicht mehr vereinbart worden, als die Signal-
dienste der französischen Luftflotte dem britischen Luftfahrt-
ministerium zur Verfügung zu stellen.

Nach einem Bericht aus Dairen hat die Hafenpolizei in
Chingwangtao zwei japanischen Frachtdampfern verboten,
ihre Ladung zu löschen, weil es sich um Schmuggelware han-
deln sollte. Zwischen den Beamten und den japanischen
Schiffsbesatzungen kam es zu schweren Zusammenstößen, bei
denen zwei Japaner getötet wurden. Acht Personen wurden
schwer verletzt.

Erst freute sich Ferdinand über diesen warmen, vertrauen-
den Blick — dann aber erschraf er, als er bedachte, wie
bald diese glänzig erstrahlenden Augen sich verdunkeln wür-
den beim gnadenlosen Anblick der Wahrheit. Seine Hand
zitterte, als er den Schlag hinter der schönen Frau schloß.
Wie — was sagte sie da zu ihm, freundlich nickend und in
klaren, deutschen Lauten: „Ich danke schön...?“

Es war nicht nur Ferdinand, der sich verwunderte? der
Gatte, mit dem die Frau auf dem Wege in den scharfen
Lauten ihrer Sprache geredet hatte, fuhr zusammen und
blühte sie fragend an, indessen sie, wie in ein schönes kleines
Geheimnis verschwindend, verheißungsvoll lächelnd wieder
verstumte. Auch der Rechtsanwalt schweig nun mit bangen
unstillen Blicken. Er hatte keine Aktentasche auf den Schoß
gelegt und suchte aufgeregt das Schloß zu schließen, das über
der starken Wölbung des Inhalts immer wieder aufsprang.

Die Pferde zogen an, der Kutscher ließ vorerst im Schritt
gehen, denn das Kopfstützeinfaller war holzig genug.
Nun aber sagte die Frau mit einem Blick auf die schreck-
liche Taiche, wieder in deutschen Lauten:

„D — so dicke Taiche... Hast viele Prozesse...?“

„Das Wort „Prozesse“ kam scharf und bestimmt heraus, sie
schnarrte das „r“... Der Mann war so entsetzt, daß er
nicht antwortete.“

„Viele Prozesse...?“ fragte sie wieder.

„Sprichst du denn Deutsch...?“ fragte er anstatt zu ant-
worten.

„Hab ich jetzt gelernt, Paul...“, sagte sie fröhlich, „da
ist jetzt deutscher Speis in Dorf gekommen, Ingenieur bei
Zuckerfabrik, hab ich Unterricht genommen bei ihm, weil ich
wollte nach Deutschland und dich überraschen und freuen,
wenn ich komme...“

Der Kutscher auf dem Bod hört nicht, daß irgendein Laut
der Freude aus dem Munde des Gatten gekommen wäre, er
ließ die Pferde jetzt in Trab fallen und das laute Geräusch des
Fußwerkes verdrängte jedes Gepräch.

Geruch, als der Wagen die Stadt verlassen und die wei-
chere Landstraße erreicht hatte, als das Dachreitertürmchen
von Kleinohle schon über die Führen her winkte, fragte die
Frau:

„Das unser Dorf...?“

Paul nickte, zum ersten Mal auf dieser Fahrt mit gutem
Gewissen — und zum letzten Mal. Denn nun kamen, zu bei-
den Seiten der Straße die sauber bestellten Roggen- und

Haferfelder des Dorfes, ganz gewaltige Bretten junger
Saat hatte der Fleiß von ganz Kleinohle hier geschaffen.

Der Rittergutsbesitzer Paul Müller fuhr durch dieses ge-
segnete Wachstum mitten hindurch, und obgleich es kaum erst
Frühling war, erntete er doch von diesen Feldern schon jetzt
die juchende Lüge. Mit weitem Arm wies die Frau gar
freudig fragend auf die Felder, die sich so verschwenderisch
dehnten:

„Das alles unser Land...?“

„Paul sah da, ein armer Vogel Strauß, und steckte stumm
nickend den Kopf in den Sand seines immer neu gemurmelt-
ten „Ja, ja, jawohl...“

„Denn sie fuhren weiter und immer wieder fragte die Frau:
„Das unser Land... das auch unser Land...?“

Durch zweitausend Morgen seines Landes nickte Paul sich
hindurch...

Wieweil drückte er verzweifelt an seiner Aktentasche her-
um, aber kurz vor Kleinohle hatte er das Unglück, daß sie
seinen Händen entglitt, weil sie wirklich sehr schwer war. Sie
öffnete sich und das ganze Aktenmaterial polierte heraus, ein
halbes Duzend zerbrochene Dachziegel, die der Anwalt ge-
schwind beim Neubau des Cordeshauses aufgelassen hatte...
Das war recht unangenehm und es löste auch einen kleinen
verwunderten Aufschrei bei seiner Gattin aus.

„Prozessmaterial...“ murmelte Paul. Zum Glück kamen
nun schon die ersten Häuser des Ortes und die scheußlichen
Dorfhäuser fielen mit lautem Geklaff den Wagen an. In die-
sem Gebell verlor das Aktenmaterial des Anwalts für ein
paar gnädige Minuten...

Da lang links der großangelegte Neubau des Cordeshofes:
„Das unser neues Haus...?“ fragte die Frau.

„Jawohl, jawohl... Aber bis es fertig ist, wohnen wir
in einem etwas kleineren Hause...“

Es dauerte nicht mehr lange und sie kamen vor dem
etwas kleineren Hause an. Das ganze Millionenviertel war
auf dem Boden, als das prächtige, gepflanzte, hinter
den gefälligen Vorhängen, hinter den halbgeöffneten Haustüren
hatten sich neugierige Gesichter gesammelt, um die Frau,
den Wagen und den Kutscher Paul Müllers zu bestaunen.

Ferdinand sah unbeweglich und ließ die Pferde im scharfen
Trab durch die Straße laufen, dem retenden Hause ent-
gegen, das dieser Epizeuxenfahrt ein Ende setzte...
(Korrekturen folgen.)

Der Bezugspreis für die „DZ“
 nebst Heimatbeilage für Leer
 und Reiderland beträgt
nach wie vor
 in der Stadt . . . 1.70 Mk. und 30 Pfg. Bestellgeld
 in den Landgemeinden 1.65 Mk. und 51 Pfg. Bestellgeld

Letzte Schiffsmeldungen
Privat-Schiffer-Vereinigung Leer

Verkehr zum Rhein: MS Genevieve, Saal, 13. 1. von Bergeshövede nach Duisburg; Eben-Ezer, Sieb, ladet in Bremen; Fenna, Hartmann, löst in Dortmund w. n. Duisburg; Mutterlegen, Dembale, 13. 1. von Leer nach Rheine, Dortmund, Essen, Duisburg, Sturmbogel, Badewien, ladet 14. 1. in Bremen; Margarethe, Meiners, auf der Fahrt von Münster nach Duisburg; Berthe vom Rhein: MS Bruno, Feldkamp, ladet in Neuwied; Gerhard, Olmanns, löst/ladet am Rhein; Hedwig, Mertens, ladet in Neuwied; Ulma, Kruse, 14. 1. in Leer von Duisburg kommend erwartet; Dede, Freese, 14. 1. in Bremen löschbereit; Gertrud, Hartmann, löst 14. 1. in Lingen; Verthe nach Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen: MS Metty, Grest, 14. 1. in Leer von Bremen kommend erwartet w. n. Meppen, Rodde, Saerbed, Münster; Rehrtwieder, Kramer, auf der Fahrt von Leer nach Meppen, Lingen, Münster; Amenerie, Schoon, ladet in Bremen; Verthe von Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen: MS Sina, Kämpf, ladet in Schermbeck; Hoffnung, Briet, löst in Wefermünde; Günther, Zwanefeld, löst in Meppen; Concordia, Peters, löst im 78 d. Dortmund-Ems-Kanal; Derbert, Altemann, löst in Oldenburg; Gerda, Kämpf, ladet in Schermbeck; Verthe nach den Emsstationen: MS Anna-Genie, Peters, löst/ladet in Leer; Alke, Wiemers, ladet in Bremen für Emden; Dermann, Raiert, ladet in Bremen;

Johanna, Friederichs, löst in Weener; Anna, Janssen, löst in Leer, Emden; Grete, Dohm, löst in Aurich; Berthe von den Emsstationen: MS Marie, Schliep, löst in Oldenburg/Bremen; Maria, Wadewien, 13. 1. von Sticksaafen nach Bremen; Hoffnung, Beckmann, löst in Wefermünde; Diverse andere Schiffe: MS Frieda, Scha, 14. 1. in Leer mit Motorchaden; Frieda, Büscher, liegt in Wersingfehn; Käthe, Möhlmann, liegt in Osterbörjehn; Wega, Scha, ladet in Emden; Capella, Scha, liegt auf der Werft; Henriette, Windrup, löst in Oldenburg; Spila, Scha, ladet in Dortmund; Nordstern, Drehamann.

Emder Hafenverkehr.

Angelommene Seeschiffe: Pernambuco, Kapit. Sander, Maller Svag, Außenhafen; Galilea, Kapit. Becker, Maller Svag, Außenhafen; Nordstern, Kapit. Fredwurt, Maller Fisser & v. Doornum, Neuer Hafen; Ulla, Maller Lehnering & Cie., Außenhafen, Sturmsee, Maller Frachtkontor, Außenhafen; Svinta, Maller Frachtkontor, Neuer Hafen; Martha Hendrik Fisser, Kapit. de Boer, Maller Fisser & v. Doornum, Neuer Hafen; Potestas, Maller Boeger & Schmidt, Neuer Hafen; Flottbeck, Schulte & Bruns, Neuer Hafen; Arija, Maller Frachtkontor, Neuer Hafen; Dollart, Kapit. Carl, Lehnering & Cie., Hafemagazin; Cape Town Maria, Maller Frachtkontor, Briefabrik; Bollrath Thann, Kapit. Danjon, Maller Boeger & Schmidt, Neuer Hafen; Wilhelm Kaufmann, Kapit. Sankovitch, Maller Frachtkontor, Neuer Hafen; Harmonie, Maller Frachtkontor, Neuer Hafen. — **Abgegangene Seeschiffe:** Lotie, Kapit. Lange, Maller Lehnering & Cie.; Emstroom, Kapit. Burmeister, Maller Svag, Schardam; Woden, Kapitän Janion, Maller Fisser & v. Doornum; Georgios Mantacas, Kapit. Gendallinos, Maller Frachtkontor; Gelela, Kapit. Becker, Maller Svag; Ulla, Maller Lehnering & Cie.; August Thyssen, Kapit. Schmiedebeweg, Maller Frachtkontor.

Mitteilungen für Seefahrer.

Das preussische Wasserbauamt Emden teilt mit:
 1. Brack „DoIsbe“ in der Weferems. Geographische Lage: 53 Grad, 37 Min., 5 Sec. N.; 6 Grad, 24 Min., 4 Sec. O. — Auf dieser Lage ist ein holländischer Motorsegler in 11,5 Meter NW. gesunken. Wassertiefe über dem Brack 9 Meter. 25 Meter nördlich vom Brack ist eine Bracktonne mit Nordtoppzeichen ausgelegt.
 2. Brack „Elise Schulte“ auf dem Tuiser Riff, Geographische Lage ungefähr 53 Grad, 41 Min. N.; 6 Grad, 42,1 Min. O. — Die Aufbauten des Schiffes sowie die beiden Masten ragen bei Hochwasser zur Zeit noch aus dem Wasser. Das Brack ist nicht bezeichnet.

3. Brack „Albrecht“ im Randzelgat, Geographische Lage: 53 Grad, 29 Min., 44 Sec. N.; 6 Grad, 49 Min., 41 Sec. O. — Das Brack des Rahnes „Albrecht“ liegt am südöstlichen Ausläufer des Möwensteerts, etwa 470 Meter nordwestlich von der Leuchttonne „Möwensteert-S.“ in 5,0 Meter NW. Es ist durch eine kleine stumpfe Tonne mit Westtoppzeichen versehen und mit der Aufschrift „Brack“ bezeichnet.
 4. Brack „Raven“ in der Osterems. Geographische Lage: 53 Grad, 40 Min., 29 Sec. N.; 6 Grad, 40 Min., 19 Sec. O. — Das Brack des Dampfers „Raven“ liegt etwa 100 Meter östlich von der schwarzen linken Tonne „D. 2“ in 10,5 Meter NW. Etwa 25 Meter westlich davon liegt zu seiner Bezeichnung eine grüne stumpfe Tonne mit Westtoppzeichen und der Aufschrift „Brack“.
 5. Brack in der Leubucht, Geographische Lage: 53 Grad, 24 Min., 50 Sec. N.; 6 Grad, 59 Min., 2 Sec. O. — Das Brack eines kleinen Seglers liegt etwa 700 Meter südöstlich von „D. 2“ in 7,0 Meter NW. Auf der obigen Lage liegt eine grüne stumpfe Tonne mit Nordtoppzeichen und der Aufschrift „Brack“.
 6. Brack „Germania“ im Emder Fahrwasser. Etwa 300 Meter außerhalb des Fahrwassers und 60 Meter vom Seedeich entfernt in 2,5 Meter NW. auf der geographischen Lage: 53 Grad, 20 Min., 4 Sec. N.; 7 Grad, 5 Min., 51 Sec. O. sind Brackteile eines im Jahre 1915 gesunkenen Schiffes „Germania“ zum Vorschein gekommen. Da die Brackteile nahe am Seedeich weit außer halb des Fahrwassers sich befinden, sind sie nicht besonders bezeichnet.

Warnung!
 Für das Vorhandensein und für die richtige Lage der Brackzeichnungen wird keine Gewähr übernommen. Die Schiffsahrt wird daher gewarnt, wegen der durch die Bracks drohenden Gefahren das betonte Fahrwasser zu verlassen.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
 Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802.
 Augenbildliche Durchschnittsaufgabe Ostfriesische Tageszeitung
 Hauptblatt über 22 000,
 davon Bez.-Beilage Leer über 9 000.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil der Heimatbeilage für Leer und Reiderland: Frits Brochhoff, verantwortlicher Anzeigenleiter der Beilage: Bruno Jachns, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Böhls & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Zwangsversteigerungen

Zwangswise verkaufe ich am 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, in Irehove **Damen-Fahrräder.** Käuferversammlung in der Gastwirtschaft van Mark (Friesenhof). Flohe, Obergerichtsvollzieher in Leer.

Zu verkaufen

Im Auftrage des Pflegers über den geisteskranken Landwirt **Theodor Bruining** zu Böllenerfehn werde ich am **Freitag, dem 17. Januar 1936,** nachmittags 3 1/2 Uhr, an Ort und Stelle bzw. in der Kiewöhnerischen Gastwirtschaft zu Papenburg, Osteranal, das in der Nähe der Stadt Papenburg belegene leerstehende



Wohngebäude, Hofraum, Gärhütte und Stall nebst reichlich 2 1/2 Hektar Ländereien parzellenweise oder im ganzen freiwillig öffentlich meistbietend verkaufen.

Leer, Bernhd. Buttjer, Preussischer Auktionator.

Zu verkaufen eine 4jährige **Suchstute** Blasse, b. J. weiß, langsch., guter Einspänner.

Friedr. Kasing, Südgeorgsfehn

Habe einen 8jährigen **Pony** mit k. Fehler zu verkaufen. E. Lambertus, Nordgeorgsfehn.

2 gute Läuferichweine zu verk. J. Weers, Loga, Mittelweg.

Eine **Hobelbant** und gutes Werkzeug zu verkaufen. Zu erfragen in der OTZ, Leer.

Blauer Kinderwagen billig zu verkaufen. Heisfelde, Neuertweg 10.

Einen fast neuen **Romherd** weißemailierten hat zu verkaufen Bertus Weber, Neermoorer-Kol.

Wünsche meinen gepflegten, fruchtbaren

Obst- und Gemüse-Garten,

Ecke Wieringa = Annenstraße, zu verkaufen. Schöner Bauplatz, ruhige Lage, viel Sonne.

Germann de Bries, Loga b. Leer, Adolf-Hitlerstraße 68.

Zu mieten gesucht

3-4-Zimm.-Wohnung mit Zubehör v. ruhig. Mieter p. sofort od. später zu mieten gesucht. Angebote u. „L. 40“ an die OTZ, Leer.

Wohnung

zu mieten gesucht, möglichst 5 Zimmer und Küche, zu sofort oder 1. April. Preis: lage 90-100 Mk. Angebote unter L 41 an die OTZ, Leer.

Vermischtes

Suche zum 1. Februar tüchtiges **Mädchen** für Laden und Haushalt. J. G. Mhten, Leer.

Mädchen, nicht unter 20 Jahren, mit Kochkenntnissen, zum 1. Februar gesucht. Frau B. Fokuhl, Leer.

Gesucht für landw. Haushalt ein **Fräulein.** Bewerbungen abhändigen mit Zeugnis B. Heykes, Neermoor.

Feingewürzte **Heringe** saure Stück 6 Pfg., stets vorrätig. Gerh. Ottjes, Leer, Großstr. 22

Südgeorgsfehn

Hiermit mache ich bekannt, daß ich die **L. Augustsche,** zuletzt von Frau Bohlen geführte

Gast- und Schenkwirtschaft

übernommen habe. Ich biete meinen Gästen einen gemütlichen Aufenthalt, reelle Bedienung und gut gepflegte Getränke.

Um geneigten Zuspruch bittet **H. M. Saathoff**

„Orpheus“-Leer

feiert am **Sonnabend, dem 18. Januar** bei Jonas ein **Kostümfest**

unter der Devise: „Im weißen Rössl!“ Die vier schönsten Kostüme werden prämiert. Der 1. Operettentenor, Herr Rückert, und die 1. Operettendiva, Fräulein Serkie, vom Landestheater-Oldenburg sind für den Abend verpflichtet.

Freunde und Gönner des „Orpheus“ sind willkommen. Anfang 8 Uhr, Ende??



Staatliches Realgymnasium mit Gymnasium zu Leer

Anmeldungen neuer Schüler vom 13. 1.-19. 1., täglich 11-13 Uhr, im Schulgebäude. Geburtsurkunde, Tauf- und Impfschein, letztes Schulzeugnis sind mitzubringen. Der Oberstudiendirektor: Dr. Beckmann.

Der brave Mann denkt an sich zuletzt

Zweig des **Opferbauvereins** Winterhilfswerk des deutschen Volkes

Wir bekommen in den nächsten Tagen wieder

Sojabrot

und nehmen Bestellungen hierauf entgegen. **Landwirtschaftsmühle, Leer.**

Zum **Fischtag** empfehle in blutreicher Ware 2-4pf. Kochschellfische, Seelachs o. L., 20 Pfg., Bräuscheffische, Fischfilet, 30 Pfg., Goldbarschfilet, kl. u. gr. Fettbückinge, Makrelen, Schellfische, Goldbarschstücke, Kiel, Sprotten, Heringsalat, Marinad.

Fr. Grafe, Rathausstr. 29A.

Zum **Fischtag.** Empf. in allerj. nur blutfr. Ware 2-4pf. Kochschellfische, feinst. Goldbarschfilet, Pfd. 40 Pfg., lebdfr. 3-4pf. kopfl. Seelachs, 20 Pfg., lebr. gr. Heilbuttungen, 40 Pfg., ff. frisch aus d. Rauch pr. fett. Aal, Riesenlachs fettbück., tägl. lebr. gr. Ems-Stint.

W. Stumpf, Wörde, Tel. 2316

Kartoffelpülpe

ein billiges Beifutter für die Schweinemast, empfiehlt **Landwirtschaftsmühle, Leer.**

Familiennachrichten

Für die mir zu meinem Dienstjubiläum erwiesenen Aufmerksamkeiten spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus. G. de Bries, Postmeister. Lemgum, den 14. Januar 1936.

Ein prächtiger Junge angekommen **Gustav u. Anneliese Kühne** geb. Steinker Leer, den 14. Januar 1936.

Südgeorgsfehn, den 11. Januar 1936. Heute entschlief im Kreiskrankenhaus in Leer, im festen Glauben an ihren Erlöser, jedoch plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante **Jantje Frerichs** geb. Rhoden im Alter von 48 Jahren. In tiefer Trauer: **Wilhelm Frerichs,** nebst Kindern und Kindeskindern Beerdigung am Donnerstag, dem 16. Januar, nachmittags 1 Uhr.

Für die uns so vielseitig bewiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes sagen wir allen unsern **aufrichtigen Dank.** Leer. A. del Re und Familie.

H. Behmann, Steuer- und Wirtschaftsberater, Bücherrevisor, Buchführungs-Büro, Leer, Edzardstraße 66.

Anzeigen

bitte bis 9 Uhr morgens aufzugeben, größere am Abend vorher. Bei rechtzeitiger Aufgabe kann mehr Sorgfalt auf guten Satz verwendet werden. Sie haben deshalb mehr Freude und Erfolg durch Ihre Anzeigen.

Leer, den 13. Januar 1936. **Statt besonderer Mitteilung!** Heute entschlief infolge Altersschwäche unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Grietje Engels geb. Krull im 78. Lebensjahre. Namens der trauernden Hinterbliebenen: **Freerk Grau.**

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 16. ds. Mts., nachm. 2 Uhr (14 Uhr), von der Leichenhalle (luth. Friedhof) aus.

Trauerbriefe liefern D. H. Zops & Sohn, G. m. b. H., Leer, Brunnenstr.